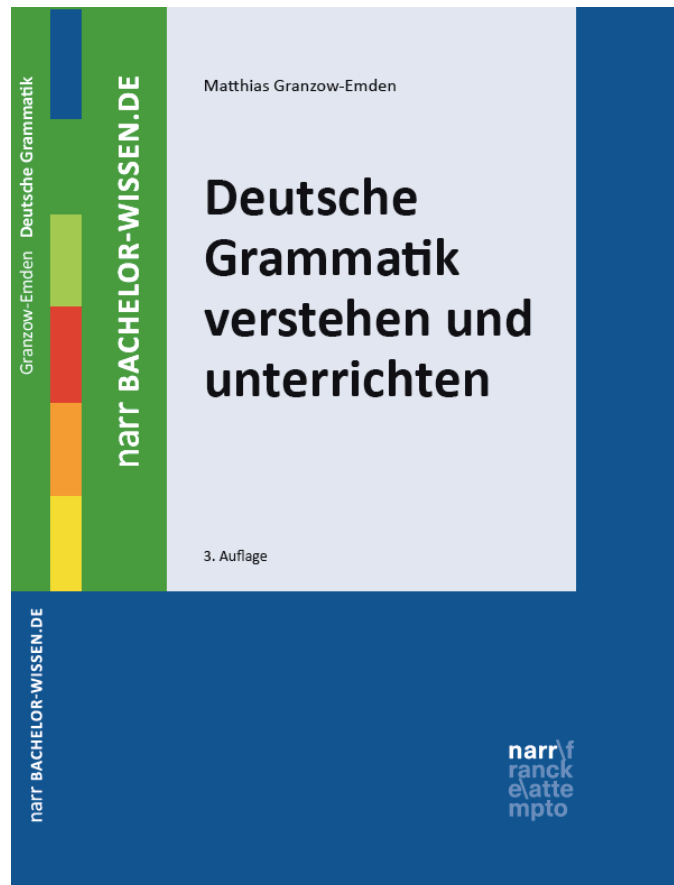


Lösungshinweise 3. Auflage

Version vom 01.10.2019



Lösungshinweise zu den Übungen 1.7	2
Lösungshinweise zu den Übungen 2.4	5
Lösungshinweise zu den Übungen 3.11	8
Lösungshinweise zu den Übungen 4.10	12
Lösungshinweise zu den Übungen 5.8	17
Lösungshinweise zu den Übungen 6.6	23
Lösungshinweise zu den Übungen 7.3	28
Lösungshinweise zu den Übungen 8.6	40
Lösungshinweise zu den Übungen 9.14	48
Lösungshinweise zu den Übungen 10.10	54
Lösungshinweise zu den Übungen 11.8	59
Lösungshinweise zu den Übungen 12.6	69
Lösungshinweise zu den Übungen 13.6	75
Lösungshinweise zu den Übungen 14.4	80

Lösungshinweise zu den Übungen 1.7

1.7 Übung 1


Die unterschiedlichen Ausgaben des Asterixbandes zeigen, dass die in der Schule verbreitete Anweisung „Schreib, wie du sprichst“ zunächst einmal für diejenigen, die einen Dialekt sprechen, wenig hilfreich ist.

Neben den Dialekten gibt es weitere Faktoren wie z.B. die Gruppenzugehörigkeit eines Sprechers oder die situative Angemessenheit des Sprachgebrauchs, die auch bei ein und demselben Sprecher insbesondere im mündlichen Sprachgebrauch zu zahlreichen Sprachen bzw. Sprachvarietäten innerhalb einer Sprache führt. Damit fällt es historisch betrachtet schwer, sich vorzustellen, wie daraus eine gemeinsame Sprache wie das Standarddeutsche entstehen konnte. Die Standardsprache ist eine besondere Varietät der Sprache, die in einem langen Prozess ausgehandelt wurde und die Sprecher in einem Sprachraum verbindet. Sie genießt ein besonderes Prestige, worauf die im Umfeld der Standardsprache verwendeten Begriffe Literatur-, Hoch- und Bildungssprache hinweisen. Dabei lebt auch die Standardsprache von ihren Varianten, und für die wenigsten Ausdrucksbedürfnisse gibt es nur *eine* richtige Lösung.

Damit steht die schulische Vermittlung der Standardsprache in einem Spannungsverhältnis zu der natürlich erworbenen Sprache der Kinder und Jugendlichen, die alles andere als systemlos ist und insbesondere im Mündlichen ihre natürliche Berechtigung hat. Dabei soll der mündliche Sprachgebrauch um weitere Ausdrucksmöglichkeiten wie z.B. das standardnahe Sprechen erweitert werden. Insbesondere im schriftlichen Sprachgebrauch erwartet die Gesellschaft von der Schule das Setzen und Vermitteln von Normen für einen angemessenen Sprachgebrauch, was den Lehrkräften eine umfangreiche Sprachkenntnis und viel Sprachsensibilität abverlangt.

1.7 Übung 2

Kategorial müssen sowohl *Schreiben* im ersten als auch *schreiben* im zweiten Satz als Verben betrachtet werden. Beide Einheiten werden in dem Sinne verwendet, wie sie im Wörterbuch unter dem Eintrag *schreiben* zu finden ist:

schrei|ben  <st. V.; hat> [mhd. schrīben, ahd. scrīban < lat. scribere = schreiben, eigtl. = mit dem Griffel einritzen]:

1. a) *Schriftzeichen, Buchstaben, Ziffern, Noten o. Ä. in einer bestimmten lesbaren Folge mit einem Schreibgerät auf einer Unterlage, meist Papier, [auf]zeichnen od. in einen Computer eingeben*: auf/mit dem Computer s.; schön, deutlich, wie gestochen, unleserlich, schnell, langsam s.; sie schreibt auf blauem/blauem Papier (*sie benutzt blaues Papier zum Schreiben*); auf/mit der Maschine s.; mit der Hand, mit dem Bleistift, mit Tinte s.; das Kind lernt s.; <subst.:> jmdm. das Schreiben beibringen; (...)

2. a) *aus Schriftzeichen, Buchstaben, Ziffern o. Ä. in einer bestimmten lesbaren Folge bilden, zusammensetzen*: ein Wort, eine Zahl s.; kannst du Noten s.?.; die Adresse auf den Umschlag s.; sie schreibt [auf der Maschine/auf dem Computer] 250 Anschläge in der Minute; etw. mit Bindestrich, in zwei Wörtern s.; **Ü** Schmerz war in seinen Zügen geschrieben (*drückte sich darin aus*); (...)

© Duden - Deutsches Universalwörterbuch, 6. Aufl. Mannheim 2006 [CD-ROM].

Betrachtet man die Wörter als kategoriale Einheiten, so leuchtet nicht ein, warum *schreiben* einmal groß- und einmal kleingeschrieben werden muss.

1.7 Übung 3

Jacob Grimm, der mit seinem Bruder Wilhelm als Begründer der modernen Sprachwissenschaft gilt, kritisiert in diesem Zitat einen regelverhafteten Umgang mit der Sprache, die dem tatsächlichen und vielfältigen Sprachgebrauch nicht gerecht werde. Die wissenschaftliche Grammatik der Brüder Grimm hob sich mit ihrem Anspruch einer diachronen, sprachgeschichtlich bestimmten Erklärung sprachlicher Formen von der normativ orientierten Schulgrammatik deutlich ab. Diese Trennung von Schulgrammatik und wissenschaftlicher Grammatik wirkt bis heute fort.

Grimms Zitat könnte als Hinweis verstanden werden, dass die im Grammatikunterricht vermittelten Regeln das Gegenteil von Sprachbewusstheit bewirken können („... vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen“).

Der diachrone Blick hingegen lässt vermeintliche Ausnahmen im Sprachsystem als historisch bedingte Entwicklungen erscheinen, die sprachgeschichtlich auf Vergangenes und Zukünftiges in der Sprache verweisen können. Lehrkräfte, die solche Entwicklungen kennen, können die für Schulmeister als typisch unterstellte Pedanterie überwinden – nicht zuletzt, indem sie die Regeln der Schulgrammatik als sprachliche Muster deuten (vgl. dazu die Abschnitte 3.6 – 3.8), die sich sowohl in synchroner als auch diachroner Perspektive wandeln können.

1.7 Übung 4

Zum üblichen Sprachgebrauch gehört, inhaltlich relevant zu sein. Dagegen verstößt die gesamte Rede: Kein Gedanke wird nach seiner Eröffnung zu Ende geführt.

Dabei zeigt sich in besonderer Weise die grammatische Bedeutung der Verben (s. dazu Einheit 2): Bereits in Zeile 1 (*Politik bedeutet, ...*) erfahren wir nicht, was denn nun Politik bedeute.

Weitere Beispiele für Verben, die einen Gedanken eröffnen, ohne ihn abzuschließen:

Z. 1 f.: ... *das ist doch ...*

Z. 7: *Wer hat denn...*

Z. 8: *Die wirtschaftliche Entwicklung hat sich in keiner Weise...*

Z. 10: ... *die Regierung der Bundesrepublik habe da...*

Z. 11 f.: *Aber wo haben wir denn letzten Endes ...*

Z. 13 f.: *Wer war es denn ...*

Z. 14 f.: ... *daß niemand behaupten kann, als hätte sich damals ...*

Z. 15 f.: *Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, daß die Fragen des Umweltschutzes ...*

Z. 17 f.: *Eins steht doch fest ...*

Z. 19 f.: *Die Lohn- und Preispolitik geht von der Voraussetzung aus, daß die mittelfristige Finanzplanung ...*

Z. 22: ... *wir wollen nicht vergessen ...*

Es gibt auch als Nomen verwendete Einheiten, die erst durch ihre Ergänzung sinnvoll erscheinen. Dies gilt insbesondere, wenn diese Einheiten von Verben abgeleitet wurden wie *Voraussetzung* in Zeile 4 und 19.

Zum üblichen Sprachgebrauch gehört es auch, dass Verweise in der Gesprächssituation oder im Text auf etwas für den Hörer Nachvollziehbares zielen (s. dazu auch Abschnitt 5.2). In Loriots Rede hingegen gehen die meisten Verweise ins Leere:

Z. 1: *davon; das*

Z. 5: *das*

Z. 7: *wer; das*

Z. 8: *das*

Z. 10: *da*

Z. 11: *wo*

Z. 12: *da*

Z. 13: *wer*

Z. 14: *der*

Z. 15: *so*

Z. 16: *darauf*

Z. 17: *dabei*

Z. 18: *darüber*

Z. 20: *das*

Lösungshinweise zu den Übungen 2.4

2.4 Übung 1

a)

Das Verb *vergessen* hat mit der Einheit *wir* nur eine der beiden Ergänzungen (*jemand vergisst etwas*). Was nach dem Komma folgt, bezeichnet nicht *etwas*, sondern verweist auf das umgebende Territorium (*draußen im Lande*). Der Satz ... *und damit möchte ich schließen* kann als feste Wendung und mit der hier verwendeten Bedeutung von *schließen* und als vollständig betrachtet werden.

Aufschlussreich sind die fehlenden Ergänzungen zum sog. Funktionsverbgefüge (vgl. Abschnitt 7.2.2) *eine Frage stellen* im folgenden Satz:

Hier und heute stellen sich die Fragen ...

Dieses Funktionsverbgefüge benötigt üblicherweise als Ergänzungen eine Person, von der die Frage ausgeht, sowie eine Person, an die die Frage gerichtet ist (*jemand stellt jemandem eine Frage*). Hier werden diese Ergänzungen durch das Reflexivum *sich* ersetzt – die fehlenden persönlichen Komponenten suggerieren dem Hörer bzw. Leser eine Eigendynamik der Fragen.

Das folgende Verb *glauben* (*jemand glaubt etwas*) erscheint mit beiden Ergänzungen (*jemand = ich; etwas = Sie stimmen mit mir überein*). Zum Verb *übereinstimmen* kann man neben den beiden personalen Ergänzungen (*jemand stimmt mit jemandem überein*) eine weitere, sachbezogene Ergänzung ausmachen (*jemand stimmt mit jemandem in einem strittigen Punkt überein*), die wiederum auf das Komma folgt (*wenn ich sage ...*). Dem hierbei verwendeten Verb *sagen* ist die personale Ergänzung *ich* klar zugeordnet, während die andere Ergänzung, *was* gesagt wird, entweder fehlt, worauf die Auslassungspunkte hindeuten, oder aber im folgenden Satz erfüllt wird. In diesem Satz hat das Verb wieder beide Ergänzungen bei sich (*jemand bestreitet etwas*), wobei die zweite Ergänzung nur aus dem Verweis *das* besteht, der seinerseits ohne Zielpunkt bleibt.

Interessant ist auch das letzte Verb *danken*, das in Valenzwörterbüchern drei Ergänzungen besitzt, die aber durch situative Gegebenheiten allesamt verzichtbar sind. In der reduziertesten Form *Danke* wird diese Einheit als Satzäquivalent bezeichnet:

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit./Ich danke Ihnen./Ich danke./Danke.

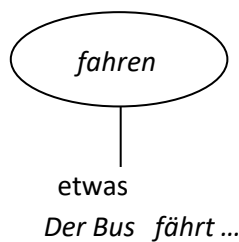
b)

Der Schluss von Lorient's Bundestagsrede hat nicht nur syntaktische Leerstellen, sondern ist auch inhaltlich erstaunlich leer. Auf die wiederholte Anrede erfährt man (wie unter a) bereits erwähnt) nicht, *was* nicht vergessen werden sollte. Es bleibt unklar, warum das unbestimmte Gebiet *draußen im Lande* erwähnt wird, und dadurch bleibt auch der Verweis *damit* im folgenden Satz inhaltlich leer. Das anschließende situationsbezogene Zeigen (*Hier und heute ...*) erscheint ebenfalls irrelevant, weil die hier erwähnten Fragen gar nicht gestellt werden. Unklar bleibt in den folgenden Sätzen, *was* der Redner glaubt, *worin* man mit ihm übereinstimmen soll, *was* er sagt und *was* bestritten werden könnte.

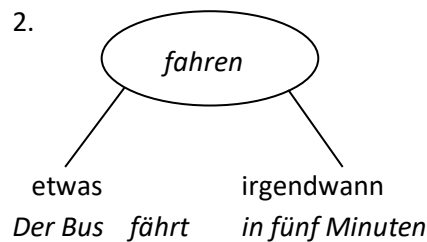
2.4 Übung 2

a)

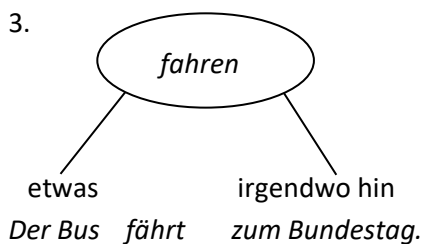
1.



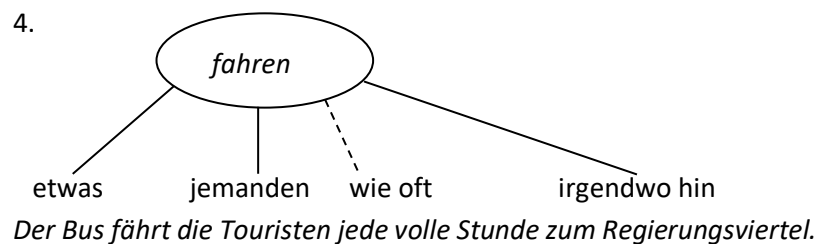
2.



3.



4.



Durchgezogene Linien stehen für Ergänzungen, gestrichelte für Angaben.

Es mag durchaus Grammatiken geben, die in allen vier Sätzen nur das Subjekt *der Bus* als Ergänzung bezeichnen und alle anderen Satzglieder als Angaben. Dann wird die Maßgabe, dass eine Ergänzung als „im Verb angelegt“ betrachtet wird, anders interpretiert.

In der hier vorgeschlagenen Lösung gehen wir davon aus, dass z.B. zwischen Satz 1. und 2. ein prinzipieller Unterschied besteht: *fahren* meint in 1., dass ein Fahrzeug prinzipiell in der Lage zur Fortbewegung ist. In 2. bedeutet *fahren*, dass ein Bus zu einer bestimmten Zeit einen bestimmten Ort mit einem bestimmten Ziel verlässt und dabei für potentielle Fahrgäste die Möglichkeit des Einsteigens bietet. Dagegen verbindet sich die Bedeutung von *fahren* in Satz 3 nur mit dem Ziel eines Busses, das im Unterschied zum aktualisierten Gebrauch in Satz 2. auch situationsunabhängig verwendet werden kann (wenn man z.B. eine Karte des Liniennetzes eines Verkehrsbetriebs liest). In Satz 4. schließlich ist für das Subjekt in Verbindung mit dem Verb *fahren* die Funktion des Chauffierens hervorgehoben, weshalb neben dem Subjekt insbesondere der oder die Nutznießer des Chauffierens als Ergänzung betrachtet werden. Wenn jemand (oder etwas) jemanden fährt, geschieht dies üblicherweise mit einem Ziel, das nicht genannt werden braucht, wenn den Beteiligten klar ist, wohin die Reise geht (z.B. *Komm, ich fahr dich schnell!*). Deshalb wird auch das Satzglied *zum Regierungsviertel* als Ergänzung betrachtet. Dagegen wäre die Häufigkeit, mit der dies geschieht (*jede volle Stunde*), als zusätzliche Information eine typische Angabe.

b)

Die Überlegung, ob ein Satzglied im Verb angelegt ist oder eine zusätzliche Information in einem Satz darstellt, kann durchaus die Sprachbewusstheit fördern, weil dadurch unterschiedliche Bedeutungen oder Bedeutungsnuancen von Verben zutage treten. Damit kann die Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben sowohl im sprachwissenschaftlichen als auch im schulischen Zusammenhang heuristischen Wert haben.

Allerdings ist die Unterscheidung von Ergänzung und Angabe letztendlich nicht eindeutig operationalisierbar. Vieles hängt hierbei mit Sprachintuition zusammen – ob sich in den Beispielen 1. – 4. tatsächlich die Bedeutung des Verbs ändert oder ob man erst in der Folge der inhaltlich unterschiedlichen Satzglieder die Verben unterschiedlich interpretiert, ist eine Frage nach Henne und Ei. Schon

deshalb sollte man die Frage nach Ergänzung oder Angabe nicht zur Leistungsfeststellung in Klassenarbeiten verwenden.

Lösungshinweise zu den Übungen 3.11

3.11 Übung 1

Form: Ein Backstein besitzt Quaderform und ist üblicherweise aus gebranntem Ton hergestellt. Es werden für die Herstellung auch andere, z.B. zementhaltige Materialien verwendet usw.

Funktion: Ein Backstein dient üblicherweise als Baumaterial zum Bau einer Mauer. Man kann einen Backstein allerdings auch auf vielfältige andere Weise verwenden – z.B. kann man damit auch etwas beschweren, einen Nagel in die Wand schlagen oder sich draufstellen, um das obere Regalfach zu erreichen. Dabei bleibt die Form und ihre Bezeichnung üblicherweise dieselbe. Das Umfunktionieren einer Form kann aber auch die Bezeichnung verändern. Z.B. kann ein Backstein, der wiederholt zum Einschlagen von Nägeln verwendet wird, als Hammer bezeichnet werden.

3.11 Übung 2

Auch wenn man Witze nicht erklären soll: Der Witz spielt mit zwei unterschiedlichen Verwendungen von *sein*: Im englischen Original heißt das Zitat *To be or not to be*. Hier geht es also um das Verb *sein*. Im Deutschen besitzt die Einheit *sein* eine Doppeldeutigkeit – sie lässt sich nicht nur als Verb, sondern auch als Possessivum verstehen. Die Lesart wäre dann *Sein (Kind) oder nicht sein (Kind)*.

Auf den ersten Blick hätte man hier zweimal die gleiche Form *sein*. Allerdings unterscheiden sich die beiden Formen in ihrer Verwendung sowohl syntaktisch als auch morphologisch: Als Verb wird z.B. die Form *bin* ausschließlich dem Verb *sein* zugerechnet:

Ich bin oder ich bin nicht.

Im Flexionsmuster des Possessivums *sein* erscheint die Form *bin* hingegen nicht. Dort existieren wiederum Formen wie *seinem* oder *seinen*, die es beim Verb *sein* nicht gibt:

mit seinem Kind; für seinen Sohn

Damit müssen wir von zwei verschiedenen Formen ausgehen, die äußerlich mehr oder weniger zufällig als gleich erscheinen.

3.11 Übung 3

a)

Das trennbare Verb *ausfallen* kann unterschiedlich interpretiert werden. Das Präverb *aus* (vgl. Abschnitt 4.2) kann mit unterschiedlichen Bedeutungsmustern verwendet werden, was sich im Vergleich von semantischen Gruppen verdeutlichen lässt:

aus i.S.v. *heraus*:

ausfallen: Ihm fielen immer mehr Haare aus.

ausladen: Er hat den Anhänger ausgeladen.

ausposaunen: Er hatte die Neuigkeit gleich ausposaunt.

ausreisen: Er wollte noch am selben Tag ausreisen.

aussortieren: Sie sortierte die kaputten Früchte aus.

aus mit der Bedeutungskomponente „auf ein Resultat hin“:

ausarbeiten: Er wollte seinen Entwurf ausarbeiten.

ausbauen: Die Straße wurde ausgebaut.

ausdiskutieren: Die Partei wollte das Problem zuerst ausdiskutieren.

aushungern: Die Belagerer hatten die Stadt ausgehungert.

ausprobieren: Er probierte das Gerät aus.

aus i.S.v. weg:

ausladen: Er hatte seine Eltern nach dem Streit wieder ausgeladen.

auslassen: Sie ließ keine Party aus.

ausmachen: Er machte das Licht aus.

aus mit der Bedeutungskomponente „Wirkung nach außen“:

ausfallen: Die Farbe der Tönung fiel zufriedenstellend aus.

aussehen: Sie sieht gut aus.

ausstellen: Sie stellte zum ersten Mal ihre Bilder aus.

Auch wenn innerhalb solcher Gruppen die Muster der Bedeutungen vergleichbar sind, ist eine eindeutige Zuordnung nicht immer so ohne weiteres möglich:

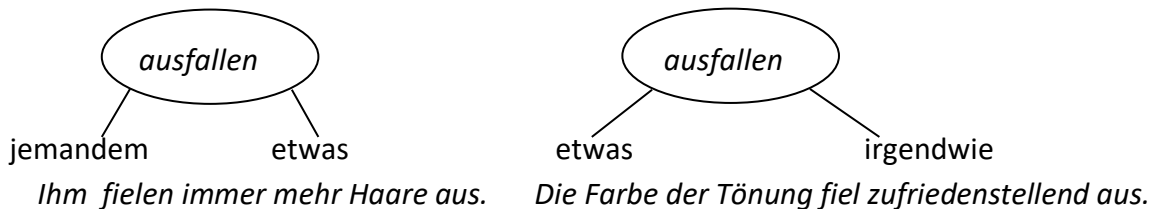
sich auslassen: Sie ließ sich über ihre Kollegin aus.

auslösen: Er hatte denn Streit bewusst ausgelöst.

ausmachen: Das macht mir nichts aus.

b)

Die beiden Bedeutungen von „herausfallen“ unterscheiden sich syntaktisch in ihrer Valenz:



3.11 Übung 4

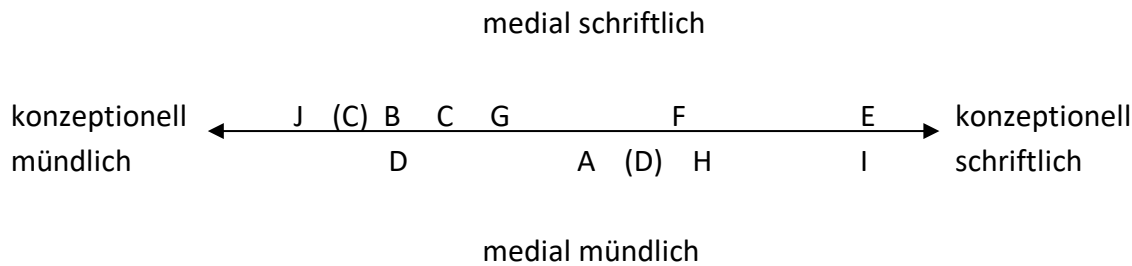
a)

Die horizontale Linie kann als Trennlinie verstanden werden: Hier ist eine medial eindeutige Unterscheidung möglich zwischen dem oberen, medial schriftlichen und dem unteren, medial mündlichen Bereich. Anders gesagt: Ob Sprachliches in sichtbarer Form mithilfe von Schriftzeichen oder in hörbarer Form mithilfe von Schallwellen erscheint, lässt sich üblicherweise trennscharf bestimmen.

Die Pfeile an den Enden der horizontalen Linie machen hingegen deutlich, dass Sprachliches in konzeptioneller Sicht ein Kontinuum bildet zwischen den beiden Polen „konzeptionell mündlich“ auf der einen und „konzeptionell schriftlich“ auf der anderen Seite. Eindeutige Abgrenzungen sind hier nicht möglich, sondern lediglich Einschätzungen, die sich in der individuellen Beurteilung auch unterscheiden können.

b)

Ihre Lösung wird sich vom folgenden Lösungsvorschlag mehr oder weniger unterscheiden, worauf (C) bzw. C, der Brief an die eigenen Eltern, hinweist: Bei Ihrer Lösung kommt es natürlich darauf an, in welcher Weise Sie mit Ihren Eltern kommunizieren. Bei der Einordnung von D kommt es auf den Diskussionsgegenstand an usw.



3.11 Übung 5

a)

Der Satz *Die Inbetriebnahme der Lüftungsanlagen sollten nur von geschultem Fachpersonal durchgeführt werden* enthält eine Abweichung vom üblichen Sprachgebrauch, die im Rahmen des Sprachsystems erklärt werden kann – hier die fehlende Übereinstimmung zwischen dem Numerus des Subjekts (*Die Inbetriebnahme* = Singular) und dem Numerus des finiten Verbs (*sollten* = Plural).

Dagegen ist die Pluralform *Atlanten* zum Singular *Atlas* eine besondere Form eines aus der griechischen Mythologie stammenden Namens, die von der üblichen Pluralbildung im nativen Wortschatz des Deutschen abweicht. Diese Form wird nicht von allen Sprechern verwendet; im Duden-Fremdwörterbuch erscheint für die Bedeutung „Kartensammlung in Buchform“ sowohl die Pluralform *Atlasse* als auch *Atlanten*.

Eisenberg und Voigt treffen in ihrem Aufsatz „Grammatikfehler?“ im Praxis Deutsch-Heft 102/1990 folgende Unterscheidung:

„Systemfehler: Es handelt sich um Verstöße gegen Regularitäten, die zum impliziten Sprachwissen eines Sprechers des Deutschen gehören. Das Auftreten solcher Fehler kann viele Ursachen haben, etwa Unachtsamkeit oder Überforderung durch die Komplexität einer Konstruktion. Einen Systemfehler wird ein kompetenter Sprecher als Fehler akzeptieren. Zum Verstehen des Fehlers gehört es, daß die grammatische Regel erkannt wird, gegen die verstoßen wurde.“

„Normfehler: Durch explizite, von außen an die Sprache herangetragene Normung wird eines der Systeme als normgerecht eingestuft, alle anderen gelten als mit der Norm unvereinbar. Es gibt also gute Gründe, zwischen Systemfehlern und Normfehlern zu unterscheiden. Bei ersteren können die Sprecher des Deutschen Einigkeit darüber erzielen, daß ein Fehler vorliegt. Bei letzteren fallen die Urteile unterschiedlich aus. Das gilt jedenfalls solange, wie der einzelne Sprecher seinen eigenen Sprachgebrauch tatsächlich zur Grundlage seines Urteils macht.“

b)

Systemfehler gehören nicht zum Bereich der in einer Sprache üblichen Muster und befinden sich außerhalb der Standardsprache. Allerdings können auch Systemfehler durch Sprachwandelprozesse zu möglichen Mustern des Sprachgebrauchs werden. So wurde beim Auftreten mehrerer attributiv verwendeter Adjektive im Grammatikduden von 1984 in Abschnitt 500 die „frühere Regel, daß (...) beim Dativ Singular und Genitiv Plural das zweite der artikellosen Adjektive (...) [schwach] gebeugt werden müsse“, außer Kraft gesetzt:

„bei dunklem bayerischem Bier (...) (und nicht mehr wie früher:) bei dunklem bayerischen Bier (...)“

Damit wurde die zweite Variante zum Systemfehler erklärt. In der 7. Auflage von 2005 werden in Abschnitt 492 hingegen beide Varianten als möglich beschrieben.

Bei Normfehlern hingegen handelt es sich um Muster des Sprachgebrauchs, die von den Sprechern mehr oder weniger akzeptiert, von Sprachpflegern mitunter auch bekämpft werden. Im Laufe der Sprachgeschichte können aus Normfehlern gleichzeitig existierende oder einander ablösende Muster werden (z.B. *Kommas* und *Kommata*; *backte* und *buk*).

3.11 Übung 6

In den Sätzen a), b) und c) ist das Morphem |*en* jeweils ein Pluralmorphem zu der als Nomen verwendeten Einheit *Ruf* (vgl. Abschnitt 12.2). In Satz d) ist das Morphem |*en* ein Konjugationsmorphem der dritten Person Plural (vgl. Abschnitt 8.1).

Lösungshinweise zu den Übungen 4.10

4.10 Übung 1

Vorbemerkung zum semantischen Unterschied:

Die Bedeutungsunterschiede lassen sich am einfachsten veranschaulichen, indem man auf die beiden Verben *durchschauen* verzichtet und durch andere Wörter mit ähnlichen Bedeutungen ersetzt:

Nachdem er die Funktionsweise des Teleskops verstanden hatte, hat er durchgeguckt.

Man bekommt also die beiden Bedeutungen *durchschauen*₍₁₎ i.S.v. *verstehen* und *durchschauen*₍₂₎ i.S.v. *durchgucken*.

Weitere Unterschiede:

Syntaktischer Unterschied:

Syntaktisch ist *durchschauen*₍₂₎ ein trennbares Verb mit dem Präverb *durch*; *durchschauen*₍₁₎ hingegen ist nicht trennbar. Dies lässt sich am besten in den folgenden 4 + 2 Schritten durch die Feldgliederung veranschaulichen:

durchschauen₍₁₎:

1. Der Teilsatz vor dem Komma besetzt das Vorfeld:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>Nachdem er die Funktionsweise des Teleskops durchschaut hatte,</i>	<i>hat</i>	<i>er</i>	<i>durchgeschaut.</i>	

2. Dieser Teilsatz kann als Verbletztsatz analysiert werden:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>Nachdem</i>		<i>er die Funktionsweise des Teleskops</i>	<i>durchschaut hatte,</i>	

3. Dieser Teilsatz wird nun in einen Verbzweitsatz umgeformt,

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>Zuerst</i>	<i>hatte</i>	<i>er die Funktionsweise des Teleskops</i>	<i>durchschaut.</i>	

4. Da trennbare Verben nur im Präsens und Präteritum in getrennter Form erscheinen, wird der Satz in eines dieser Tempora umgeformt. So wird deutlich, dass *durchschauen* hier als nicht trennbares Verb verwendet wird:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>Zuerst</i>	<i>durchschaute</i>	<i>er die Funktionsweise des Teleskops.</i>		

durchschauen₍₂₎:

1. Der Bezugssatz *...hat er durchgeschaut* ist in seiner Struktur bereits ein Verbzweitsatz; den abhängigen Satz im Vorfeld kann man durch ein Adverb ersetzen:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>Danach</i>	<i>hat</i>	<i>er</i>	<i>durchgeschaut.</i>	

2. Wie im obigen Schritt 4 muss der Satz noch ins Präsens oder Präteritum umgeformt werden. So wird deutlich, dass *durchschauen* im übergeordneten Satz als trennbares Verb verwendet wird:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>Danach</i>	<i>schaute</i>	<i>er</i>	<i>durch.</i>	

Der Unterschied zwischen trennbarem und nicht trennbarem Verb wird in zweierlei Hinsicht bereits beim Ausgangssatz deutlich:

Morphologischer Unterschied:

Sowohl die Form *durchschaut* im Teilsatz vor dem Komma als auch *durchgeschaut* im übergeordneten Verbzweitsatz sind Partizip II-Formen (s. dazu auch die Abschnitte 7.1 und 8.4). Die beiden Formen unterscheiden sich damit morphologisch (ohne bzw. mit dem grammatischen Morphem */ge/*).

Prosodischer Unterschied:

Prosodisch unterscheiden sich die beiden Einheiten *durchscháuen*₍₁₎ vs. *dúrchschauen*₍₂₎ in ihrer Betonung, die üblicherweise verwendet wird:

Nachdem er die Funktionsweise des Teleskops durchscháut hatte, hat er dúrchgeschaut.

Insofern liefert bereits die Klangprobe Hinweise auf die unterschiedlichen Verbarten.

4.10 Übung 2

	Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
	<i>Ein Australier</i>	<i>hat</i>	<i>erst nach mehr als 30 Jahren ein Buch in einer Londoner Bibliothek</i>	<i>zurückgegeben.</i>	
	<i>Der Marineat- taché</i>	<i>lieh</i>	<i>das Buch 1981 für seine Tochter</i>	<i>aus</i>	
<i>und</i>		<i>nahm</i>	<i>es versehentlich</i>	<i>mit,</i>	<i>als ...</i>
	<i>als</i>		<i>er London wieder</i>	<i>verließ.</i>	
	<i>In den Händen des Offiziers</i>	<i>reiste</i>	<i>das Buch mit ihm beruflich um die Welt.</i>		
	<i>Mit dem Straf- geld der Bibliothek von 15 Pence pro Tag</i>	<i>müsste</i>	<i>der Mann eigentlich 1600 Pfund (1860 Euro) Strafe</i>	<i>zahlen.</i>	
<i>Aber</i>	<i>er</i>	<i>hatte</i>	<i>Glück,</i>		<i>weil ...</i>
	<i>weil</i>		<i>die Maximalstrafe bei fünf Pfund.</i>	<i>liegt.</i>	

4.10 Übung 3

In allen Sätzen (außer in den Beispielen unter 4.) kann das unbesetzte Vorfeld als Aufmerksamkeits-signal gedeutet werden. Dem Hörer wird signalisiert, dass er nicht nur zuhören sollte, sondern dass von seiner Seite eine besondere Handlung, Reaktion oder Aufmerksamkeit erforderlich ist.

Im Einzelnen kann das – je nach situativer Einbettung – z.B. Folgendes sein:

1. eine anschließende Handlung, die die mithilfe des Imperativs ausgedrückte Aufforderung erfüllt. In einer entsprechenden Situation – wenn man z.B. jemandem etwas präsentiert, der die eigene Begeisterung nicht teilt – kann der Satz auch formelhaft als Zurückweisung interpretiert werden und signalisiert dann etwas über die Beziehung von Sprecher und Hörer;
2. eine Aufmerksamkeit auf die Pointe des Witzes hin;
3. entweder eine Antwort oder aber ein schnelleres Handeln, falls die Frage als eine rhetorische interpretiert wird;
5. die Überlegung, ob man sich auf die zusätzliche Belastung einlassen möchte und eine Reaktion.

Bei den Sätzen unter 4. bezweckt das unbesetzte Vorfeld kein entsprechendes Aufmerksamkeitspotential. Es ist in allen drei Sätzen als Ellipse zu deuten.

4.10 Übung 4

1. *Ich habe schon bessere Bücher gelesen als dieses hier.*

Hier wird eine Einheit ausgeklammert, die semantisch einen Vergleich mit *als* enthält. Dies kommt dem Verständnis entgegen.

2. *Er kommt erst morgen, der Elektriker.*

Die ausgeklammerte Einheit nennt die durch den Verweis im Vorfeld angekündigte Einheit. Dies kann sowohl als Hervorhebung als auch als nachgelieferte Information und damit als Reparatur gedeutet werden.

3. *Ich habe selten so viel dämliches Zeug gehört wie in dieser Vorlesungsreihe.*

Hier wird eine Einheit ausgeklammert, die semantisch einen Vergleich mit *wie* enthält. Dies kommt dem Verständnis entgegen.

4. *Kommst du mit heute Abend ins Kino?*

Die nachgelieferte Information im Nachfeld kann als Reparatur gedeutet werden. Diese Nachfeldbesetzung ist in dieser Situation v.a. dann wahrscheinlich, wenn über den Kinobesuch schon vorab gesprochen wurde: Zuerst wird der in Frage stehende Sachverhalt „an sich“ geklärt (das Mitkommen) und dann werden die Fakten im Nachfeld nachgeliefert.

5. *Es ist mir gelungen, den Abgabetermin einzuhalten.*

Das Nachfeld enthält hier eine Verbergänzung in Satzform (*jemandem gelingt etwas*) und ist nicht weiter auffällig. Sie hat Subjektfunktion und wird im Vorfeld des ersten Satzes durch die Einheit *es* angekündigt.

6. *Ich kenne die Geschichte eines Mannes, der zum Othello wurde und seine Frau erwürgte zwanzig Jahre nach einer Affäre, die sie angeblich mit seinem besten Freund gehabt hatte.*

(Botho Strauß)

Die Nachfeldbesetzung dient hier der Entlastung des Mittelfeldes und damit dem Verständnis (vgl. ohne Nachfeldbesetzung: ... *der zum Othello wurde und seine Frau zwanzig Jahre nach einer Affäre, die sie angeblich mit seinem besten Freund gehabt hatte, erwürgte*).

4.10 Übung 5

a)

In Gernhardts Version wird der Unterschied der beiden Bedeutungen noch nicht sichtbar:

Vorfeld	linkes Verb- feld	Mittelfeld	rechtes Verb- feld	Nachfeld
<i>Ein Männlein</i>	<i>steht</i>	<i>im Walde</i>		<i>ganz still und stumm.</i>
<i>Wenn</i>		<i>ich es nicht</i>	<i>umfahre,</i>	
<i>dann</i>	<i>fahre</i>	<i>ich es</i>	<i>um.</i>	

Wenn wir die vorletzte Zeile (den *wenn*-Satz) in einen Verbzweitsatz umformen, wird der Unterschied zur letzten Zeile deutlich:

Vorfeld	linkes Verb- feld	Mittelfeld	rechtes Verb- feld	Nachfeld
<i>Ein Männlein</i>	<i>steht</i>	<i>im Walde</i>		<i>ganz still und stumm.</i>
<i>Es</i>	<i>gibt</i>	<i>zwei Möglichkeiten:</i>		
<i>Ich</i>	<i>umfahre</i>	<i>das Männlein.</i>		
<i>Ich</i>	<i>fahre</i>	<i>das Männlein</i>	<i>um.</i>	

b)

Neben dem Unterschied, den wir eben auf der syntaktischen Ebene mithilfe der Feldgliederung sichtbar gemacht haben, gibt es folgende Unterschiede:

semantischer Unterschied:

Gedichtzeile 3: *umfahren* entspricht der Bedeutung von ausweichen.

Gedichtzeile 4: *umfahren* entspricht der Bedeutung von überfahren.

prosodischer Unterschied, der im Infinitiv hörbar wird (Prosodie meint die konkrete Artikulation – z.B. Satzmelodie oder Betonung):

Gedichtzeile 3: *Er **will** das Männlein umfáhren.* (Betonung auf der 2. Silbe *-fahr-*)

Gedichtzeile 4: *Er **will** das Männlein úmfahren.* (Betonung auf der 1. Silbe *um-*)

morphologischer Unterschied, der in der Tempusform Präsensperfekt deutlich wird:

Gedichtzeile 3: *Ich **habe** das Männlein umfahren.*

Gedichtzeile 4: *Ich **habe** das Männlein umgefahren.*

Lösungshinweise zu den Übungen 5.8

5.8 Übung 1

Deixis ist der sprachwissenschaftliche Fachterminus für sprachliche Zeigehandlungen, die von einem Wort (z.B. *jetzt; so; ich; heute ...*) oder Wortbestandteil (*hierfür; dabei; du gehst ...*) ausgehen können. Solche Zeigehandlungen müssen immer im Rahmen der Situation oder des Kontexts, in der sie verwendet werden, gedeutet werden.

In diesem Sinne ist auch die deiktische Einheit *jetzt* interpretationsbedürftig: Sie kann sowohl auf einen Zeitpunkt verweisen als auch auf Zeiträume, die sich unterschiedlich in Vergangenheit und/oder Gegenwart ausdehnen können. Die Reaktion auf das „Ab jetzt“ ausgesprochene Fernsehverbot spielt – obwohl es im gegebenen Beispiel einen Zeitpunkt eindeutig markiert – mit dieser Möglichkeit zur Interpretation, indem in der Antwort versucht wird, eine Aufschiebung des Fernsehverbots auszuhandeln.

5.8 Übung 2

Zunächst ist es sinnvoll, sich die prinzipielle Bedeutung der beiden Sätze bewusst zu machen: Satz 1. legt es nahe, dass die Person in der Rolle des Schenkenden in der Vergangenheit kein glückliches Händchen bei der Auswahl von Geschenken hatte. Satz 2. hingegen bezieht sich durch die Verwendung der verweisenden Einheit *so* auf eine aktuelle Schenkung, die in besonderer Weise geglückt ist. Diese Fokussierung auf das aktuelle Geschenk lässt es im Unterscheid zu Satz 1. offen, ob auch frühere Geschenke gut ausgewählt waren.

Eine wichtige Funktion bei der sehr unterschiedlichen Interpretation hat auch der Bezugssatz (*Ich weiß nicht, ...*): In beiden Fällen ist die satzwertige Einheit nach dem Komma eine Ergänzung zum Verb *wissen* (*jemand weiß etwas*). In Satz 1. steht durch die Negationspartikel *nicht* im Bezugssatz der gesamte Sachverhalt aus dem Satz nach dem Komma in Frage; im Fokus steht, *wann* man sich überhaupt einmal gefreut hat. In Satz 2. hingegen wendet die Einheit *so* den Sachverhalt ins Positive: Mit der Einheit *so* findet ein aktualisierender Verweis statt; dadurch steht nicht das Wann des Freuens in Frage, sondern die Intensität, die gleichzeitig für das aktuelle Geschenk als positiv attestiert und mit vorigen entsprechenden Ereignissen verglichen wird.

5.8 Übung 3

Die Einheit *so* lässt uns hier zunächst ins Leere laufen, wenn wir nach dem Ziel dieses Verweises suchen. Wir erfahren im Kontext nicht, wie sternklar eine „so“ sternklare Nacht eigentlich ist. Davor geht es um Felder, Ähren und Wälder. Nach allem, was wir über die Welt wissen, hat deren Wogen und Rauschen nichts mit einer Sternklarheit zu tun. Und auch danach geht es mit der Seele, die ihre Flügel ausspannt, nicht um die Abwesenheit von atmosphärischen Störungen, wenn man *sternklar* auf diese Weise umschreiben darf. Wenn wir bei einer solchen Suche nichts finden, müssen wir uns im Kopf eine Vorstellung davon bilden, wie sternklar die von Eichendorff beschriebene Nacht gewesen sein könnte. Eichendorff zwingt hier den Leser zum Mitdenken – er macht ihn, wie Ehlich sagt, zum Komplizen:

„Der Leser wird vom Autor hier zu einem Komplizen in der imaginativen Konstruktion gemacht. Das aber bedeutet, daß ein Einvernehmen zwischen Autor und Leser im Prozeß der literarischen Kommunikation unterstellt wird, das der Leser seinerseits einzuholen hat. Der

Imaginationskredit, den der Autor dem Leser gibt, muß durch des Lesers imaginierende Tätigkeit als berechtigt erwiesen werden.“ (Ehlich 1987, S.298; vgl. Lit’hinweis in Abschnitt 5.9) Ganz Ähnliches geschieht, wenn Sie jemandem sagen, Sie hätten sie oder ihn „so lieb“. Dieses so bedeutet nicht einfach sehr – es hat eine stärkere Wirkung, weil das Gegenüber ihre bzw. seine Phantasie einsetzen muss.

5.8 Übung 4

Die meisten Einheiten, die sich als Adjektive gebrauchen lassen, können sowohl attributiv, mit einem Kopulaverb oder auch adverbial erscheinen:

attributiv: *das leise Rieseln; der stille/starre See*

mit Kopulaverb: *Die Musik war sehr leise./Die Kinder sind still.*

adverbial: *Leise rieselt der Schnee, still und starr ruht der See ...*

Deshalb ist die kategoriale Sichtweise, nach der alle diese Einheiten als Adjektive betrachtet werden, verbreitet.

Gleichzeitig haben adverbial gebrauchte Adjektive die gleiche Distribution wie Adverbien: Wo eine Einheit als adverbiales Adjektiv verwendet wird, kann üblicherweise auch eine als Adverb verwendete Einheit stehen:

Heute rieselt der Schnee. Außerdem ruht der See.

Deshalb erscheint es mit einem syntaktisch begründeten Blick auf die Wortarten konsequenter, ein adverbial gebrauchtes Adjektiv als Adverb zu bezeichnen.

5.8 Übung 5

Noch nie war in den französischen Bergen ein so unheimlich kalter und langer Winter gewesen. Seit Wochen stand die Luft klar, spröde und kalt. Bei Tage lagen die großen, schiefen Schneefelder mattweiß und endlos unter dem grellblauen Himmel, nachts ging klar und klein der Mond über sie hinweg, ein grimmiger Frostmond von gelbem Glanz, dessen starkes Licht auf dem Schnee blau und dumpf wurde und wie der leibhaftige Frost aussah. Die Menschen mieden alle Wege und namentlich die Höhen, sie saßen träge und schimpfend in den Dorfhütten, deren rote Fenster nachts neben dem blauen Mondlicht rauchig trüb erschienen und bald erloschen.

Die Einheiten *nie*, *nachts* und *bald* lassen sich im Unterschied zu den anderen markierten Einheiten nicht als attributive Adjektive verwenden.

Problematisch erscheint die Zuordnung von *rauchig*, das die Bedeutung der Einheit *trüb* modifiziert. Wir fassen beide Wörter zusammen als eine semantische Einheit auf, weshalb sie gemeinsam unterstrichen wurden.

5.8 Übung 6

a)

Du hättest es eben₁ eben₂ machen müssen, dann wäre ich eben₃ nicht so böse geworden

eben₁: Die Bedeutung in dieser Verwendung ist recht komplex. Der Meister signalisiert damit dem Lehrling, dass er mit etwas Nachdenken hätte richtig handeln können.

eben₂: In Verbindung mit *machen* zielt das Wort *eben* auf die Vermeidung von Höhenunterschieden in einer Fläche.

*eben*₃: Hier hat das Wort *eben* eine zeitliche Dimension und bedeutet *vor kurzer Zeit*.

Vorschlag für eine Paraphrase:

„Du hättest es – und das weißt man, wenn man ein bisschen nachdenkt – ohne irgendwelche Höhenunterschiede machen müssen, dann wäre ich gerade nicht so böse geworden“

b)

Für eine begründete Zuordnung lassen sich Ersatzproben einsetzen. Dabei muss das morphologische und syntaktische Verhalten der ersetzenden Einheiten einbezogen werden, weshalb die Zuordnungen recht anspruchsvoll sind.

*eben*₁: Als bedeutungsähnliche Einheiten könnte an dieser Stelle auch *einfach* oder *nur* stehen. Beide Einheiten würden dabei nicht in der Bedeutung gebraucht, die man als Erklärung in einem Wörterbuch erwarten würde. Dies weist auf die Verwendung von *eben*₁ als Abtönungspartikel hin.

*eben*₂: Die Bedeutung von *eben*₂ bezeichnet eine Eigenschaft und entspricht semantisch der attributiven Verwendung als Adjektiv (*eine ebene/flache/große Fläche*). Viele Grammatiken würden deshalb *eben*₂ als Adjektiv klassifizieren. Weil es im Satz das Verb modifiziert (*eben machen*), kann man es nicht nur als adverbiales Adjektiv, sondern auch als Adverb betrachten (vgl. Lösungshinweise zur Aufgabe 4 in dieser Einheit).

*eben*₃: Die Ersetzung durch eine zeitbezogene Einheit wie die als Adverb verwendbare Einheit *gerade* oder die Präpositionalgruppe *vor kurzer Zeit* deutet auf die Verwendung als Adverb hin.

5.8 Übung 7

Unter 1. finden sich zwei selbständige Verbzweitsätze mit den jeweils gleichen Tempusformen Präteritum (vgl. dazu die Abschnitte 8.2 und 9.5). Die Reihenfolge der Sätze entspricht der chronologischen Reihenfolge der Ereignisse. Im Vorfeld des zweiten Satzes wird mit der Wortgruppe aus Präposition und verweisender Einheit – *Nach dem (Hamburger)* – der Inhalt des ersten Satzes nochmals aufgegriffen.

Unter 2. findet sich ein komplexer Satz, der mit einem abhängigen Satz beginnt. Dieser abhängige Satz besetzt das Vorfeld des Bezugssatzes und verweist durch die Verwendung der Tempusform Präteritumperfekt (= Plusquamperfekt; vgl. Abschnitt 9.6) auf ein länger zurückliegendes Ereignis im Vergleich zum Bezugssatz, der in der Tempusform Präteritum erscheint. Die Einheit *nachdem* wird in dem abhängigen Satz als Subjunktion verwendet und bezieht sich inhaltlich auf den Bezugssatz, was die simple Abfolge der Ereignisse (erstens einen Hamburger und zweitens zwei Cheeseburger essen) komplizierter erscheinen lässt, als sie ist.

5.8 Übung 8

a)

	Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld
1.		<i>weil</i>	<i>ich glücklich</i>	<i>bin.</i>
2.	<i>denn</i>	<i>ich</i>	<i>bin</i>	<i>glücklich.</i>
3.		<i>dann</i>	<i>bin</i>	<i>ich glücklich.</i>
4.		<i>wenn</i>	<i>ich glücklich</i>	<i>bin.</i>
5.	<i>aber</i>	<i>ich</i>	<i>bin</i>	<i>nicht glücklich.</i>

b)

1. *weil*: als Subjunktion verwendete Einheit
2. *denn*: als Konjunktion verwendete Einheit
3. *dann*: als Adverb verwendete Einheit
4. *wenn*: als Subjunktion verwendete Einheit
5. *aber*: als Konjunktion verwendete Einheit

c)

1. *weil; wenn; da; seit; während; sobald; seitdem ...*
2. *denn; aber; und; oder; doch ...*
3. *dann; deshalb; vielleicht; heute; hier; seitdem ...*
4. *wenn; weil; da; seit; während; sobald; seitdem ...*
5. *aber; denn; und; oder; doch ...*

5.8 Übung 9

a)

zu 1.:

Umstellprobe: ... *Melanie sagt: „Vielleicht hast du Glück.“*

Ersatzprobe: ... *„Du hast möglicherweise/eventuell/unter Umständen Glück.“*

Klangprobe: ... *„Du hast vielleicht Glück“*

zu 2.:

Umstellprobe: ... *„~~Vielleicht hast du Glück!~~“* (aus semantischen Gründen nicht möglich)

Ersatzprobe: ... *„Du hast aber/eben/einfach Umständen Glück.“*

Klangprobe: ... *?, „Du hast vielleicht Glück“* (aus semantischen Gründen mit betontem *vielleicht* nicht möglich)

Umformulierungsprobe: ... *„Du hast großes Glück, insbesondere wenn man bedenkt, was man gemeinhin über die Wahrscheinlichkeit des Knackens eines Jackpots weiß.“*

b)

zu 1.: Die Einheit *vielleicht* wird hier als Adverb verwendet.

Zur Begründung ist die zuverlässigste Probe hier die Umstellprobe: Ein einzelnes Wort, das im Vorfeld erscheint und weder als Nomen noch als Verb noch als Pronomen verwendet wird, ist üblicherweise eine als Adverb verwendete Einheit. (Hinweis zum Verb: Natürlich kann das finite Verb niemals vor sich selbst stehen, aber Einheiten aus der rechten Verbklammer können im Vorfeld erscheinen, was für deren Hervorhebung sorgt: *Das hat ihm nicht geholfen./Geholfen hat ihm das nicht.*)

zu 2.: Die Einheit *vielleicht* wird hier als Abtönungspartikel verwendet.

Auch hier ist die Umstellprobe am zuverlässigsten: Ein einzelnes Wort, das prinzipiell als Adverb verwendet werden könnte, aber in einer konkreten Äußerung *nicht* im Vorfeld erscheinen kann, wird üblicherweise den Partikeln zugerechnet. Das Umstellen der Einheit *vielleicht* ins Vorfeld führt hier zu einem Satz, der zwar syntaktisch möglich ist, aber nicht zur Situation des geknackten Jackpots passen würde (*?Vielleicht hast du Glück!*).

Um zu zeigen, dass es sich bei *vielleicht* um eine Abtönungspartikel handelt, helfen weitere Proben:

Umformulierungsprobe: Die Umformulierung zeigt die komplexe Bedeutung der Einheit *vielleicht* in 2., die neben dem Sprecherwissen auch das unterstellte Hörerwissen einbezieht: *Du hast großes Glück, insbesondere wenn man bedenkt, was man gemeinhin über die Wahrscheinlichkeit des Knackens eines Jackpots weiß.*

Ersatzprobe: Auf eine Abtönungspartikel weist auch die Ersatzprobe: ... *„Du hast aber/eben/einfach Umständen Glück.“* Alle ersetzenden Einheiten werden nicht in ihrer üblichen Bedeutung verwendet.

Klangprobe: Eine als Abtönungspartikel verwendete Einheit ist üblicherweise nicht betonbar – nur unter 1. erscheint Melanies Antwort mit einem betonten *vielleicht* möglich. Dies weist ebenfalls auf eine Abtönungspartikel unter 2. hin. (Hinweis: Die Klangprobe ist oftmals unzuverlässig, weil nicht alle Menschen einen Satz auf gleiche Weise betonen.)

5.8 Übung 10

Die unterschiedliche syntaktische Form wird zunächst in der Feldgliederung sichtbar:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
	<i>Damit</i>	<i>ich dich besser</i>	<i>sehen kann.</i>	
<i>Damit</i>	<i>kann</i>	<i>ich dich besser</i>	<i>sehen.</i>	

Die verschiedenen Positionen des finiten Verbs führen funktional zu einer unterschiedlichen Interpretation der Sätze:

Die Einheit *damit* mit Verbletzstellung wird final interpretiert und beschreibt inhaltlich im Märchen Ziel und Zweck der großen Augen des Wolfes.

Die Einheit *damit* mit Verbzweitstellung wird deiktisch interpretiert: Sie verweist auf einen Gegenstand oder Sachverhalt (hier: die Brille).

Die Funktionsunterschiede zeigen sich formal auch in der Prosodie – sie lassen sich als verschieden betonte Formen beim Hören üblicherweise unterscheiden:

Wolf im Märchen: *Damít ich dich besser sehen kann* (die Silbe *-mit* wird bei finaler Bedeutung betont)

Wolf in der Brillenwerbung: *Dámit kann ich dich besser sehen* (die Silbe *da-* wird bei deiktischer Bedeutung betont)

Lösungshinweise zu den Übungen 6.6

6.6 Übung 1

Der vorgelegte Schulbuchausschnitt zählt zunächst Satzarten auf, die man „unterscheiden“ könne. Demnach gebe es drei Arten: den Aussagesatz, der mit einem Punkt beendet wird, den Fragesatz, der mit einem Fragezeichen markiert wird, und den Aufforderungs-, Befehls- und Ausrufesatz, der normalerweise mit einem Ausrufezeichen abschließt. Im Anschluss an diese Aufzählung werden die in den Termini enthaltenen funktionalen Zuschreibungen relativiert: Auffordern könne man auch mit Frage- und Aussagesätzen; eine Aussage könne sich „manchmal“ hinter einem Fragesatz verbergen; „‘höfliche‘ Aufforderungen“ verzichteten auf das Ausrufezeichen.

Zunächst eine Detailbetrachtung: Der Verzicht auf das Ausrufezeichen in Schulbüchern als „höfliche“ Variante zu begründen, erscheint unangemessen. Zum einen geht es hier nicht um Höflichkeit, sondern um eine orthografische Konvention, die auch funktional gut begründbar ist: Weil das Stellen von Aufgaben zum Wesen von Schulbüchern gehört, wird dort auf diese Markierung verzichtet¹. Zum andern suggeriert diese Kennzeichnung, dass der Gebrauch des Ausrufezeichens an sich etwas Unhöfliches in sich trage, was unhaltbar ist (s. ebenfalls Fußnote).

Nun zum Ganzen: Die Relativierung der zunächst dargelegten Unterscheidung in der zweiten Hälfte des Schulbuchausschnitts erscheint in didaktischer Perspektive zwar konsequent: Hier wird etwas vorweggenommen, was Schülerinnen und Schüler bei hinreichender Sprachbewusstheit früher oder später selbst bemerken würden. Gleichzeitig liegt nicht nur in der konkreten Darstellung, sondern in der gesamten Modellierung der schulischen Satzartenlehre ein großes Verwirrungspotential, weil formale und funktionale Bestimmungen und die Auswahl der Satzschlusszeichen durcheinander geraten und unklar bleibt, welches Kriterium für die Unterscheidung der Satzarten das bestimmende sein soll.

¹ Dies entspricht auch der von Bredel 2010 festgestellten generellen Funktion von Ausrufezeichen: Der Gebrauch eines Ausrufezeichens verändere das Verhältnis von Schreiber und Leser, es „aktiviert (...) die Vorgeschichte einer Äußerung und setzt deren Geltung außer Kraft. (...) An die Stelle des zuvor Geltenden setzt die mit dem Ausrufezeichen markierte Äußerung (...) neues Wissen, (...) einen neuen Handlungsplan oder (...) eine neue Handlungskonstellation.“ Wird das Ausrufezeichen für eine Aufforderung verwendet, ist der Leser der Aufgeförderte; wird es für einen Dank verwendet, ist der Leser der Bedankte etc. Im Schulbuch ist der Schüler aber prinzipiell der Aufgeförderte, es muss also nichts „außer Kraft“ gesetzt werden, weshalb die Markierung entfallen kann.

Literatur: Bredel, Ursula (2010): Strukturfunktionale und erwerbstheoretische Aspekte des Interpunktionsystems am Beispiel des Ausrufezeichens, in: Ursula Bredel/Astrid Müller/Gabriele Hinney (Hrsg.): Schriftsystem und Schriffterwerb: linguistisch - didaktisch – empirisch, Berlin [u.a.]: de Gruyter, S.259-275

6.6 Übung 2

a)

Vorfeld	linkes Verb- feld	Mittelfeld	rechtes Verb- feld	Nachfeld
✕	<i>Willst</i>	<i>du das ganze Stück Kuchen</i>	<i>essen?</i>	

Formal handelt es sich hier um einen Verberstsatz. Die Formen „unbesetztes Vorfeld“ sowie das Fragezeichen legen funktional auf den ersten Blick eine Entscheidungsfrage als intendierte Sprachhandlung nahe. Entscheidungsfragen können üblicherweise mit Ja, Nein oder Vielleicht beantwortet werden.

Anmerkung: Das Kreuz im unbesetzten Vorfeld kann – als Ergänzung zur Darstellung im Buch – als optische Markierung des Verberstsatzes dienen.

b)

In einer etwas harmloseren Interpretation könnte die Reaktion der Ehefrau nahelegen, dass sie die Frage ihres Mannes als Hinweis darauf deutet, dass das gewählte Kuchenstück zu groß sei. Sie könnte seine Frage aber auch als Missbilligung ihres bevorstehenden Kuchenkonsums oder als Vorwurf („*Du isst zu viel!*“) gedeutet haben.

c)

Es handelt sich um einen Verbzweitsatz mit dem finiten Verb *lasse* im linken und dem Infinitiv *verbieten* im rechten Verbfeld (zum Verb *lassen* vgl. Abschnitt 7.2.5).

Vorfeld	linkes Verb- feld	Mittelfeld	rechtes Verb- feld	Nachfeld
<i>Ich</i>	<i>lasse</i>	<i>mir von dir nichts</i>	<i>verbieten!</i>	

6.6 Übung 3

Die Kennzeichnung, der Hauptsatz könne „im Unterschied zum Nebensatz allein stehen“, ist nicht nur missverständlich, sondern auch unzutreffend:

- Eine von der Schulgrammatik als Hauptsatz bezeichnete Einheit kann nicht alleine stehen, wenn eine ihrer Ergänzungen in Form eines abhängigen Satzes erscheint (was die Schulgrammatik als Hauptsatz betrachten würde, erscheint in diesem Lösungshinweis unterstrichen; was sie als Nebensatz einordnet, ist unterstrichelt):

Er hatte in ihrer zwölfjährigen Beziehung des Öfteren angedeutet, dass er sich von ihr niemals auf normale Weise trennen könnte.

- Eine von der Schulgrammatik als Hauptsatz bezeichnete Einheit kann nicht alleine stehen, wenn das Vorfeld von einem abhängigen Satz besetzt wird:

Seitdem er sich den Schnurrbart abrasiert hatte, war ihm der Ärger immer sofort anzumerken.

- Schließlich erscheint auch die Behauptung, ein Hauptsatz könne „allein stehen“, nicht unproblematisch. Zwar ist es in Grammatiken üblich, sprachliche Sachverhalte durch kontextlose Beispiele zu illustrieren. Sätze erscheinen aber üblicherweise in Texten und brauchen für ein angemessenes Verständnis den Kontext. Dies gilt insbesondere dann, wenn in Sätzen verweisende Einheiten oder Konnektoren erscheinen – hierfür zwei Beispiele aus Abschnitt 6.5:

„Auf eine solche Markierung **wird** insbesondere dann verzichtet, wenn der Kontext sie **entbehrlich macht**.“

„Umgekehrt **sollten** beim wissenschaftlichen Schreiben keine Ausrufezeichen verwendet werden.“

Man könnte also allenfalls umgekehrt behaupten, dass die Beispielsätze in Schulbüchern so konstruiert sind, dass sie nicht weiter auffällig sind, wenn sie alleine erscheinen².

- Sieht man von der prinzipiellen Kontextabhängigkeit ab, können die von der Schulgrammatik als Nebensatz bezeichnenden Einheiten in entsprechenden Situationen wiederum „allein stehen“:

„Ob sie an die Aufgaben gedacht **hat**?“

„Dass du auch immer die Aufgaben **vergisst!**“

Die in der Erklärung angeführte zweite Kennzeichnung des Hauptsatzes enthält eine Beschreibung zum „Aussagesatz“. In welchem Verhältnis dabei Haupt- und Aussagesatz stehen, ob sie vielleicht sogar synonym verwendet werden, bleibt offen.

In den Erklärungen zum Nebensatz ist die erste unzutreffend, da ein abhängiger Satz auch einen anderen abhängigen Satz als Bezugssatz haben kann:

Er überlegte, ob er wirklich wollte, dass sie die Reise für ihn bucht.

Die zweite Kennzeichnung des Nebensatzes bräuchte, um unmissverständlich zu sein, die Feldgliederung des Satzes als theoretische Grundlage. Mit dieser Theorie steht das finite Verb in abhängigen Sätzen üblicherweise³ am rechten Rand des rechten Verbfeldes. Die im Schulbuch angeführte Beschreibung („konjugiertes (finites) Verb steht am Ende“) ignoriert die nicht als „Ausnahme“ zu betrachtende Möglichkeit, dass auch der abhängige Satz ein Nachfeld haben kann:

Er weiß, dass er nicht so schnell ist wie ich.

Auch die Aufzählung der möglichen Einleitungswörter in der dritten Kennzeichnung (S. 122 oben) ist problematisch, weil sie abschließend formuliert ist und einen Nebensatztyp der Schulgrammatik außen vor lässt (in unserer Darstellung betrachten wir den abhängigen Satz im Vorfeld schlicht als Verberstsatz):

Gehst du nach links, gehe ich nach rechts.

Weiterhin geht die dritte Kennzeichnung von einem kategorialen Wortartenverständnis aus. Dies legt nahe, dass man mithilfe einer Liste von Konjunktionen/Relativpronomen/Fragewörtern die Nebensätze erkennen könne. Dies ist aber nicht der Fall: Einheiten wie *seit/während/bis* ... können sowohl als Subjunktion (= unterordnende Konjunktion) als auch als Präposition, Einheiten wie *seitdem/da/trotzdem* ... können sowohl als Subjunktion als auch als Adverb verwendet werden; das häufigste Relativpronomen *der/das/die* kann auch als Begleiter oder als Demonstrativum verwendet werden; Fragewörter erscheinen häufig im Vorfeld eines Verbzweitsatzes und leiten dann keinen Fragesatz ein.

² In diesem Spiegelstrich ist ein Problem angesprochen, das auf den ersten Blick sehr spitzfindig erscheinen mag. Auf den zweiten Blick ist es aber symptomatisch für zahlreiche Probleme im Grammatikunterricht – die fehlende Präzision in der Formulierung von „Regeln“, die dadurch keine sind. Man erwartet dabei von den Kindern und Jugendlichen, dass sie die in Merkkästen formulierten Regeln nicht wörtlich nehmen, sondern diese immer genau an *der* Stelle relativieren können, wo sie eben problematisch bzw. nicht anwendbar ist, sodass die Regel trotz ihrer Fehler bzw. fehlenden Verallgemeinerbarkeit dann doch passt. Dies würde aber bereits ein umfassendes strukturelles grammatisches Wissen voraussetzen.

³ „Üblicherweise“, weil in Sätzen im Präsensperfekt mit einem Modalverb das finite Verb am linken Rand des rechten Verbfeldes erscheint:

Er weiß, dass er das nicht hätte sagen sollen.

c)

Die Subjekte sind im Folgenden Fett unterstrichen:

Geld allein **macht** nicht glücklich, trinkt Bier.

Der Werbeslogan hat in seinem ersten Satz die Einheit Geld allein als Subjekt; die Einheit *allein* wird im Subjekt als Fokuspartikel verwendet. Als Probe bietet sich eine Ersatzprobe mit einer Pluralform an; es ändert sich dann auch das finite Verb *macht* zu *machen*:

Geldgeschenke allein **machen** nicht glücklich, ...

Der darauf folgende Verberstsatz kommt wegen der Imperativform *trinkt* ohne Subjekt aus (vgl. Abschnitt 8.1.3).

Das zweite Beispiel hat zwei Subjekte. Zunächst ist der gesamte untergeordnete Satz im Vorfeld das Subjekt zum übergeordneten:

Wer Wein nicht mag, **trinkt** Bier

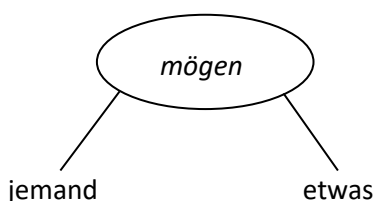
Das zeigt sich durch die oben bereits vorgenommenen Umformungen sowie eine Pluralprobe:

Jemand **trinkt** Bier.

Kevin **trinkt** Bier.

Männer **trinken** Bier.

Im untergeordneten Verbletztsatz lässt sich das Subjekt am einfachsten durch die Valenz der als Vollverb verwendeten Einheit *mögen* herausfinden:



In konkreten Sätzen wird die Einheit *jemand* durch das Subjekt besetzt:

Kevin **mag** Wein nicht./Manche Männer **mögen** Wein nicht.

Das Subjekt lässt sich ersetzen durch das Fragepronomen *wer*, das wiederum relativisch mit Verbletzstellung verwendet werden kann:

Wer **mag** Wein nicht?

Wer Wein nicht **mag**, ...

Also ist wer das Subjekt des Verbletztsatzes. In der schulüblichen Weise („Wer oder was ...?“) lässt es sich nicht ermitteln (vgl. Abschnitt 12.4.2).

Lösungshinweise zu den Übungen 7.3

7.3 Übung 1

1. Stammform (Infinitiv)	2. Stammform (Präteritumsform)	3. Stammform (Partizip II)	Stammformenbil- dung
<i>sitzen</i>	<i>saß</i>	<i>gesessen</i>	stark
<i>setzen</i>	<i>setzte</i>	<i>gesetzt</i>	schwach
<i>sprechen</i>	<i>sprach</i>	<i>gesprochen</i>	stark
<i>sagen</i>	<i>sagte</i>	<i>gesagt</i>	schwach
<i>nachdenken</i>	<i>dachte nach</i>	<i>nachgedacht</i>	unregelmäßig
<i>überlegen</i>	<i>überlegte</i>	<i>überlegt</i>	schwach

7.3 Übung 2

Wer eine hinreichende Vertrautheit mit der deutschen Standardsprache besitzt, dem erscheinen die abweichenden Verbformen in Bulls Gedicht ebenso offensichtlich wie lustig. Nicht alle Kinder und Jugendlichen haben jedoch eine solche Vertrautheit. Wer eine andere Erstsprache oder eine Varietät des Deutschen erworben hat und mit den als Standard geltenden Formen nicht hinreichend vertraut ist, wird durch das Gedicht mit unangemessenen Verbformen konfrontiert. Prinzipiell spräche nichts im Sprachsystem gegen die Stammformen *scheinen* – **scheinte* – **gescheint*. In manchen süddeutschen Dialekten gelten diese Stammformen sogar als die üblichen im mündlichen Sprachgebrauch.

Der Einsatz des Gedichts im Unterricht ist problematisch, weil die Gefahr, dass die unangemessenen Formen in den Sprachgebrauch eingehen oder sich festsetzen, schwerer wiegt als das Motivationspotential, das es durch seine Abweichung von der Standardnorm haben mag.

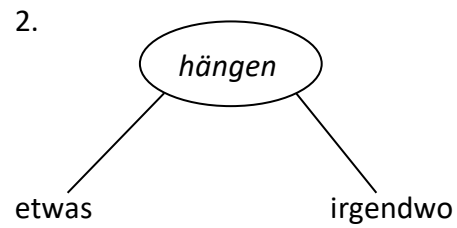
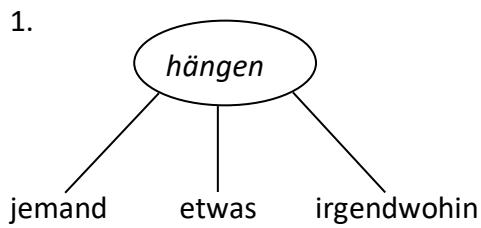
7.3 Übung 3

a)

1. *hängen* – *hängte* – *gehängt*
2. *hängen* – *hing* – *gehangen*

b)

Die beiden Verben unterscheiden sich zum einen morphologisch: Im ersten Satz erscheint *hängen* als schwaches, im zweiten als starkes Verb. Zum andern unterscheiden sich die Verben syntaktisch: Im ersten Satz erscheint *hängen* als dreiwertiges Verb (es hat drei Ergänzungen), im zweiten als zweiwertiges Verb (mit zwei Ergänzungen):



c)

setzen – stellen – legen:

1. Stammform (Infinitiv)	2. Stammform (Präteritumsform)	3. Stammform (Partizip II)	Stammformenbildung
<i>setzen</i>	<i>setzte</i>	<i>gesetzt</i>	schwach
<i>stellen</i>	<i>stellte</i>	<i>gestellt</i>	schwach
<i>legen</i>	<i>legte</i>	<i>gelegt</i>	schwach

Diese drei schwachen Verben verhalten sich morphologisch wie *hängen* im ersten Satz von Aufgabe 3a):

<i>hängen</i>	<i>hängte</i>	<i>gehängt</i>	schwach
---------------	---------------	----------------	---------

sitzen – stehen – liegen:

1. Stammform (Infinitiv)	2. Stammform (Präteritumsform)	3. Stammform (Partizip II)	Stammformenbildung
<i>sitzen</i>	<i>saß</i>	<i>gesessen</i>	stark
<i>stehen</i>	<i>stand</i>	<i>gestanden</i>	stark
<i>liegen</i>	<i>lag</i>	<i>gelegen</i>	stark

Diese drei starken Verben verhalten sich morphologisch wie *hängen* im zweiten Satz von Aufgabe 3a):

<i>hängen</i>	<i>hing</i>	<i>gehangen</i>	stark
---------------	-------------	-----------------	-------

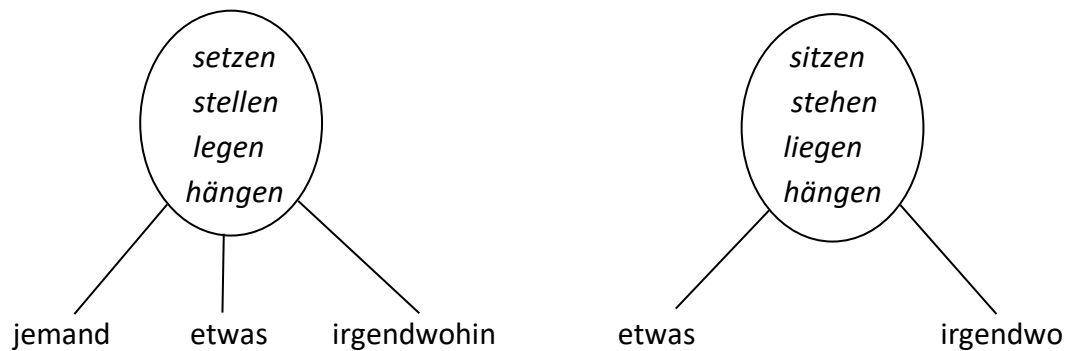
Die erste Gruppe (*setzen – stellen – legen*) wird schwach konjugiert, die zweite Gruppe (*sitzen – stehen – liegen*) wird stark konjugiert.

<i>Er setzt die Figur auf den Schrank.</i>	<i>Die Figur sitzt auf dem Schrank.</i>
<i>Er stellt die Figur auf den Schrank.</i>	<i>Die Figur steht auf dem Schrank.</i>
<i>Er legt die Figur auf den Schrank.</i>	<i>Die Figur liegt auf dem Schrank.</i>

vgl. a) 1. Sie **hängte** das Bild an die Wand.

vgl. a) 2. Der Mantel **hing** lange im Schrank.

Die Verben *setzen* – *stellen* – *legen* haben dieselbe Valenz wie *hängen* als schwaches Verb; die Verben *sitzen* – *stehen* – *liegen* haben dieselbe Valenz wie *hängen* als starkes Verb:



Die Ergänzung *irgendwohin* wird in den Beispielsätzen durch die Präpositionalgruppe *auf den Schrank* realisiert; die Ergänzung *irgendwo* erscheint als Präpositionalgruppe *auf dem Schrank*. Die Unterscheidung zwischen „Richtung“ und „Ort“ ist eine der zahlreichen Funktionen der sprachlichen Form des Kasus (s. dazu Abschnitt 12.5.2).

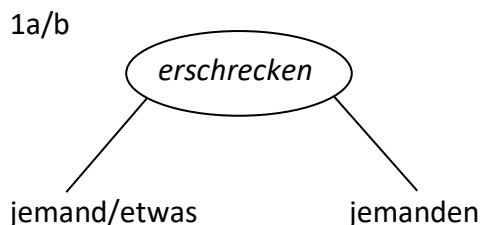
d)

erschrecken:

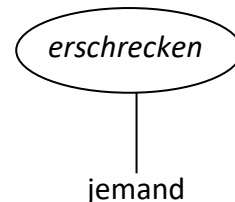
1a *Sie **erschreckte** ihn mit ihrem plötzlichen Erscheinen.*

1b *Ihr plötzliches Erscheinen **erschreckte** ihn.*

2 *Er **erschrak** wegen ihres plötzlichen Erscheinens*



2



Stammformenbildung:

1a/b *erschrecken* – *erschreckte* – *erschreckt*

2 *erschrecken* – *erschrak* – *erschrocken*

Die morphologisch schwache Variante des Verbs *erschrecken* wie in den Beispielen 1a/b erscheint syntaktisch als zweiwertiges Verb mit der semantischen Variation, dass der Grund des Erschreckens eine Person (*jemand*) oder eine Sache (*etwas*) sein kann.

Die morphologisch starke Variante des Verbs *erschrecken* wie in Beispiel 2 ist syntaktisch einwertig. Die Ergänzung ist semantisch üblicherweise auf Lebewesen beschränkt.

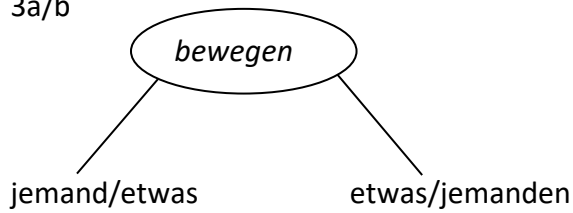
bewegen:

3a Er **bewegte** den Läufer erst nach einer Viertelstunde.

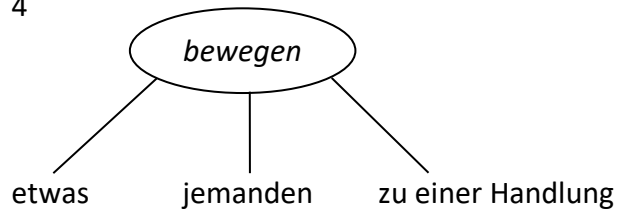
3b Die Reaktion seines Gegners **bewegte** ihn sichtlich.

4 Der Zug seines Gegners **bewog** ihn zur Kapitulation.

3a/b



4



Stammformenbildung:

3a/b *bewegen* – *bewegte* – *bewegt*

4 *bewegen* – *bewog* – *bewogen*

Die morphologisch schwache Variante des Verbs *bewegen* wie in den Beispielen 3a/b erscheint syntaktisch als zweiwertiges Verb. Verursacher und Objekt des Bewegens bzw. Bewegtwerdens können variieren. Bezeichnet das Objekt eine Person, kann sich die Bewegung semantisch nicht nur auf eine Ortsveränderung, sondern auch auf emotionale Ergriffenheit beziehen.

Die morphologisch starke Variante des Verbs *bewegen* wie in Beispiel 4 ist syntaktisch dreiwertig. Die Ergänzung im Akkusativ ist semantisch üblicherweise auf Lebewesen und Körperschaften beschränkt.

7.3 Übung 4

a)

	1. Stammform (Infinitiv)	2. Stammform (Präteritumsform)	3. Stammform (Partizip II)
1a)	<i>senden</i>	<i>sandte</i>	<i>gesandt</i>
1b)	<i>senden</i>	<i>sendete</i>	<i>gesendet</i>
2a)	<i>gären</i>	<i>gor</i>	<i>gegoren</i>
2b)	<i>gären</i>	<i>gärte</i>	<i>gegärt</i>
3a)	<i>schaffen</i>	<i>schuf</i>	<i>geschaffen</i>
3b)	<i>schaffen</i>	<i>schaffte</i>	<i>geschafft</i>
4a)	<i>schleifen</i>	<i>schliff</i>	<i>geschliffen</i>
4b)	<i>schleifen</i>	<i>schleifte</i>	<i>geschleift</i>

b)

In Abschnitt 7.1.1 haben wir einige Verben kennengelernt, die ihre starken Formen im Laufe der Sprachgeschichte aufgeben. Dies hängt nicht zuletzt mit ihrer Frequenz im Sprachgebrauch zusammen, die wiederum im Zusammenhang mit technischen und/oder kulturbedingten Neuerungen stehen kann. Während im Beispiel 1a) beide Formen mit etwa gleicher Wahrscheinlichkeit möglich sind, erscheint für die noch relativ junge Erfindung des Funkverkehrs das schwache Verb als die üblichere Variante.

Der Vergleich von 2a) und 2b) legt nahe, dass die ursprünglichere Bedeutung des Verbs *gären* auf den Prozess bei der Entstehung von Alkohol bezogen war und die Verwendung in 2b) als die

übertragene anzusehen ist, weil nur der Satz 2a) neben der schwachen auch die starken Verbformen zulässt.

Die Variante des Verbs *schaffen* in 3a) ist nur im Präteritum üblich (*schuf*) und würde im Präsens als *erschaffen* erscheinen. Die Form ohne Präfix mag sich durch die Tradition der biblischen Schöpfungsgeschichte erhalten haben (*Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde ...*).

Bei den Varianten des Verbs *schleifen* in 4a) und 4b) liegt die Verwendung auf den ersten Blick gleich wie beim Verb *gären* in 2a/b): Die Bedeutung „Schärfen von Metall“ erscheint als starkes Verb, was nahelegt, dass dies die ursprünglichere Bedeutung ist. Im Unterschied zu 2a), bei dem starke und schwache Variante für die ursprünglichere Bedeutung möglich sind, kann die Bedeutung wie in 4a) nur als starkes Verb realisiert werden.

7.3 Übung 5

Zunächst eine Kurzversion als Lösungshinweis:

Im ersten Satz wird das Verb *haben* als Vollverb mit der Bedeutung *besitzen* verwendet. Im zweiten Satz hingegen fungiert *haben* als Hilfsverb zur Bildung der Tempusform Präsensperfekt (vgl. Abschnitt 9.2).

Und hier eine ausführlichere Darstellung, in der grammatische Proben angewandt werden:

Im ersten Satz geht es um den Besitz von Geld; wir könnten das finite Verb ohne Bedeutungsänderung austauschen (Ersatzprobe):

1'. Er **besitzt** viel Geld.

Beim zweiten Satz geht es um den Verlust von Geld. Das Verb *hat* lässt sich nicht wie eben in 1' austauschen:

2'. *Er **besitzt** viel Geld verloren.

In Satz 2. verliert das Verb *hat* seine Bedeutung aus Satz 1. Es bekommt eine Bedeutung auf einer ganz anderen Ebene. Das zeigen analoge, aus 2. abgeleitete Sätze:

3. Er **hat** viel Geld gefunden.

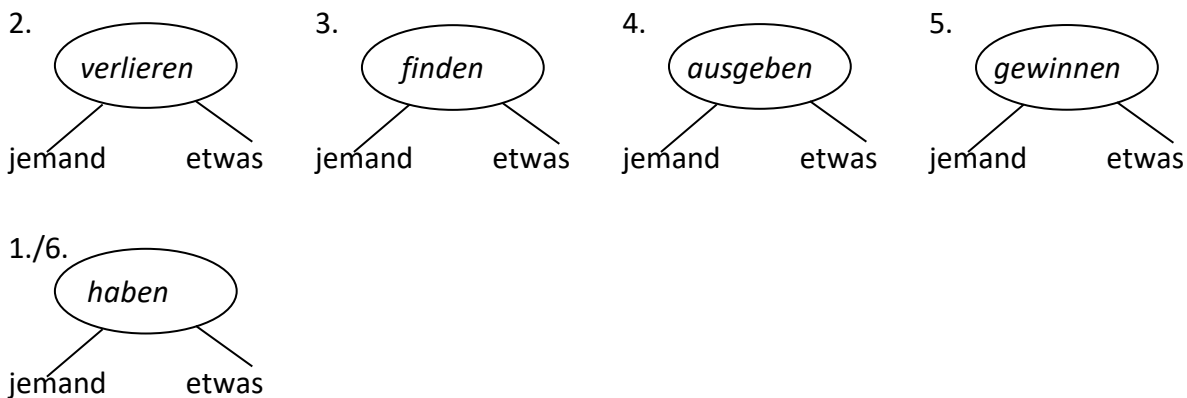
4. Er **hat** viel Geld ausgegeben.

5. Er **hat** viel Geld gewonnen.

6. Er **hat** viel Geld gehabt.

Das gemeinsame Merkmal dieser Sätze ist, dass man sie auch in ihrer Kontextlosigkeit als vergangen versteht. Diese Information liefert uns das finite Verb *hat* im Zusammenspiel mit der Partizip II-Form im rechten Verbfeld. In der grammatischen Terminologie sprechen wir hierbei von einem Hilfsverb, weil das Verb seine ursprüngliche lexikalische Bedeutung aufgegeben und für seine grammatische Hilfsfunktion bei der Präsensperfektbildung eingetauscht hat.

Gleichwohl kann das Verb *haben* auch als Vollverb erscheinen. Dies zeigt der Vergleich der Sätze 1. und 6. mit den anderen. Die Ergänzungsstrukturen unserer Sätze 1 – 6 entsprechen sich:



Ein Vollverb übernimmt immer eine valenztragende Rolle im Satz. Im Unterschied zu den Hilfsverben kann es auch ohne Hilfe anderer Verben einen Satz konstituieren wie in den folgenden Präsensformen:

- 2''. Er **verliert** viel Geld.
- 3'. Er **findet** viel Geld.
- 4'. Er **gibt** viel Geld aus.
- 5'. Er **gewinnt** viel Geld.
- 6'. = 1. Er **hat** viel Geld.

7.3 Übung 6

Satz Nr.	Form im Text	wird verwendet als ...
1.	<i>ist</i>	Vollverb
1.	<i>sehen</i>	Vollverb
1.	<i>möchte</i>	Modalverb
2.	<i>brauchen</i>	Verb mit Infinitiv (wie Modalverb; vgl. Abschn. 7.2.5)
2.	<i>gucken</i>	Vollverb
3.	<i>laß</i>	Verb mit Infinitiv (wie Modalverb; vgl. Abschn. 7.2.5)
3.	<i>vorschreiben</i>	Vollverb
3.	<i>hinsehen</i>	Vollverb
3.	<i>soll</i>	Modalverb
4.	<i>wäre</i>	Hilfsverb
4.	<i>gewesen</i>	Vollverb
5.	<i>ist</i>	Kopulaverb

7.3 Übung 7

soll:

Das Modalverb *soll* wird als finites Verb im linken Verbfeld verwendet:

Vorfeld	linkes Verb- feld	Mittelfeld	rechtes Verb- feld	Nachfeld
<i>Als Michelangelo vor einem Marmorblock stand,</i>	<i>soll</i>	<i>er</i>	<i>gesagt haben:</i>	„ <i>David ist schon ...</i> “

Ohne Modalverb hätte der Satz diese Form:

Vorfeld	linkes Verb- feld	Mittelfeld	rechtes Ver- bfeld	Nachfeld
<i>Als Michelangelo vor einem Marmorblock stand,</i>	<i>hat</i>	<i>er</i>	<i>gesagt:</i>	„ <i>David ist schon ...</i> “

Syntaktisch bewirkt das Modalverb *soll* den Infinitiv des Hilfsverbs *haben* und seine Verschiebung an den rechten Rand des rechten Verbfeldes. Semantisch signalisiert der Sprecher, dass er für die Faktizität des Michelangelo zugeschriebenen Zitats keine Gewähr übernehmen möchte oder kann. Die deontische Lesart des Modalverbs *sollen*, die meist mit einer von außen aufgetragenen Verpflichtung verbunden ist, kann hier schon deshalb ausgeschlossen werden, weil sich Michelangelo zu nichts mehr verpflichten lässt. Es handelt sich also um eine epistemische Lesart des Modalverbs *sollen*.

muss:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>... ich</i>	<i>muss</i>	<i>ihn nur noch</i>	<i>herausschlagen.</i>	

Auch hier wird das Modalverb als finites Verb im linken Verbfeld verwendet. Syntaktisch bewirkt es die Zusammenführung des trennbaren Verbs im rechten Verbfeld, was der entsprechende Satz ohne Modalverb zeigt:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verb- feld	Nachfeld
<i>... ich</i>	<i>schlage</i>	<i>ihn nur noch</i>	<i>heraus.</i>	

Semantisch nimmt das Modalverb die im ersten Teilsatz behauptete Faktizität (*David ist schon in diesem Block*) zurück, was in enger semantischer Verbindung mit den Partikeln *nur noch* geschieht. Die Notwendigkeit und Verpflichtung, die mit einer deontischen Lesart des Verbs *müssen* verbunden sind, lässt sich auf die innere Verpflichtung des Künstlers zur Produktion von Kunstwerken beziehen. Allerdings wird auch die epistemische Lesart zumindest gestreift: Das Modalverb *muss* lässt sich gleichzeitig auf die Vermutung beziehen, dass das Herausschlagen die Voraussetzung dafür ist, dass der potentielle Hörer die behauptete Anwesenheit Davids in dem Marmorblock realisieren kann.

7.3 Übung 8

So **muss** Technik.

Das Zeigewort *so* verweist auf besondere Leistungen (z.B. Sonderangebote oder technische Besonderheiten) des Medienmarktes, die im Kontext der Werbung verwendet werden und die von potentiellen Kunden als besonders oder mustergültig wahrgenommen werden sollen.

Das Modalverb *muss* kann mit seiner semantischen Komponente einer Notwendigkeit interpretiert werden. Damit stellt sich unweigerlich die Frage, wer diese Notwendigkeit veranlasst. Dabei erscheint wiederum die Interpretation plausibel, dass der Medienmarkt für sich beansprucht, mit seinem Warenangebot (bzw. dem, worauf das einleitende *so* verweist) einen Qualitäts- oder Preis-Leistungsstandard zu setzen.

Die Einheit *Technik* erscheint als begleiterlose Nominalgruppe (vgl. Einheit 10) und kann metonymisch auf das Warenangebot des Medienmarktes bezogen werden.

Der abschließende Punkt signalisiert das Ende des Satzes. Dies zu bemerken ist nicht nur banal: Das Modalverb lässt ein Vollverb im rechten Verbfeld erwarten, dessen Nichterscheinen eine Leerstelle schafft, die vom Rezipienten zu füllen ist. Darin steckt ein Aufmerksamkeitspotential, weil der Medienmarkt den Leser durch sein mehr oder weniger bewusstes Fortführen des Satzes zum Komplizen macht, wenn dieser hier ein Vollverb einfügt (*So muss Technik aussehen/angeboten werden ...*).

Ich kann Kanzler.

Die Einheit *ich* verweist auf potentielle Bewerber um dieses Staatsamt, die das Geäußerte von sich behaupten.

Das Modalverb *kann* bezieht sich in deontischer Lesart auf die Fähigkeit zur Ausübung dieses Amtes. Auch in diesem Satz fehlt der bei Modalverben üblicherweise vorhandene Infinitiv im rechten Verbfeld. Hier kommen eigentlich nur die Kopulaverben *sein* und *werden* infrage, weil nur sie mit der Begleiterlosigkeit der Nominalgruppe *Kanzler* kompatibel sind. Dies wiederum macht die Interpretation der Nominalgruppe *Kanzler* als Objekt sehr unwahrscheinlich, weil ein solches Objekt mit einem Begleiter erscheinen müsste (*Ich kann den Kanzler imitieren/ Ich kann dem Kanzler helfen ...*). In seiner Kürze und Prägnanz eignet sich der Satz, um die Entschlossenheit und den Handlungswillen der an der Fernsehsendung Beteiligten zu symbolisieren.

7.3 Übung 9

Das Verb *brauchen* kann nicht nur als Vollverb erscheinen wie im Satz *Er braucht Hilfe*, sondern auch mit einem infiniten Verb im rechten Verbfeld. Mit dem sprachpflegerischen Hinweis wird behauptet, dass diesem Infinitiv die Einheit *zu* vorangestellt werden muss⁴. Es gibt durchaus ein paar andere Verben, bei denen der Verzicht auf die Einheit *zu* nicht möglich erscheint (vgl. Abschnitt 7.2.5):

Das scheint ihm zu gefallen (**Das scheint ihm gefallen*)

Das droht umzufallen (**Das droht umfallen*)

Beim Einheit *brauchen* hingegen erscheint die Einheit *zu* verzichtbar:

Du brauchst nicht zu warten/ Du brauchst nicht warten

Dies mag mit seiner Semantik zusammenhängen: In Sätzen mit Negationspartikeln entspricht *nicht brauchen* dem Modalverb *nicht müssen*:

⁴ Eisenberg 2006, S.101 vergleicht diese Einheit *zu* mit dem Morphem *ge|* und beschreibt sie deshalb als morphologischen Bestandteil des Verbs. Dies zeigt sich am deutlichsten bei trennbaren Verben:

Er braucht an dem Treffen nicht teilzunehmen

Er hat an dem Treffen nicht teilgenommen

*Du **musst** nicht warten*

Eine weitere Annäherung an die Modalverben findet auf morphologischer Ebene statt, wenn die 1. und 3. Person endungslos erscheinen ⁵– in der dritten Person findet sich diese Grammatikalisierungserscheinung nur im Mündlichen:

*Ich **musst/darf/brauch** morgen nicht kommen*

*Er **musst/darf/brauch** morgen nicht kommen*

7.3 Übung 10

veränderter Text:

Hier soll diskutiert werden, wie ein Text verbessert werden kann, indem weniger Funktionsverbgefüge verwendet werden. Man kann jedem, der etwas Wichtiges ausdrücken möchte, raten, zumindest zu versuchen, sich bei der Menge der Funktionsverbgefüge innerhalb eines Textes zurückzuhalten. Zwar ist es nicht notwendig, darauf umfassend zu verzichten; wenn man aber vernünftig wird und nur wenige Funktionsverbgefüge gebraucht, kann man beweisen, dass ein guter Text auch damit zusammenhängt, dass man etwas überarbeitet.

im Text auf S.132 enthaltene Funktionsverbgefüge:	stattdessen verwendete Einheiten:
<i>zur Diskussion stehen</i>	<i>diskutiert werden</i>
<i>eine Verbesserung erfahren</i>	<i>verbessert werden</i>
<i>Verwendung finden</i>	<i>verwendet werden</i>
<i>zum Ausdruck bringen</i>	<i>ausdrücken</i>
<i>einen Rat erteilen</i>	<i>raten</i>
<i>einen Versuch unternehmen</i>	<i>versuchen</i>
<i>Zurückhaltung üben</i>	<i>sich zurückhalten</i>
<i>Notwendigkeit haben</i>	<i>notwendig sein</i>
<i>Verzicht leisten</i>	<i>verzichten</i>
<i>zur Vernunft kommen</i>	<i>vernünftig werden</i>
<i>in Gebrauch haben</i>	<i>gebrauchen</i>
<i>unter Beweis stellen</i>	<i>beweisen</i>
<i>im Zusammenhang stehen</i>	<i>zusammenhängen</i>
<i>eine Überarbeitung vornehmen</i>	<i>überarbeiten</i>

⁵ vgl. Abschnitt 7.1.3, S.129 („Präteritopräsentia“)

7.3 Übung 11

a)

Die Bedeutung der beiden Sätze ist zwar gleich. Jedoch verschiebt das Präfix *be|* den Fokus von den Wahlplakaten, die jemand irgendwohin klebt, hin zur Wand, die *beklebt* wird. Dies lässt sich durch die Weglassprobe verdeutlichen: Die Satzglieder *an die Wand* bzw. *mit Wahlplakaten* sind jeweils weglassbar, die Satzglieder *Wahlplakate* bzw. *die Wand* nicht:

*Der Abgeordnete **klebt** Wahlplakate an die Wand.*

*Der Abgeordnete **klebt** Wahlplakate.*

Der Abgeordnete **klebt an die Wand.*

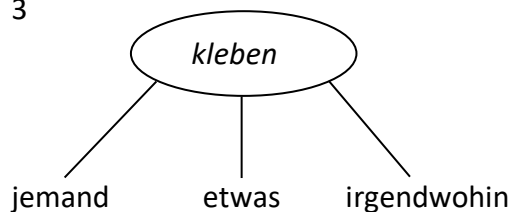
*Der Abgeordnete **beklebt** die Wand mit Wahlplakaten.*

*Der Abgeordnete **beklebt** die Wand.*

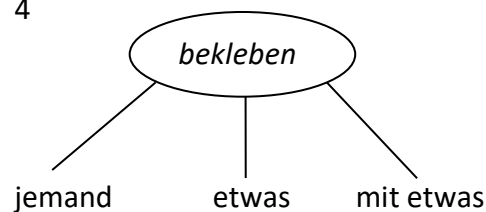
Der Abgeordnete **beklebt mit Wahlplakaten.*

Man könnte die Analyse auch bei den Valenzmustern beginnen. In dieser Betrachtung erscheint es bemerkenswert, dass die in der Mitte liegende Ergänzung zwar jeweils „etwas“ lautet, sich aber inhaltlich komplementär zur jeweils rechts davon liegenden Einheit verhält.

3



4



b)

inhaltliche Annäherung:

Alle vier Sätze in den beiden Aufgabenteilen a) und b) sind im Wesentlichen bedeutungsgleich.

formbezogene Annäherung:

Zwei Veränderungen sind auffällig:

1. Der Verursacher des Klebens erscheint in den unteren beiden Sätzen nicht mehr in der Nominalgruppe *der Abgeordnete*, sondern in der Präpositionalgruppe *vom Abgeordneten* (zu Nominal- und Präpositionalgruppen vgl. Abschnitt 10.4 und Abschnitt 12.5.2 f.). Diese Präpositionalgruppen sind weglassbar:

*Wahlplakate **werden** an die Wand geklebt.*

*Die Wand **wird** mit Wahlplakaten beklebt.*

2. Das finite Verb in den Sätzen unter b) heißt *werden* bzw. *wird*. Die unterschiedlichen Numerusformen und die Weglassbarkeit des Verursachers legen ein neues Subjekt nahe, das über die Pluralprobe ermittelt werden kann:

*Wahlplakate **werden** an die Wand geklebt.*

*Ein Wahlplakat **wird** an die Wand geklebt.*

→ Die Einheiten *Wahlplakate* bzw. *ein Wahlplakat* haben die Funktion des Subjekts

*Die Wand **wird** mit Wahlplakaten beklebt.*

*Die Wände **werden** mit Wahlplakaten beklebt.*

→ Die Einheiten *die Wand* bzw. *die Wände* haben die Funktion des Subjekts

Die Einheiten unter b) gelten durch die Verwendung des Hilfsverbs *werden* und einer Partizip II-Form im rechten Verbfeld als Passivsätze (vgl. Abschnitt 8.3). Die wichtigste Funktion von Passivsätzen ist die Möglichkeit, den Verursacher bzw. Auslöser einer in einem Satz beschriebenen Handlung

bzw. eines Sachverhalts auszusparen. Die beiden Verben *kleben* und *bekleben* gelten dabei als transitive Verben: Sie haben ein Akkusativobjekt (vgl. Abschnitt 14.2.2), das im Passivsatz in Subjektfunktion erscheint. Diese Möglichkeit des „Hinübergehens“ (lat. *transire*) des Akkusativobjekts in die Subjektfunktion gibt ihnen ihre Bezeichnung.

7.3 Übung 12

a)

Ziel dieser Aufgabe ist es, exemplarisch die vielfältigen Bedeutungsmöglichkeiten zu illustrieren, die einem Verb in unterschiedlichen semantischen Umgebungen zukommen können. Die Semantik lässt sich durch die Verwendung bedeutungsähnlicher Verben oder durch zusätzliche Angaben am einfachsten klären (die Veränderungen erscheinen im Folgenden unterstrichen):

1. Der Fahrer hält den Schirm in der Hand.
2. Der Fahrer begeht einen Mittagsschlaf.
3. Die Ministerin löste ihre Wahlversprechen ein.
4. Der Dienstwagen stoppt.
5. Die Koalition bleibt bestehen.
6. Die Koalition betrachtete ihre Gesetzesvorlage für einen großen Wurf.
7. Die Ministerin beschränkte ihre Mitarbeiter in ihrer Selbstverantwortung.
8. Die Ministerin befolgte beim Haushaltsentwurf an die Abmachungen.

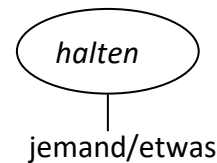
b)

Zur Beantwortung eignet sich die Darstellung im „Atommodell“:

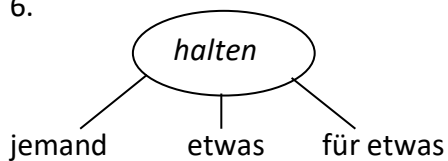
1./2./3.



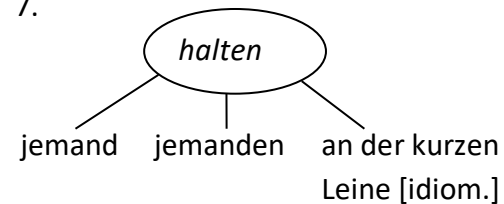
4./5.



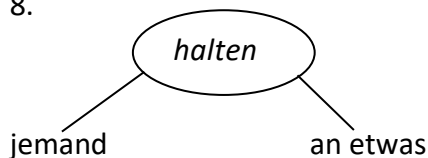
6.



7.



8.



7.3 Übung 13

a)

Auch wenn der Beginn von Kafkas Erzählung mit einem Satzschlusszeichen endet, ist er kein Satz im Sinne der bisher betrachteten Satzmuster. Nur der abschließende Relativsatz enthält ein finites Verb. Die ersten drei durch Semikolon abgetrennten Einheiten sind auf den ersten Blick gleich aufgebaut. Führt man sie auf die zugrunde liegenden Sätze zurück, zeigt sich ein Unterschied zwischen der als Partizip II verwendeten Einheit *verbraucht* und den als Adjektiv verwendeten Einheiten *leer* und *sinnlos*. Für die erste Einheit dürfte folgender Satz zugrunde liegen:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>Alle Kohle</i>	<i>ist</i>		<i>verbraucht worden.</i>	

Durch Weglassen der Einheit *worden* entsteht ein sog. Zustandspassiv (vgl. Abschnitt 8.4):

<i>Alle Kohle</i>	<i>ist</i>		<i>verbraucht.</i>	
-------------------	------------	--	--------------------	--

In Verbzweitsätzen können Einheiten aus dem rechten Verbfeld ins Vorfeld verschoben werden, wodurch sie mehr Gewicht erhalten:

<i>Verbraucht</i>	<i>ist</i>	<i>alle Kohle.</i>		
-------------------	------------	--------------------	--	--

Das finite Verb *ist* hat hier eine einfache, wenig spezifizierte Zuschreibungsfunktion und kann deshalb weggelassen werden. Diese Struktur wird auf alle folgenden „Teilsätze“ übertragen.

b)

<i>Verbraucht</i>	<i>ist</i>	<i>alle Kohle;</i>		
<i>leer</i>	<i>ist</i>	<i>der Kübel;</i>		
<i>sinnlos</i>	<i>ist/erscheint</i>	<i>die Schaufel;</i>		
<i>Kälte atmend</i>	<i>ist/erscheint</i>	<i>der Ofen;</i>		
<i>das Zimmer</i>	<i>ist/wurde</i>		<i>vollgeblasen</i>	<i>von Frost;</i>
<i>vor dem Fenster</i>	<i>sind/steht</i>	<i>Bäume starr im Reif;</i>		
<i>der Himmel</i>	<i>ist</i>	<i>ein silberner Schild</i>	<i>(gewesen)</i>	<i>gegen den, der ...</i>
<i>der</i>		<i>von ihm Hilfe</i>	<i>will.</i>	

Anmerkung: Die Einheit *gewesen* in der vorletzten Zeile wurde eingefügt, um die Besetzung des Nachfeldes zu begründen.

c)

Die Umarbeitung enthält ausschließlich Verben mit geringem semantischem Gewicht, also semantisch sehr unspezifische Verben, was sich an der prinzipiellen Ersetzbarkeit durch das Verb *sein* zeigt. Durch die fehlenden Verben wird der Text auf das Wesentliche reduziert; er wird dadurch prägnanter und erscheint als Situationsschilderung. Kafkas Reduktion auf das Wesentliche passt auch zum Mangel, der den Text inhaltlich bestimmt.

Lösungshinweise zu den Übungen 8.6

8.6 Übung 1:

a)

Hinweis: Weil das finite Verb seine Person- und Numerusmerkmale vom Subjekt des Satzes bekommt, müssen Subjekt und **finite Verb** in ihrem Zusammenspiel betrachtet werden. Bei trennbaren Verben, die in linkem und rechtem Verbfeld erscheinen, wird nur der finite Teil markiert.

Um Wiederholungen in den Erklärungen zu vermeiden, werden im Folgenden die finiten Verben nach ihrer formalen Kategorisierung sortiert und kurz näher betrachtet.

1. Person Singular:

- Z.11: ich **muss** nicht unbedingt fernsehen
- Z.12: ich **meine** sowieso
- Z.13: ich **sehe** sowieso nicht gern Fernsehen
- Z.23: ich **sehe** nur ganz allgemein in diese Richtung
- Z.25: ich **gucke** da hin
- Z.27: ich **gucke** nämlich vorbei
- Z.27: ich **gucke** absichtlich vorbei
- Z.29: daß ich absichtlich **vorbeigucke**
- Z.35: ich **soll** nach hinten sehen
- Z.35: nur weil der Fernseher kaputt ist, **soll** ich nach hinten sehen
- Z.36: ich **laß** mir doch von einem Fernsehgerät nicht vorschreiben
- Z.37: wo ich hinsehen **soll**
- Z.43: ich **weiß** gar nicht
- Z.52: ich **gehe** nach den Spätnachrichten der Tagesschau ins Bett
- Z.54: ich **lasse** mir von einem kaputten Fernseher nicht vorschreiben
- Z.55: wann ich ins Bett zu gehen **habe**

Das Pronomen bzw. Zeigwort *ich* als „erste Person Singular“, mit dem der Sprecher, hier jeweils die Ehefrau oder der Ehemann, auf sich selbst verweist (Sprecherdeixis), verbindet sich mit der grammatischen Form „1. Person Singular“ des Verbs.

2. Person Singular:

- Z.20: als ob du **hinguckst**
- Z.23: aber du **guckst** hin
- Z.24: du **guckst** da immer hin
- Z.25: wie **kommst** du denn darauf
- Z.28: wenn du ein kleines bißchen mehr auf mich achten **würdest**
- Z.29: **hättest** du bemerken können
- Z.30: aber du **interessierst** dich ja überhaupt nicht für mich

Mit dem Pronomen *du* wendet sich die Ehefrau ihrem Ehemann zu (und umgekehrt). „Zweite Person“ meint, dass sich ein Sprecher als erste Person an einen Hörer als zweite Person richtet. Dabei verweist die Einheit *du* auf den Hörer (Hörerdeixis). Bei dem Pronomen *du* handelt es sich in Abgrenzung zu den Pronomen *Sie* und *Ihr* um die vertraut-familiäre Form der Pronomen der

Hörerdeixis. Sie verbindet sich mit einer Verbform in der 2. Person Singular, die durch das Suffix *-st* besonders markiert ist.

3. Person Singular:

Nominalgruppen, die das Besprochene benennen:

- Z.2: ein Ehepaar **sitzt** vor dem Fernsehgerät
- Z.3: obwohl die Bildröhre ausgefallen **ist**
- Z.3: und die Mattscheibe dunkel **bleibt**
- Z.4: **startet** das Ehepaar (...) in die gewohnte Richtung
- Z.7: wieso **geht** der Fernseher denn gerade heute kaputt
- Z.12: nicht nur, weil heute der Apparat kaputt **ist**
- Z.35: nur weil der Fernseher kaputt **ist**
- Z.47: heute **ist** der Apparat ja nu kaputt
- Z.53: aber der Fernseher **ist** doch kaputt

Die finiten Verben der obigen Auflistung stehen formal in der 3. Person Singular. Sie erhalten ihre Person- und Numerusmerkmale von den jeweiligen Nominalgruppen *ein/das Ehepaar* (2 und 4), *die Bildröhre* (3), *die Mattscheibe* (4), *der Fernseher* (7, 35 und 53) sowie *der Apparat* (47), die jeweils Subjekt der Sätze sind. Funktional beziehen sich diese Einheiten weder auf den Sprecher noch auf den Hörer, sondern auf das Besprochene, die dritte „Person“.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass in den ersten sechs Zeilen der Einleitung des Textes nur Einheiten der dritten „Person“ (funktional) und somit nur Verben in der 3. Person (formal) erscheinen: In der Einleitung werden die Figuren und die Situation besprochen und der Leser in das Geschehen eingeführt.

3. Person Singular:

er – es – sie

- Z.31: [*er*] **fällt** ihr ins Wort

Die finite Verbform *fällt* wird in diesem Beispiel von dem nur im Kontext und nicht explizit vorhandenen Personalpronomen *er* bestimmt. Personalpronomen der dritten Person können dazu dienen, einen bereits fokussierten Gegenstand oder Sachverhalt fortzuführen. Die Sprachwissenschaft bezeichnet dies als phorische Funktion der Personalpronomen der dritten Person, die auch mit dem Terminus Anapher versehen wird.

3. Person Singular:

es

Expletives es

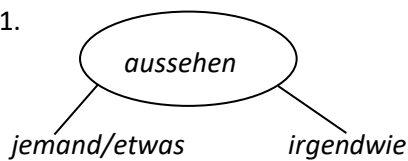
Die Einheit *es* hat vielfältige Funktionen, was die folgenden Beispiele aus dem Text nur andeuten können⁶. In den folgenden Beispielen bestimmt das Pronomen *es* als Subjekt die finiten Verbformen in ihren Person- und Numerusmerkmalen.

- Z.20: es **sieht** aber so aus, als ob ...

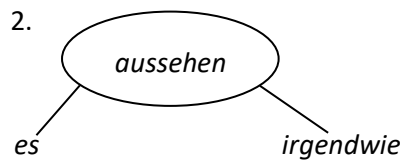
- Z.26: es **sieht** so aus ...

In diesen Sätzen ist *es* nur mit der Valenz des Ausgangsverbs *aussehen* zu erklären. Im Valenzwörterbuch deutscher Verben (<http://hypermedia.ids-mannheim.de/evalbu/index.html>) finden sich unter dem Eintrag *aussehen* zwei Einträge: 1. *aussehen*: jemand/etwas sieht so aus, 2. *aussehen, es*: es sieht so aus. Wir verallgemeinern das verweisende *so* zur Einheit *irgendwie*:

1.



2.



Es gibt also das Verb *aussehen* in einer Konstruktion, in der *es* obligatorische Ergänzung zum Verb ist. Dieses sogenannte expletive *es* hat hier die Funktion, die Subjektstelle formal zu besetzen, also eine Lücke in der Konstruktion des Satzes zu schließen.

Die Einheit *das* in Zeile 27 erfüllt dieselbe Funktion, nur mit der zusätzlichen Funktion des Zeigens:

- Z.27: das **kann** gar nicht so aussehen

Beim finiten Verb *kann* handelt es sich um ein Modalverb; die Valenz wird vom Vollverb *aussehen* bestimmt. Das Subjekt *das* verweist auf die vorangegangene Äußerung (*Es sieht so aus*), die wiederum die Äußerung aus Zeile 20 aufgreift (*Es sieht aber so aus, als ob du hinguckst*).

3. Person Singular:

Vorfeld-es bzw. Platzhalter-es

- Z.14: *es* **ist** ja auch wirklich nichts im Fernsehen, [...]

In diesem Satz sieht *es* auf den ersten Blick so aus, als ob das finite Verb in seiner Form von der Einheit *es* im Vorfeld bestimmt wird. Dass hier die Form *nichts* als Subjekt zu betrachten ist, zeigt eine Umformung und die Pluralprobe:

Es **ist** ein Sender im Fernsehen, den man gern sehen möchte.

vs.

Es **sind** zwei Sender im Fernsehen, die man gern sehen möchte.

Dass es nicht ganz abwegig ist, in der Einheit *es* das Subjekt zu vermuten, zeigt der Vergleich mit dem Verb *geben*, das hier bedeutungsgleich mit *sein* verwendet werden kann. Auch beim Verb *geben* erscheint die Einheit *es* im Vorfeld, die dann allerdings Subjektfunktion hat. Die Einheiten *einen Sender/zwei Sender* sind Ergänzungen im Akkusativ bzw. Akkusativobjekte:

Es **gibt** einen Sender im Fernsehen, den man gern sehen möchte.

vgl.

Es **gibt** zwei Sender im Fernsehen, die man gern sehen möchte.

⁶ Für eine vertiefende Beschäftigung mit dem Pronomen *es* sei auf Eisenberg 2006, Band 2, S. 175-178 verwiesen.

Doch zurück zum Satz aus unserem Text (Z.14: *es ist ja auch wirklich nichts im Fernsehen, [...]*): Bei dem Pronomen *es* handelt es sich um das sogenannte Vorfeld-*es* bzw. *es* als Platzhalter. Diese Einheit hat die Funktion, das Subjekt eines Verbzweitsatzes, das typischerweise im Vorfeld steht, ins Mittelfeld oder Nachfeld zu verschieben. Durch diese Verschiebung wird das Vorfeld leer, das aber besetzt werden muss, um den Verbzweitsatz zu erhalten. Diese Besetzung des Vorfelds übernimmt *es*:

Vorfeld	linkes Verb-feld	Mittelfeld	rechtes Verb-feld	Nachfeld
<i>Nichts</i>	<i>ist</i>	<i>im Fernsehen,</i>		<i>was man gern sehen möchte.</i>
?	<i>ist</i>	<i>(ja auch wirklich) nichts im Fernsehen,</i>		<i>was man gern sehen möchte.</i>
<i>Es</i>	<i>ist</i>	<i>(ja auch wirklich) nichts im Fernsehen,</i>		<i>was man gern sehen möchte.</i>

Die Besetzung des Vorfelds durch *es* und die Verschiebung des Subjekts ins Mittelfeld ermöglicht in diesem Fall die Eingliederung der Partikeln *ja auch wirklich*, die das Geäußerte verstärken.

3. Person Singular:

Korrelat-es

- Z.42: *es ist schon eine Un-ver-schämtheit, was einem so Abend für Abend im Fernsehen geboten wird*

Im Gegensatz zu allen anderen Subjekten können Subjektsätze und Infinitivgruppen nicht ins Mittelfeld, aber ins Nachfeld verschoben werden. Subjekt der Konstruktion in Zeile 42 ist der untergeordnete Satz *was einem so Abend für Abend geboten wird* (Subjektsatz), der im Nachfeld erscheint, also ausgeklammert ist. Steht der Subjektsatz im Nachfeld, so steht im Mittelfeld oder wie hier im Beispiel im Vorfeld die Einheit *es*. Wenn die Ausklammerung des Subjektsatzes aufgehoben wird und dieser wieder im Vorfeld erscheint, verschwindet die Einheit *es*:

Vorfeld	linkes Verb-feld	Mittelfeld	rechtes Verb-feld	Nachfeld
<i>Es</i>	<i>ist</i>	<i>schon eine Un-ver-schämtheit,</i>		<i>was einem so Abend für Abend im Fernsehen geboten wird</i>
<i>Was einem so Abend für Abend im Fernsehen geboten wird,</i>	<i>ist</i>	<i>schon eine Un-ver-schämtheit.</i>		

Die Einheit *es* im Vorfeld ist hier keine eigenständige Ergänzung wie das *Platzhalter-es*; sie bildet vielmehr zusammen mit dem untergeordneten Satz das Subjekt und wird als Korrelat zum untergeordneten *was*-Satz bezeichnet.

3. Person Singular:

Das unpersönliche Pronomen *man*:

- Z.14: *was man gern sehen **möchte***
- Z.43: *warum man sich das überhaupt noch **ansieht***
- Z.44: *Lesen **könnte** man stattdessen*
- Z.45: *statt dessen **sitzt** man da und **glotzt** auf dieses blöde Fernsehprogramm*
- Z.50: *da **kann** man sich wenigstens mal unterhalten*

Das unpersönliche Personalpronomen *man*, das nur als Subjekt vorkommt, funktioniert formal wie die Pronomen *er*, *sie*, *es* im Singular. Funktional kann sich das Pronomen *man* auf alle Personen beziehen. So könnte die Ehefrau in der Aussage *Es ist ja auch nichts im Fernsehen, was man gern sehen möchte* mit *man* sowohl auf sich selbst als auch auf ihren Ehemann als auch auf ihren Ehemann und sich selbst (*wir*) als auch auf alle Menschen, die ein Fernsehgerät besitzen, verweisen.

3. Person Singular:

Fragepronomen *was für ein*

- Z.39: *was **wäre** denn heute für ein Programm gewesen*

Fragepronomen wie *wer* oder *was* im Vorfeld können prinzipiell die Stelle des Subjekts besetzen und verweisen auf etwas, das noch unbekannt ist und deshalb nicht benannt werden kann (vgl. Einheit 12). Das gegebene Beispiel ist allerdings vertrackt, weil hier ein Satzglied diskontinuierlich – also nicht „am Stück“ – erscheint, was folgende Umformung zeigt:

Was für ein Programm **wäre** denn heute gewesen?

Dass das Subjekt tatsächlich aus den zwei Bestandteilen im Vor- und Mittelfeld besteht, zeigen die Pluralprobe und deren Umformung:

Was **wären** denn heute für Programme gewesen?

Was für Programme **wären** denn heute gewesen?

Vertrackt ist das Beispiel auch deshalb, weil die Einheit *für ein Programm* im Mittelfeld auf den ersten Blick wie eine Präpositionalgruppe aussieht (vgl. Einheit 10 und 12), aber keine ist. In einer Präpositionalgruppe fordert die Präposition *für* von einer folgenden Nominalgruppe immer den Akkusativ (*für einen Film/für einen Mann...*), was hier aber nicht der Fall ist:

Was **wäre** denn heute für ein Film gezeigt worden?

Weiterhin lassen sich als Präposition verwendete Einheiten mit unterschiedlichsten Begleitern verbinden (*für den Film/für diesen Film/für deinen Film ...*). Eine freie Begleiterwahl lässt hingegen die Wortverbindung *was für ein* nicht zu (**was für das Programm ...*). Die Wortverbindung *was für ein* ist deshalb als Begleiter eigener Art mit Fragefunktion anzusehen, der den erfragten Gegenstand bzw. Sachverhalt nach der prinzipiellen Art eingrenzen möchte. In dieser Fragefunktion ergänzt er den Begleiter *welcher*, der auf ein Individuum bzw. einen einzelnen auszuwählenden Gegenstand oder Sachverhalt zielt: Welches Programm **wäre** denn heute gewesen?

1. Person Plural:

- Z.16: *heute **brauchen** wir [...] nicht in den blöden Kasten zu gucken*
- Z.32: *wir **können** doch einfach mal woandershin gucken*

Die Form *wir* verbindet sich immer mit einer Verbform in der 1. Person Plural. Mit dem Pronomen bzw. Zeigewort *ich* verweist die Ehefrau auf sich selbst (erste Person Singular); mit dem Pronomen bzw. Zeigewort *wir* verweist die Ehefrau auf sich selbst und auf ihren Ehemann (inklusives *wir* – erste Person Plural).

3. Person Plural:

der – das - die

- Z.9: *die bauen die Geräte absichtlich so*

Mit der Einheit *die* könnte auf eine andere Einheit im Text verwiesen werden. Allerdings führt dieser Verweis ins Leere, da im Text keine Einheit erwähnt wurde, auf die sich der Satz beziehen könnte. Es liegt nun am Leser, mithilfe seines Weltwissens diese Lücke zu füllen: *die Menschen, die Konstrukteure, die Arbeiter, ... bauen die Geräte absichtlich so, dass ...*

er – es – sie

- Z.9: *daß sie schnell kaputtgehen*

Das Pronomen *sie* dient dazu, die in derselben Zeile fokussierten Gegenstände (*die Geräte*) fortzuführen. Da sich *sie* auf die Einheit *die Geräte* bezieht, die das Besprochene benennt und durch den Plural markiert ist, erscheint der konjugierte Verbbestandteil *gehen* auch in der 3. Person Plural.

Anmerkung: Die Form der 3. Person Plural *kaputtgehen* ist hier identisch mit der Form des Infinitivs *kaputtgehen*. Im Text ist die Form *kaputtgehen* jedoch vom Subjekt *sie* bestimmt, von dem es die Person- und Numerusmerkmale erhalten hat. Daher handelt es sich in diesem Beispiel um die finite Verbform, auch wenn sie sich in ihrer Konjugation nicht vom Infinitiv unterscheidet. Schüler haben häufig Probleme, solche finiten Verbformen vom Infinitiv zu unterscheiden. Die Betrachtung der finiten Verben sollte also immer zusammen mit der Betrachtung des Subjekts erfolgen. Daran wird erneut deutlich, dass Einheiten des Satzes nicht isoliert, sondern immer in ihrem Zusammenspiel betrachtet werden müssen.

Dass sich das finite Verb nicht im linken, sondern im rechten Verbfeld befindet, ist auf die Einheit *dass* zurückzuführen, die hier als Subjunktion verwendet wird (Einheit 4.2 und 5.4).

b)

Die bauen die Geräte absichtlich so, daß sie schnell kaputtgehen ...

Zum Terminus *Personalpronomen*: Der erste Teil des Kompositums lässt vermuten, dass diese Wörter auf Personen zielen. Dies greift zu kurz, wie unser Beispiel zeigt. Sie können auch dazu dienen, Gegenstände (im weitesten Sinne) und Sachverhalte in einem Text aufzugreifen bzw. thematisch fortzuführen.

Zudem könnte der zweite Teil des Wortes *Pronomen* missverständlich sein, wenn man ihn wörtlich nimmt: Ein „pro nomen“ wäre dann ein Wort, das „für ein Nomen“ steht (*Fürwort, Stellvertreterfunktion*). Dass Pronomen keine Ersatzwörter für Nomen sind, zeigt sich am deutlichsten bei den „Personalpronomen“ der ersten und zweiten Person: Die Wörter *ich* und *du* stehen nicht für ein Nomen. Sie haben vielmehr Verweisfunktion. Worauf oder auf wen im Einzelnen verwiesen wird, muss ein Hörer bzw. Leser in einer konkreten Situation bzw. in einem Text nachvollziehen können, damit die Sprachhandlung gelingt. Und dies gilt letztendlich für alle Einheiten, die unter dem Terminus *Pronomen* gefasst werden.

Aus diesen Gründen wird häufig vorgeschlagen, statt von Personalpronomen von Verweis- oder Zeigwörtern (insb. erste und zweite Person) und von Fortführern (dritte Person) zu sprechen. Wir haben in dieser Grammatik den Terminus *Pronomen* beibehalten, verstehen ein *Pronomen* aber nicht als *Fürwort* oder *Stellvertreter* einer anderen Einheit, sondern als Einheit, die auf Unterschiedlichstes verweisen kann (dazu Einheit 10.5).

c)

Die Tempusform des Satzes ist das Präsens. Hier hat es die Funktion, Zukünftiges als Faktum darzustellen. Dies zeigt der Vergleich mit einem entsprechenden Satz in der Tempusform Futur, mit dem die Unsicherheit des in der Zukunft Liegenden stärker ausgedrückt wird:

Ich werde nach den Spätnachrichten der Tagesschau ins Bett gehen (falls ich nicht vorher schon einschlafe).

d)

Neben den Tempusformen gibt es im Text weitere sprachliche Mittel, durch die Zeit ausgedrückt werden kann: *heute* (8, 12, 16, 36, 47), *schnell* (9), *Abend für Abend* (42), *noch* (44), *bemerk* vs. *interessieren* (29/30), *früh* (51), *nach den Spätnachrichten* (52).

Eine umfassende Übersicht und Erläuterungen zu solchen sprachlichen Mitteln bietet Rothstein 2007 (Rothstein, Björn (2007): *Tempus*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter). Er nennt u.a. Tempus (z.B. Präteritum), Aktionsart (z.B. *schlafen* vs. *erwachen*), Bezüge zwischen Tempora verschiedener Sätze, nominales Tempus (z.B. *Exkanzler*), Temporaladverbien (z.B. *später*), temporale Konjunktionen (z.B. *seit*), temporale Präpositionen (z.B. *während*).

8.6 Übung 2:

Die formale Besonderheit des Imperativs lässt sich zunächst durch den Vergleich mit einem entsprechenden Satz veranschaulichen, bei dem die Verbform im Indikativ erscheint:

<i>Repariere bitte den Fernseher!</i>	<i>Du reparierst bitte den Fernseher!</i>
Imperativ als besondere Verbform	Verbform im Indikativ in der 2. Person in Zusammenspiel mit dem Subjekt
Nichtrealisierung des Subjekts	Subjekt <i>du</i>
Verberststellung	Verbzweitstellung

Die Hinwendung eines Sprechers an einen Hörer und die damit verbundene Aufforderung befinden sich im Satz in der linken Spalte bereits inhärent in der markierten Verbform Imperativ. Neben dieser speziellen Verbform können auch das fehlende Subjekt und die Verberststellung als Markierung verstanden werden (vgl. Einheiten 4.6 und 6.2).

Der Satz mit der Verbform im Indikativ wird üblicherweise ebenfalls als Aufforderung verstanden. Dafür sorgen nicht nur die in beiden Sätzen vorhandenen Markierungen mit Ausrufezeichen als Satzschlusszeichen oder die an den Hörer gewandte Gesprächspartikel *bitte*: Weil man einem Hörer üblicherweise nicht erklären muss, was er tut, wirkt der Satz im Indikativ nicht weniger instruktiv als der Satz im Imperativ; anders gesagt: Der Imperativ kann im Vergleich zum Indikativ als die freundlichere Variante einer Aufforderung betrachtet werden.

Für einen funktionalen Vergleich ist eine Gegenüberstellung mit Beispielen von Verbformen in der dritten Person deshalb aufschlussreicher:

<i>Repariere bitte den Fernseher!</i>	<i>Sie repariert den Fernseher.</i>	<i>Sie repariere den Fernseher.</i>	<i>Sie würde den Fernseher reparieren.</i>
---------------------------------------	-------------------------------------	-------------------------------------	--

Nur mithilfe des Satzes im Indikativ lässt sich das im Satz Ausgedrückte als tatsächlich gegeben beschreiben. Der Satz im Konjunktiv Präsens in der dritten Spalte signalisiert, dass für das von jemand anderem Behauptete keine Gewähr übernommen wird, und sowohl im *würde*-Konjunktiv in der

vierten als auch im Imperativ in der ersten Spalte hat sich das im Satz Ausgedrückte (noch) nicht erfüllt.

Der Imperativ ist sowohl formal (nur Verbformen in der 2. Person, keine Tempusformen, keine Unterscheidung von Aktiv und Passiv, keine Konjunktivformen) als auch funktional im Wesentlichen auf Aufforderungen spezialisiert. Daher wird in dieser Grammatik mit dem Terminus Imperativ kein Modus neben Indikativ und Konjunktiv, sondern lediglich eine spezielle Verbform der zweiten Person bezeichnet.

8.6 Übung 3:

In dem Minidiskurs steht der einfach unterstrichene Teilsatz im Futur, der doppelt unterstrichene im Futurperfekt (einen Überblick zur Terminologie und Analyse des Zusammenspiels von Verbformen, die etwas missverständlich als Tempusformen bezeichnet werden, erhalten Sie in der folgenden Einheit 9):

Er: „Ich finde die Chips nicht. „

Sie: „Wenn sie nicht in der Küche sind, werden sie weg sein.“

Er: „In der Küche sind sie nicht.“

Sie: „Schade, du wirst sie gestern gegessen haben!“

Nun hat keiner der beiden Sätze etwas mit Zukünftigem zu tun: Der einfach unterstrichene bezieht sich auf eine Vermutung, die sich auf die Gegenwart bezieht, die doppelt unterstrichene auf eine Vermutung, die sich auf Vergangenes bezieht. Insofern müsste man diese Verbformen eher als Modi der Vermutung betrachten. Nicht nur aus systematischen Gründen und durch den Bezug zur lateinischen Grammatik konnten diese Formen in der grammatischen Tradition bei den Tempusformen Eingang finden: Da alles Zukünftige mehr oder weniger ungewiss ist, eignen sich diese Formen eben prinzipiell auch für diese Funktion.

Lösungshinweise zu den Übungen 9.14

9.14 Übung 1:

Mit den Formen *haben* (Tempushilfsverb im linken Verbfeld) und Partizip II (Vollverb im rechten Verbfeld) kann die Tempusform Präsensperfekt gebildet werden (vgl. Abschnitt 9.2). Dabei kann die Partizip II-Form mit Verben, die semantisch einen Vorgang oder Prozess bezeichnen, deren Resultat ausdrücken (Einheit 8.4). Deshalb wird diese Form oftmals wie ein Adjektiv verwendet oder auch als Bestandteil einer Passiv- oder Tempuskonstruktion.

Zur Illustration: Die Einheit *kochen* kann eine Art des Zubereitens von Speisen und damit einen Vorgang bezeichnen; das Ergebnis des *Kochens* ist *gekochtes* Essen; wer Essen in dieser Weise zubereitet hat, kann sagen „*Ich habe gekocht*“. Hier hat die Partizip II-Form großen Anteil daran, dass der Vorgang des Kochens in der Vergangenheit lokalisiert wird.

Das Hilfsverb *haben* steht im Präsens. Eine der zahlreichen Funktionen dieser Tempusform ist die zeitliche Einordnung eines Ereignisses in der Gegenwart. So wird durch die Präsensform *habe* in dieser Konstruktion zusätzlich ein Bezug zur Gegenwart hergestellt.

Das Zusammenspiel beider Formen kann eine der Funktionen des Präsensperfekts, ein in der Vergangenheit lokalisiertes Ereignis mit Bezug zur Gegenwart darzustellen, erklären. So erscheint in dem folgenden Tischgespräch nur die Reaktion im Präsensperfekt angemessen:

Wer hat denn das gemacht? Das schmeckt ja herrlich!

Kevin hat gekocht. / ?Kevin kochte.

9.14 Übung 2:

Kevin wird bald entlassen:

- In dieser Konstruktion handelt es sich um einen Passivsatz in der Tempusform Präsens, die sich aus dem finiten Hilfsverb *werden* im Präsens und dem Partizip II des Vollverbs *entlassen* zusammensetzt.
- Mit dieser Konstruktion wird durch das Temporaladverb *bald* das Ereignis *Kevin wird entlassen* als zukünftig verstanden.

Kevin wird bald gehen:

- In dieser Konstruktion handelt es sich um einen Aktivsatz in der Tempusform Futur, die sich aus dem finiten Hilfsverb *werden* im Präsens und dem Infinitiv des Vollverbs *gehen* zusammensetzt.
- Mit dieser Konstruktion wird die Vermutung ausgedrückt, dass sich der Sachverhalt *Kevin geht* in naher Zukunft (*bald*) erfüllt.

Zur Erläuterung:

Der Eindruck, im ersten Satz *Kevin wird bald entlassen* sei ebenfalls eine Futurform realisiert, kommt durch die Morphologie des Verbs *entlassen* zustande: Bei diesem Verb ist die Form des Infinitivs identisch mit der Form des Partizips II (Stammformen: *entlassen – entließ – entlassen*). Die zeitliche Einordnung des Geschehens in der Zukunft kommt in diesem Satz durch die lexikalische Einheit *bald* zustande.

Woran lässt sich erkennen, um welche Form von *entlassen* es sich im Beispielsatz handelt? Im Folgenden wenden wir drei mögliche grammatische Proben an, um zu ermitteln, ob es sich bei der Verbform *entlassen* im Satz *Kevin wird bald entlassen* um einen Infinitiv oder ein Partizip II handelt.

Ersatzprobe:

Ersetzen wir das Verb *entlassen* durch das antonyme (inhaltlich gegenteilige) Verb *einstellen* mit anderer Stammformbildung (*einstellen – stellte ein – eingestellt*), aber gleicher Valenz: *jemand entlässt jemanden, jemand stellt jemanden ein*:

Infinitiv: ? Kevin **wird** bald einstellen.

Partizip II: Kevin **wird** bald eingestellt.

Der erste Satz scheint zumindest in dieser kontextlosen Form nicht grammatisch zu sein⁷. Im zweiten Satz wird eine Partizip II-Form verwendet, die den Satz auch ohne weiteren Kontext grammatisch erscheinen lässt. Wir können daraus schließen, dass es sich bei *entlassen* in *Kevin **wird** bald entlassen* um die Partizip II-Form handelt.

Erweiterungsprobe:

Sollte es sich bei der Verbform *entlassen* um ein Partizip II handeln, müsste durch Hinzufügen eines weiteren Hilfsverbs *werden* ein Passivsatz im Futur entstehen, ohne dass der Satzinhalt verändert wird:

Kevin **wird** bald entlassen werden.

Hier ist das finite Verb *wird* im linken Verb als Tempushilfsverb und der Infinitiv *werden* im rechten Verbfeld als Passivhilfsverb zu betrachten.

Dieselbe Probe gibt für den zweiten Satz *Kevin wird bald gehen* ein anderes Ergebnis:

*Kevin **wird** gehen werden.

Dieser Satz ist ungrammatisch, weil ein Passivsatz im Futur (wie jeder Passivsatz) mit einer Partizip II-Form gebildet wird – das Verb *gehen* erscheint aber als Infinitiv.

Damit wissen wir, dass es sich in der Konstruktion *Kevin wird bald entlassen* bei der Verbform *entlassen* um ein Partizip II handelt.

Umformungsprobe: Vermutet man im Satz *Kevin **wird** bald entlassen* einen Passivsatz im Präsens, so führt die Umformung des finiten Verbs aus dem Präsens ins Präteritum zu einem Passivsatz im Präteritum:

Kevin **wurde** entlassen.

Eine entsprechende Umformung führt in dem zweiten Satz, der das finite Verb *wird* nicht als Passiv-, sondern als Tempushilfsverb verwendet, zu einem ungrammatischen Satz:

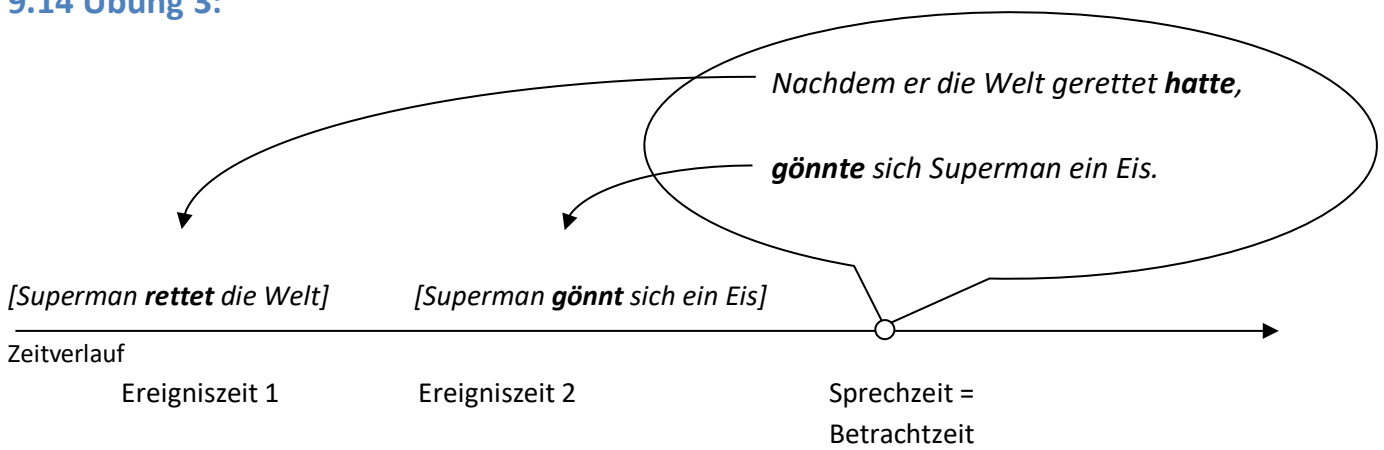
*Kevin **wurde** gehen.⁸

Damit wissen wir, dass es sich in der Konstruktion *Kevin **wird** entlassen* bei der Verbform *entlassen* um ein Partizip II handelt.

⁷ Hier haben wir wieder das Problem mit dem Kontext – ein solcher ließe sich nämlich konstruieren: Wenn Kevin ein kleines Sägewerk besitzt und einziger Arbeitgeber in der Provinz ist, könnte die Landbevölkerung mit diesem Satz die Hoffnung auf Arbeitsplätze artikulieren. In einem solchen Kontext erschiene er genauso grammatisch wie die Interpretation unseres Beispielsatzes aus dem Buch (*Kevin wird bald entlassen*) als Tempusform Futur.

⁸ Ersetzen wir hier den Infinitiv *gehen* durch die Partizip II-Form *gegangen*, geht es ebenfalls um Kevins Entlassung, weil (zumindest umgangssprachlich) das Verb *gehen* – obwohl es nicht als transitives Verb gilt – auch passivisch verwendet werden kann (*jemand wird gegangen/entlassen*).

9.14 Übung 3:



In diesem Satz werden zwei Ereignisse als vergangen und vor der Sprechzeit liegend beschrieben. Eines dieser beiden Ereignisse findet wiederum vor dem anderen Ereignis statt. Es wird also die Abfolge einer Ereigniszeit 1 vor einer Ereigniszeit 2 vor einer Sprechzeit dargestellt. Die Ereigniszeit 1 wird durch das Präteritumperfekt ausgedrückt. Beim Präteritumperfekt handelt es sich um ein relationales Tempus, das sich auf eine andere Ereigniszeit bezieht. Hier bezieht es sich auf die Ereigniszeit 2, die durch das Präteritum ausgedrückt wird.

Das Präteritumperfekt ordnet damit das Ereignis 1 *Superman **rettet** die Welt* zeitlich vor dem Ereignis 2 *Superman **gönnt** sich ein Eis* ein. Das Präteritum wiederum wird so gedeutet, dass das Ereignis 2 *Superman **gönnt** sich ein Eis* vor der Sprechzeit liegt, die hier gleichzeitig die Betrachtzeit ist.

9.14 Übung 4:

*Gott **erhalte** Tante Gertrud – aber bald!*

Die Form *erhalte* ist als finites Vollverb im Konjunktiv Präsens zu verstehen; der Satz steht damit im Konjunktiv Präsens und wird funktional als (mehr oder weniger frommer) Wunsch verstanden.

Das Sprachspiel entsteht hier durch die doppelte Bedeutung des Verbs *erhalten*. Beide Bedeutungsvarianten haben dieselbe Valenz: jemand erhält etwas/jemanden:

Bedeutung 1: jemand bekommt etwas/jemanden

Bedeutung 2: jemand bewahrt etwas/jemanden

Zunächst erwartet man Bedeutung 2:

*Gott **bewahre** Tante Gertrud – (...)*

Führt man diesen Satz mit *aber bald* fort, so setzt dies voraus, dass sich der mit dem Satz bezeichnete Wunsch zu einem bestimmten Zeitpunkt erfüllen lässt. Dies steht im Widerspruch zur Bedeutung des Verbs *bewahren*, das die Bedeutungskomponente „unbegrenzte Dauer“ besitzt.

Dies führt zur Bedeutung 1, wodurch der Witz entsteht.

9.14 Übung 5:

Eine Zunahme analytischer Formen zeigt sich zum einen im Gesprochenen bei der Darstellung vergangener Ereignisse. Hier wird – v.a. im süddeutschen Raum – das analytische Präsensperfekt meist dem synthetischen Präteritum vorgezogen. Zum andern macht der analytische *würde*-Konjunktiv vielen Konjunktivformen Konkurrenz: Er kann oftmals deren Funktion übernehmen.

Erklären lässt sich die Zunahme analytischer Formen durch sprachliche Ökonomie, weil man sich bei den Vollverben im Wesentlichen auf die Infinitiv- und Partizip II-Formen beschränken kann, während als finite Verben nur Formen der Hilfsverben *haben* oder *sein* bzw. des Konjunktivhilfsverbs *würde* erscheinen.

Machte man dies jedoch in konsequenter Form, ginge damit nicht nur sprachliche Vielfalt verloren: Es fehlten auch die spezifischen Ausdrucksmöglichkeiten, die sich mit den verschiedenen Tempus- und Konjunktivformen verbinden. Wenn sich der schulische Unterricht um die Vermittlung der unterschiedlichen Formen bemüht, geht es nicht um die „Rettung bedrohter Formen“ oder die „Durchsetzung einer schöneren Sprache“, sondern um die Möglichkeit, Sachverhalte in angemessener Form verstehen und ausdrücken zu können, anders gesagt: Die sprachliche Vielfalt ermöglicht ein vielfältigeres Denken und damit einen vielfältigeren Zugang zur Welt.

9.14 Übung 6:

1. *Die Müdigkeit ist verschwunden.*

Das finite Verb *ist* erscheint als Hilfsverb im Präsens; die Einheit *verschwunden* wird als Vollverb im rechten Verbfeld verwendet. Dies zeigt die Umformung ins Präsens:

Die Müdigkeit verschwindet

Es handelt sich damit im Ausgangssatz 1. um einen Aktivsatz im Präsensperfekt. Dabei verweist die Tempusform des finiten Verbs *ist* (Präsens) auf das anhaltende Resultat des Verschwindenseins, was insbesondere durch den Vergleich mit dem analogen Satz im Präteritum deutlich wird:

Die Müdigkeit verschwand

2. *Der Zaun ist frisch gestrichen.*

Wir können diesen Satz auf den folgenden beziehen:

Der Zaun ist frisch gestrichen worden

Die dazu analogen Sätze im Präsens und Präteritum wären die folgenden:

Der Zaun wird frisch gestrichen

Der Zaun wurde frisch gestrichen

Alle diese Sätze werden wegen des Passivhilfsverbs *werden* als Passivformen betrachtet. In unserem Ausgangssatz fehlt ein solches Hilfsverb; wegen der passivischen Bedeutung wird diese Form als Zustandpassiv bezeichnet. Das finite Verb *ist* übernimmt die Funktion eines Tempushilfsverbs.

Eine andere Interpretation schiene ebenfalls plausibel:

Der Satz *Der Zaun ist gestrichen* ist vergleichbar mit den folgenden Sätzen:

Der Zaun ist schmutzig/teuer

Dann wäre das finite Verb *ist* als Kopulaverb zu analysieren, das ein Adjektiv als Ergänzung⁹ zu sich nimmt; in den folgenden Sätzen könnte das finite Verb *wird* dann ebenfalls als Kopulaverb betrachtet werden:

⁹ Die traditionelle Grammatik würde diese Ergänzung als Prädikativ oder Prädikatsnomen bezeichnen.

Der Zaun wird gestrichen.

Der Zaun wurde schmutzig/teuer.

3. *Der Kollege ist verrückt.*

Auf den ersten Blick hat dieser Satz dieselbe Struktur wie Satz 2. Er hätte tatsächlich dieselbe Struktur, wenn sich eine als Verb verwendete Einheit *verrücken* auf einen Gegenstand beziehen würde:

Der Schrank ist verrückt (worden).

Aus einem solchen Passivsatz lässt sich ein Aktivsatz bilden: Dann muss der Verursacher des Verrückens als Subjekt genannt werden; die Einheit *der Schrank* wird dann zur Akkusativergänzung *den Schrank*:

Der Abgeordnete hat den Schrank verrückt.

Deuteten wir nun unseren Ausgangssatz *Der Kollege ist verrückt* als Zustandspassiv, müsste eine analoge Umformung möglich sein – sie ist es aber nicht:

**Der Abgeordnete hat den Kollegen verrückt.*

Insofern hat sich bei der Einheit *verrückt* im Laufe der Sprachgeschichte eine neue Bedeutung ergeben. Sie kann nur noch als Adjektiv verwendet werden, was auch die Ersatzprobe zeigt:

Der Kollege ist verrückt/intelligent/nett ...

Dass die Einheit *ist* nicht als Tempushilfsverb, sondern als Kopulaverb verwendet wird, zeigt die Ersatzprobe durch andere Kopulaverben:

Der Kollege ist verrückt.

Der Kollege wird verrückt.

Der Kollege bleibt verrückt.

9.14 Übung 7:

werden als Kopulaverb:

Z.2: *Wir **werden** immer schneller immer mehr.*

Z.2: *Wir **werden** immer schneller immer weniger.*

Z.5: *Der Anteil der Europäer indes **wird** geringer.*

Z.6: [...], dann **wird** es hier eben leerer und bequemer, anderswo enger und unbequemer.

Z.12: Dann **wird** es auch in Europa unbequemer.

In diesen Sätzen verbinden sich die Formen des Kopulaverbs *werden* mit Einheiten, die als Adjektive verwendet werden (doppelt unterstrichen). In ihrem Zusammenspiel beziehen sie sich auf das Eintreten einer Qualität, die inhaltlich durch das jeweilige Adjektiv beschrieben und dem Subjekt des Satzes (Unterstreichung) zugeschrieben wird (X **wird** Y).

Hinweis zu den Adjektiven: Bei allen doppelt unterstrichenen Einheiten handelt es sich um den Komparativ des jeweiligen Adjektivs (vgl. Abschnitt 11.1, S.223 f.). Bei den Formen *mehr* und *weniger* handelt es sich um den Komparativ von *viel* und *wenig*. Die kategoriale Einordnung der beiden Einheiten *viel* und *wenig* wird als Grenzfall von Adjektiv und Artikelwort/Pronomen beschrieben (vgl. Grammatikduden 2009, Abschnitt 434).

werden als Passivhilfsverb:

Z.9: *Viele dieser Menschen **werden** in den Armenhäusern Afrikas oder Asiens geboren, (...).*

In diesem Satz verbindet sich die finite Verbform *werden* in der 3. Person Plural im Präsens mit dem Partizip II des Verbs *gebären*: *gebären – gebär – geboren*. Es handelt sich damit um einen Passivsatz im Präsens (vgl. im Buch S. 173: „Ein Passivsatz steht im Präsens, wenn sich das finite Passivhilfsverb *werden* im Präsens mit einem Vollverb im Partizip II im rechten Verbfeld verbindet“).

werden als Tempushilfsverb bzw. Modalverb:

Z.3: *Ende Oktober, so **haben** die Vereinten Nationen ausgerechnet, **wird** der siebenmilliardste Mensch auf der Erde seine Augen aufschlagen.*

In diesem Satz verbindet sich die finite Verbform *wird* in der 3. Person Singular im Präsens mit dem Infinitiv *aufschlagen*. Es handelt sich damit um einen Aktivsatz im Futur (vgl. S.176: „Ein Aktivsatz steht im Futur, wenn sich das finite Futurhilfsverb *werden* im Präsens mit einem Vollverb im Infinitiv verbindet“). Die auf die Zukunft bezogene Bedeutung in diesem Satz liegt insbesondere durch die lexikalische Information *Ende Oktober* nahe.

Das finite Verb *werden* kann nicht nur als Tempushilfsverb, sondern in seiner Vermutungsbedeutung auch als Modalverb betrachtet werden. Diese Interpretation erscheint in diesem Beispiel sogar plausibler: Dass tatsächlich Ende Oktober der siebenmilliardste Mensch geboren wird, können die Vereinten Nationen allenfalls auf der Grundlage statistischer Verfahren errechnen, und da es neben Geburten auch die nie ganz sicher zu bestimmenden Sterbefälle gibt, sind solche Voraussagen eben nur Vermutungen.

Lösungshinweise zu den Übungen 10.10

10.10 Übung 1:

Zunächst spricht die Ehefrau von einem Nachbarn, den sie mit einem Possessivum in der ersten Person (... *an unserem Nachbarn* ...) als beiden bekannt und (im Rahmen der Nachbarschaft) als beiden zugehörig kennzeichnet. Auch die folgende Kennzeichnung von dessen Frau geschieht mit einem Possessivum (... *seine Frau* ...). Die dadurch ausgedrückte Zugehörigkeit der Nachbarin zum Nachbarn ermöglicht ebenfalls eine angemessene Interpretation durch den Hörer der direkten Rede im Text (also den Ehemann) bzw. den Rezipienten des Witzes.

Die Zweideutigkeit wird ermöglicht durch die abschließende Frage der Ehefrau (*Warum **tust** du das nicht auch?*). Hier kann der Verweis mithilfe des Pronomens *das* auf die gesamte, zuvor beschriebene Konstellation bezogen werden (also dass ein Mann nach Hause kommt und zuerst seine Frau zärtlich küsst). Es erscheint wahrscheinlich, dass die Ehefrau ihrem Ehemann diese Konstellation als nachahmenswert vermitteln möchte. Die grammatische Form *das* lässt aber auch die Interpretation des Mannes zu, der den Verweis auf das Küssen der Nachbarin beschränkt.

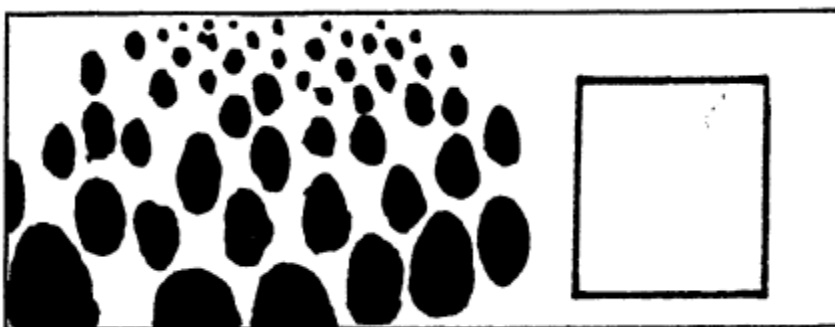
10.10 Übung 2:

a)

Zunächst kann man die Widersprüchlichkeit des Satzes zeigen, indem die Einheit *alle* durch konkrete Lebewesen – im folgenden Beispiel *Kevin und Nils* – ersetzt wird:

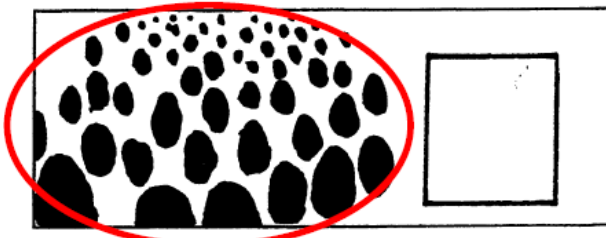
*Wenn Kevin und Nils **reingehen**, **gehen** Kevin und Nils nicht rein,
aber wenn Kevin und Nils nicht **reingehen**, **gehen** Kevin und Nils rein.*

Trotzdem ist das Sprachspiel möglich – eben mit *alle*. Man kann sich einen Platz vor einer Kneipe mit begrenztem Platzangebot vorstellen. Dort warten (zu) viele Menschen auf deren Öffnung. Dies soll die folgende Graphik veranschaulichen – die Kreise und Punkte stehen für die Menschen auf dem Platz:



Mithilfe dieser Graphik erscheinen die vier Teilsätze 1 – 4 des Sprachspiels nachvollziehbar:

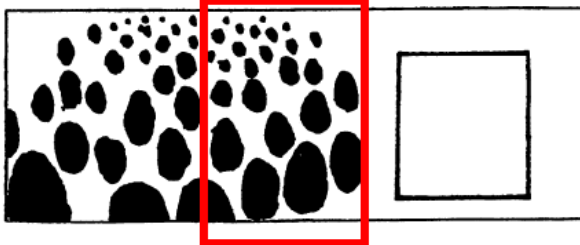
1 Wenn alle reingehen,



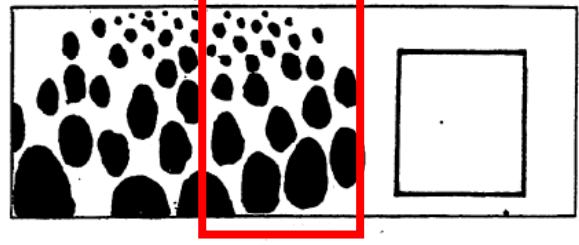
2 gehen nicht alle rein,



3 aber wenn nicht alle reingehen,



4 gehen alle rein.



b)

In der Graphik bezieht sich im Teilsatz 1 die Einheit *alle* auf die Gesamtmenge der vor der Kneipe wartenden Menschen, und auch in 2 bezieht sich *alle* (eben in negierter Form) auf diese Gesamtmenge. In 3 wird nun mit *nicht alle* eine Teilmenge gebildet, die in 4 zur neuen Gesamtmenge *alle* wird.

Das Verstehen eines Pronomens setzt immer voraus, dass man dessen Geltungsbereich in angemessener Weise interpretiert. Nun kann auch innerhalb eines Textes oder sogar Satzes ein ganz bestimmtes Pronomen seinen Geltungsbereich ändern. Dies wird in dem vorliegenden Sprachspiel genutzt.

10.10 Übung 3:

a)

Bedeutung 1:

Die Kinder **würden** gerne das Schulfach Basteln und Werken haben.

Bedeutung 2:

Die Kinder **würden** gerne ein Mobile basteln und Werken als Schulfach haben.

b)

Der Ausgangssatz kann entweder mit einem oder mit zwei valenztragenden Verben interpretiert werden, die im rechten Verbfeld erscheinen. Das linke Verbfeld ist für beide Interpretationen mit dem finiten Konjunktivhilfsverb *würden* besetzt:

Bedeutung 1:

	Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
	<i>Die Kinder</i>	<i>würden</i>	<i>gerne Basteln und Werken als Schulfach</i>	<i>haben.</i>	

In dieser ersten Bedeutung regiert das Verb *haben* den ganzen Satz. Dadurch wird die Einheit *die Kinder* als Subjekt und die Einheit *Basteln und Werken als Schulfach* als ein weiteres Satzglied interpretiert. Das Schulfach heißt also *Basteln und Werken*; die Einheit *Basteln* benennt einen Teilbereich dieses Schulfachs und wird insofern als Nomen verwendet.

Bedeutung 2:

	Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
	<i>Die Kinder</i>	<i>würden</i>	<i>gerne</i>	<i>basteln</i>	
<i>und</i>	<i>(die Kinder</i>	<i>würden</i>	<i>gerne) Werken als Schulfach</i>	<i>haben.</i>	

In der Bedeutung 2 wird die Einheit *und* als Verknüpfung zweier Sätze interpretiert; sie sorgt auch dafür, dass einige Einheiten – darunter das Subjekt – in den zweiten Satz „mitgenommen“ werden, oder anders gesagt: dass man einige Einheiten als ausgelassene und den zweiten Satz damit als Ellipse interpretiert. Zur valenztragenden Einheit *basteln* im ersten Teilsatz wird eine ihrer Ergänzungen (nämlich was gebastelt wird) nicht angeführt. Man versteht dies so, dass die mit dem Verb *basteln* bezeichnete Handlung (und nicht das Produkt dieser Handlung) im Mittelpunkt der Betrachtung stehen soll.

10.10 Übung 4:

Unter 1. werden die Einheiten *Schuld* und *Angst* als Ergänzungen des Verbs *haben* betrachtet. Da man dem Verb *haben* das Valenzmuster „jemand hat etwas“ unterstellt, werden die beiden Einheiten, die für die Ergänzung *etwas* stehen, als Nominalgruppen betrachtet.

Unter 2. werden lexikalisch identische Einheiten wie unter 1. verwendet. Zwar käme für den Satz *X ist Y* für die Einheit *Y* prinzipiell auch eine Nominalgruppe infrage:

Er ist Student

In diesem Satz wird die Einheit *ist* aber wie ein Gleichheitszeichen verwendet. Diese Interpretation ist für den Satz *Er ist schuld* nicht möglich. Hier bezeichnet *schuld* eine Eigenschaft und ist vergleichbar mit Sätzen wie *Er ist groß/ Er ist schlank*. Die Ergänzungen zum Kopulaverb *sein* werden hier als Adjektive verwendet.

Bemerkenswert ist in dem zweiten Satz unter 2., dass hier auf das Subjekt verzichtet wird. Das Valenzmuster lautet hier „jemandem ist irgendwie“.

10.10 Übung 5:

Die Einheit *zum* stellt eine Präposition dar, die mit einem Begleiter verschmolzen ist. Dass es sich bei der jeweils folgenden Einheit *Lachen* bzw. *Essen* um Einheiten handelt, die als Nomen verwendet werden, lässt sich durch die Möglichkeit der Attribuierung im nominalen Mittelfeld zeigen:

Zum ausgiebigen Lachen geht der Schulleiter in den Keller.

Präpositions- feld	linkes Nominal- feld	nominales Mittel- feld	rechtes Nominal- feld	nominales Nach- feld
zu	m	ausgiebigen	Lachen	

Karen kommt zu spät zum festlichen Essen.

Präpositions- feld	linkes Nominal- feld	nominales Mittel- feld	rechtes Nominal- feld	nominales Nach- feld
zu	m	festlichen	Essen	

Eine solche Attribuierung ist zwischen der Einheit *zu* und einer als Verb verwendeten Einheit nicht möglich. Dort kann keine Einheit eingeschoben werden. Die Einheit *zu* kann deshalb nicht als eine einer Nominalgruppe vorangestellte Präposition betrachtet werden. Sie ist vielmehr ein morphologischer Bestandteil des Verbs, was wir bereits in Einheit 7, Aufgabe 9 festgestellt haben¹⁰.

¹⁰ Eisenberg 2006, S.101 vergleicht die Einheit *zu* mit dem Morphem *ge|* und beschreibt sie deshalb als morphologischen Bestandteil des Verbs. Dies zeigt sich am deutlichsten bei trennbaren Verben:

Der Schulleiter braucht nicht da zu sein/Der Schulleiter braucht nicht teilzunehmen
Der Schulleiter ist nicht da gewesen/Der Schulleiter hat nicht teilgenommen

10.10 Übung 6:

a)

200 Gramm Leberwurst – aber von der Groben.

b)

1. Bedeutung (*200 Gramm Leberwurst – aber von der groben*):

Erweiterungsprobe:

200 Gramm Leberwurst – aber von der groben Leberwurst.

Diese vom Kunden (sehr wahrscheinlich) intendierte Bedeutung lässt sich mithilfe der Feldgliederung der Nominalgruppe illustrieren. Dort wäre die Einheit im rechten Nominalfeld zwar leer, aber gleichzeitig durch den Kontext – der vorausgehenden Bestellung *200 Gramm Leberwurst* – inhaltlich gefüllt. Deshalb erscheint die deklinierte Einheit *grogen* als Adjektiv im nominalen Mittelfeld:

Präpositions- feld	linkes Nominal- feld	nominales Mittel- feld	rechtes Nominal- feld	nominales Nach- feld
<i>von</i>	<i>der</i>	<i>grogen</i>	<i>(Leberwurst)</i>	

2. Bedeutung (*200 Gramm Leberwurst – aber von der Groben*):

Diese von der Auszubildenden verstandene Bedeutung interpretiert die Einheit *Grogen* als eine Einheit, die nicht im geäußerten, sondern nur im situativen Kontext zu finden ist. Diese Einheit wird als Nomen verwendet (und damit großgeschrieben), weil sie sich auf ein neues, noch nicht im Kontext genanntes Referenzobjekt bezieht:

Präpositions- feld	linkes Nominal- feld	nominales Mittel- feld	rechtes Nominal- feld	nominales Nach- feld
<i>von</i>	<i>der</i>		<i>Grogen</i>	

Auch hier erscheint die Erweiterungsprobe sinnvoll (die zusätzlichen Einheiten sind unterstrichen):

200 Gramm Leberwurst – aber ich möchte von der Groben bedient werden.

Lösungshinweise zu den Übungen 11.8

11.8 Übung 1:

a)

Bedeutung 1: Auf dem Marktplatz **fund** am Nachmittag eine Prügelei statt. Die Polizei **beendete** diese Prügelei mithilfe von Schlagstöcken.

Bedeutung 2: Auf dem Marktplatz **fund** am Nachmittag eine Prügelei statt, bei der sich die Prügelnden mit Schlagstöcken **attackierten**. Die Polizei **beendete** diese Prügelei.

b)

Bedeutung 1:

Umstellprobe:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<u>Mit Schlagstöcken</u>	hat	die Polizei am Nachmittag auf dem Marktplatz eine Prügelei	<i>beendet.</i>	
Auf dem Marktplatz	hat	die Polizei <u>mit Schlagstöcken</u> am Nachmittag eine Prügelei	<i>beendet.</i>	

Erweiterungsprobe:

Auf dem Marktplatz	hat	die Polizei am Nachmittag eine Prügelei <u>mit Baseballschlägern</u> mit Schlagstöcken	<i>beendet.</i>	
--------------------	------------	--	-----------------	--

Umformungsprobe:

Auf dem Marktplatz	hat	die Polizei am Nachmittag eine Prügelei	<i>beendet</i>	<u>und verwendete dabei Schlagstöcke.</u>
--------------------	------------	---	----------------	---

Bedeutung 2:

Umstellprobe:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<u>Eine Prügelei mit Schlagstöcken</u>	hat	die Polizei am Nachmittag auf dem Marktplatz	<i>beendet.</i>	

Umformungsprobe:

Auf dem Marktplatz	hat	die Polizei am Nachmittag eine Prügelei	<i>beendet,</i>	<u>die mit Schlagstöcken ausgetragen wurde.</u>
--------------------	------------	---	-----------------	---

c)

Der Satz ist doppeldeutig, weil die Präpositionalgruppe *mit Schlagstöcken* in der ersten Bedeutung ein eigenständiges Satzglied, in der zweiten Bedeutung ein Attribut und damit nur ein Teil eines Satzgliedes ist.

Für die Bedeutung 2 veranschaulicht die Umstellprobe die Unselbstständigkeit eines Attributs: Im Vorfeld kann die Präpositionalgruppe *mit Schlagstöcken* nur gemeinsam mit der Nominalgruppe *eine Prügelei* verwendet werden. Das Satzglied *eine Prügelei mit Schlagstöcken* hat als Ganzes die syntaktische Funktion eines Akkusativobjektes; die Präpositionalgruppe *mit Schlagstöcken* ist ein Präpositionalattribut.

In der Umformungsprobe für die Bedeutung 2 wird aus dem Präpositionalattribut ein relativisches Attribut. Hier übernimmt der ganze Relativsatz die syntaktische Funktion eines Attributs.

In Bedeutung 1 hingegen wird die Präpositionalgruppe *mit Schlagstöcken* als selbstständige Einheit aufgefasst, die sich nicht nur auf die Nominalgruppe *eine Prügelei* bezieht, sondern auf das gesamte im Satz ausgedrückte Geschehen. Als eigenständiges Satzglied beschreibt sie, mit welchem Mittel („Instrument“) die Prügelei beendet wurde. Terminologisch wird dieses Satzglied als ein Adverbiale des Mittels (Instrumentaladverbiale; s. Abschnitt 14.2.3) bezeichnet.

11.8 Übung 2:

Das Feldermodell verdeutlicht die Komplexität des Satzgliedes im Vorfeld:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>Das neue Fahrrad meiner Schwester mit dem gelben Sattel, das vor der Tür stand,</i>	<i>ist</i>		<i>umgefallen.</i>	

Das Satzglied geht aus von der Nominalgruppe *das Fahrrad*, die mehrfach attribuiert wird. Die Attribute lassen sich im Feldermodell der Nominalgruppe im nominalen Mittelfeld und im nominalen Nachfeld darstellen, weshalb das nominale Mittelfeld auch als mittleres Attributsfeld und das nominale Nachfeld als nachgestelltes Attributsfeld bezeichnet werden können.

Präpositionalfeld	linkes Nominalfeld	nominales Mittelfeld (mittleres Attributsfeld)	rechtes Nominalfeld	nominales Nachfeld (nachgestelltes Attributsfeld)
	<i>das</i>	<i>neue</i>	<i>Fahrrad</i>	<i>meiner Schwester mit dem gelben Sattel, das vor der Tür stand</i>

Im mittleren Attributsfeld steht die als Adjektiv verwendete Einheit *neue*, die inhaltlich der Nominalgruppe das weitere Merkmal *neu* hinzufügt und strukturell mit der Deklinationsendung |e in die

Nominalgruppe eingebunden ist. Diese Endung erhält das Adjektiv im Zusammenspiel mit dem Begleiter im linken Nominalfeld und dem Nomen im rechten Nominalfeld (s. Einheit 13).

Das nachgestellte Attributsfeld ist wiederum komplex und besteht aus einer Nominalgruppe, einer Präpositionalgruppe und einem Relativsatz.

Die Nominalgruppe im Genitiv *meiner Schwester* ist Genitivattribut und nennt als weitere Information die Besitzerin des Fahrrads. Genitivattribute beziehen sich immer auf die unmittelbar vorangehende Nominalgruppe.

Dem Genitivattribut folgt ein Präpositionalattribut, das sich im Gegensatz zum Genitivattribut nicht unmittelbar auf das Nomen der vorangehenden Nominalgruppe beziehen muss. Über das Genitivattribut *meiner Schwester* hinweg verbindet sich hier das Präpositionalobjekt *mit dem gelben Sattel* mit der Nominalgruppe *das Fahrrad*.

Schließlich folgt ein relatives Attribut, das mithilfe des verweisenden Relativums *das* über das Genitivattribut und das Präpositionalattribut hinweg einen Bezug zur Nominalgruppe *das Fahrrad* herstellt.

Man könnte die Bezüge innerhalb des Satzgliedes mit Pfeilen veranschaulichen:

Das neue Fahrrad meiner Schwester mit dem gelben Sattel, das vor der Tür **stand**, (...)

Das Diagramm zeigt drei Pfeile, die die syntaktischen Bezüge verdeutlichen: Ein Pfeil führt von 'neue' zu 'Fahrrad', ein weiterer von 'meiner Schwester' zu 'Fahrrad', und ein dritter, längerer Pfeil führt von 'das' zu 'stand', was den Bezug des Relativsatzes über die anderen Attribute hinweg zum Nomen 'Fahrrad' zeigt.

11.8 Übung 3:

Syntaktisch:

Das Adjektivattribut steht im Deutschen üblicherweise innerhalb der Nominalgruppe zwischen der Position, die üblicherweise von einer als Begleiter verwendeten Einheit und der Position, die üblicherweise von einer als Nomen verwendeten Einheit besetzt wird. Mit dieser Einbettung unterscheidet es sich syntaktisch von den Attributsarten, die dem Nomen der Nominalgruppe nachgestellt sind (Genitivattribut, Präpositionalattribut, relatives Attribut).

Morphologisch:

Das Adjektivattribut trägt in seiner typischen Position eine Deklinationseendung, die im Satz von der Kasusforderung anderer Einheiten (s. Einheit 12) sowie vom Zusammenspiel mit dem Begleiter und Nomen der Nominalgruppe (s. Einheit 13) abhängt.

11.8 Übung 4:

Im Text in der linken Spalte sind die Attribute unterstrichen und Attribute, die sich innerhalb eines anderen Attributs befinden, doppelt unterstrichen. Befindet sich innerhalb des doppelt unterstrichenen Attributs ein weiteres Attribut, ist dieses wiederum einfach unterstrichen usw.:

*Ich **kenne** die Geschichte eines Mannes(1), der zum Othello wurde und seine Frau erwürgte zwanzig* Jahre nach einer Affäre(3)/(2), die sie angeblich mit seinem besten(5) Freund gehabt hatte(4). Er **entdeckte** Indizien für ihre Untreue(6) erst im Nachlass seines Freunds(7), den er nicht mehr zur Rede stellen konnte(8). Der Gedanke **ließ** ihn nicht mehr los, dass seine Frau, die er unverbrüchlich liebte(10), ihn zwanzig* Jahre in dieser elenden(11) Täuschung eingesperrt hatte(9). In Wahrheit aber **konnte** er den Gedanken an seine Arglosigkeit(12) nicht ertragen. Den Gedanken, dass sie ihn in seiner Arglosigkeit zwanzig* Jahre lang still beobachtet, wenn nicht gar bemitleidet hatte(13). Sein Mangel an Argwohn(14) **brachte** ihn nachträglich zur Raserei. Nicht die, die ihn vermutlich betrogen hatte(15), **wollte** er töten, sondern jene einzig(16) Zeugin seiner erbärmlichen(17) Arglosigkeit(18).*

In den Antworten in der rechten Spalte erscheint das jeweils betrachtete Attribut einfach unterstrichen und die Bezugseinheit dieses Attributs kursiv:

- (1) die Geschichte eines Mannes: Genitivattribut
- (2) eines Mannes, der zum Othello wurde und seine Frau erwürgte zwanzig Jahre nach einer Affäre: relativisches Attribut
- (3) zwanzig Jahre nach einer Affäre: Präpositionalattribut
- (4) nach einer Affäre, die sie angeblich mit seinem besten Freund gehabt hatte: relativisches Attribut
- (5) mit seinem besten Freund: Adjektivattribut
- (6) Indizien für ihre Untreue: Präpositionalattribut
- (7) im Nachlass seines Freunds: Genitivattribut
- (8) seines Freunds, den er nicht mehr zur Rede stellen konnte: relativisches Attribut
- (9) Der Gedanke (...), dass seine Frau, die er unverbrüchlich liebte, ihn zwanzig Jahre in dieser elenden Täuschung eingesperrt hatte: Verbletzattribut
- (10) seine Frau, die er unverbrüchlich liebte: relativisches Attribut
- (11) in dieser elenden Täuschung: Adjektivattribut
- (12) den Gedanken an seine Arglosigkeit: Präpositionalattribut
- (13) Den Gedanken, dass sie ihn in seiner Arglosigkeit zwanzig Jahre lang still beobachtet, wenn nicht gar bemitleidet hatte: Verbletzattribut
- (14) Sein Mangel an Argwohn: Präpositionalattribut
- (15) die, die ihn vermutlich betrogen hatte: relativisches Attribut
- (16) jene einzige Zeugin: Adjektivattribut
- (17) jene einzige Zeugin seiner erbärmlichen Arglosigkeit: Genitivattribut
- (18) seiner erbärmlichen Arglosigkeit: Adjektivattribut

*: Ob die Einheit *zwanzig* als Begleiter oder als Adjektiv interpretiert werden sollte, ist in der Literatur umstritten. Der Grammatikduden würde die Einheit *zwanzig* als Kardinaladjektiv und damit als adjektivisches Attribut zur Nominalgruppe *Jahre* betrachten. Als Besonderheit solcher Kardinaladjektive gilt, dass sie im Gegensatz zu anderen Adjektiven nur noch rudimentär flektiert werden (vgl. Grammatikduden 2009, S. 383). Syntaktisch erscheint *zwanzig* wiederum an der Stelle, die auch der u.a. als Zahlwort interpretierbare Begleiter *ein* einnehmen kann, was eine als Begleiter verwendete Einheit nahelegt: *ein langes Jahr – zwanzig lange Jahre*

11.8 Übung 5:

1. *Die Eltern, die keine Kinder **haben**, **sollten** eigentlich mehr Steuern zahlen.*

Semantik:

Die Einschränkung im Relativsatz führt zu einem semantischen Widerspruch. Gemeint sind wohl *Paare/Ehepaare*.

Syntax:

Der Relativsatz ist hier Teil des Subjekts und damit Attribut:

Vorfeld	linkes Verb-feld	Mittelfeld	rechtes Verb-feld	Nachfeld
<i>Die Eltern, die keine Kinder haben,</i>	<i>sollten</i>	<i>eigentlich mehr Steuern</i>	<i>zahlen.</i>	

Deixis:

Die relativisch verwendete Einheit *die* verweist auf die übergeordnete Nominalgruppe *die Eltern*.

2. *Im letzten Jahr **waren** es mehr als 5000 Tote, die bei Unfällen **starben**.*

Semantik:

Die Toten, von denen im übergeordneten Satz die Rede ist, können im Relativsatz nicht dadurch charakterisiert werden, dass sie sterben (kurz: Tote können nicht sterben).

Syntax:

Der Relativsatz ist Attribut und Teil des Subjekts *mehr als 5000 Tote, die ...* :

Vorfeld	linkes Verb-feld	Mittelfeld	rechtes Verb-feld	Nachfeld
<i>Im letzten Jahr</i>	<i>waren</i>	<i>es mehr als 5000 Tote, die bei Unfällen starben.</i>		
	<i>die</i>	<i>bei Unfällen</i>	<i>starben.</i>	

Deixis:

Die relativisch verwendete Einheit *die* verweist auf die übergeordnete Nominalgruppe *5000 Tote*, eine Mengenangabe, die durch die Fokuspartikeln *mehr als* quantitativ nach oben geöffnet wird.

3. *Meinen Großeltern **wurden** letzte Woche drei Hühner gestohlen, von denen eins ein Hahn **war**.*

Semantik:

Die relativisch verwendete Präpositionalgruppe *von denen* vermittelt zwischen der Gruppe weiblicher Lebewesen im übergeordneten Bezugssatz und einer Teilmenge im untergeordneten Relativsatz. Die Teilmenge im Relativsatz wird konkretisiert durch einen männlichen Hahn, was zu den weiblichen Hühnern im Widerspruch steht.

Syntax:

Der Relativsatz hat als unterordnende relative Einheit die Präpositionalgruppe *von denen*; der Relativsatz als Ganzer ist Attribut des Subjekts

Vorfeld	linkes Verb- feld	Mittelfeld	rechtes Verb- feld	Nachfeld
<i>Meinen Großeltern</i>	<i>wurden</i>	<i>letzte Woche drei Hühner gestohlen, von denen eins ein Hahn war.</i>		
<i>von denen</i>		<i>eins ein Hahn</i>	<i>war.</i>	

Deixis:

Die Einheit *von denen* vermittelt zwischen der Einheit *drei Hühner* im übergeordneten Satz und der Einheit *eins* (eigentlich *eines*) im Relativsatz, das mithilfe des Kopulaverbs *sein* mit einem Hahn gleichgesetzt wird

4. *In der Mitte des Bildes **befindet** sich eine kleine Lichtung, die man nicht erkennen **kann**.*

Semantik:

Der übergeordnete Bezugssatz enthält eine sehr konkrete Beschreibung des gegenständlich Sichtbaren. Es erscheint widersprüchlich, dass man dies nicht erkennen könne, wie es im Relativsatz anschließend behauptet wird.

Syntax:

Auch hier ist der Relativsatz Attribut zum Subjekt:

Vorfeld	linkes Verb- feld	Mittelfeld	rechtes Verb- feld	Nach- feld
<i>In der Mitte des Bildes</i>	<i>befindet</i>	<i>sich eine kleine Lichtung, die man nicht erkennen kann.</i>		
<i>die</i>		<i>man nicht</i>	<i>erkennen kann.</i>	

Deixis:

Das Relativum *die* verweist auf die Nominalgruppe *eine kleine Lichtung*.

5. Ein Künstler **ist** ein Mensch, der machen **kann**, was er **will**, wenn er es **kann**.

Semantik und Deixis:

Der Satz gibt sich als Definition, was ein Künstler sei: Durch das Kopulaverb *sein* wird eine sehr allgemeine Verbindung hergestellt (*Künstler = Mensch*). Über den Künstler wird zunächst in einem ersten Relativsatz mit dem semantisch sehr unspezifischen Verb *machen* in Verbindung mit dem Modalverb *können* etwas behauptet, das als Ergänzung ein Akkusativobjekt benötigt (jemand macht etwas). Diese Ergänzung wird realisiert in einem zweiten, dem ersten Relativsatz untergeordneten Relativsatz, der jedoch auch nichts konkretisiert: Die semantisch nur eine innere Absicht beschreibende Einheit *wollen* wird als Vollverb verwendet; seine Ergänzungen bringen ebenfalls nichts Konkretes (*er* als Subjekt; *was* als Akkusativobjekt). Die einschränkende Bedingung im abschließenden *wenn*-Satz wird wiederum getragen vom gleichen Modalverb wie der erste Relativsatz (*kann*), was in Verbindung mit der ohne konkreten Bezugspunkt verweisenden Einheit *es* zu einer grotesken Verdopplung bzw. Vervielfachung der Inhaltslosigkeit führt.

Syntax:

In diesem Satz ist auf den ersten Blick schwer zu entscheiden, ob das Subjekt durch die Nominalgruppe *ein Künstler* oder die attribuierte Nominalgruppe *ein Mensch* realisiert wird – beide Einheiten stehen im Nominativ und sind durch das Kopulaverb *sein* verbunden. Die Infinitivprobe lässt die Einheit *ein Mensch, der ...* als Subjekt wahrscheinlicher erscheinen, weil es um die Definition des Künstlers (und nicht des Menschen) geht:

ein Künstler sein/ein Mensch

? *ein Mensch sein/ein Künstler*

(vgl. den folgenden Satz, in dem das Verb *sein* nicht eine Definition, sondern eine Berufszugehörigkeit konstituiert: *Herr Müller ist Arzt.* - *Arzt sein/Herr Müller* - **Herr Müller sein/Arzt*)

Für die Aufschlüsselung der Satzbeziehungen ist die Feldgliederung aufschlussreich:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>Ein Künstler</i>	<i>ist</i>	<i>ein Mensch, der machen kann, was er will, wenn er es kann.</i>		
	<i>der</i>		<i>machen kann,</i>	<i>was ...</i>
	<i>was</i>	<i>er</i>	<i>will,</i>	<i>wenn ...</i>
	<i>wenn</i>	<i>er es</i>	<i>kann.</i>	

6. *Genetische Untersuchungen ermöglichen heute den wissenschaftlich exakten Nachweis, welcher Vater derjenige ist, der es wirklich getan hat.*

Semantik und Deixis:

Der erste Relativsatz enthält ein doppeltes Zeigen: Die relativische Nominalgruppe verweist kataphorisch (= ein Verweis auf eine folgende, noch nicht erschienene Einheit) auf die Einheit *derjenige* im selben Relativsatz. Sucht man nach dem Bezugspunkt dieses Zeigens, wird man wieder kataphorisch auf das Folgende verwiesen, und zwar auf den abschließenden Relativsatz *der es wirklich getan hat*. Die komische Wirkung entsteht durch den Kontrast des inhaltlich nüchternen Wissenschaftsbezugs im einleitenden Satz und der naiv wirkenden Fortsetzung: Die relativische Einheit *welcher Vater ...* unterstellt allen potentiellen Vätern eine Vaterschaft und die Einheit *es* im abschließenden Relativsatz verweist in Verbindung mit den inhaltlich unspezifischen Verben *getan hat* in verschleiender Weise auf den Zeugungsakt.

Beide Relativsätze zeigen ein Bemühen um konzeptionelle Schriftlichkeit, was nicht zuletzt deshalb so bemüht wirkt, weil ihr Verzicht zu inhaltlicher und stilistischer Klarheit beitragen würde:

Genetische Untersuchungen ermöglichen heute einen wissenschaftlich exakten Vaterschaftsnachweis.

Syntax:

Der erste Satz ist der oberste Bezugssatz; sein Akkusativobjekt *den wissenschaftlich exakten Nachweis* hat ein Attribut in Form eines Relativsatzes bei sich. Das Subjekt des Relativsatzes *derjenige* hat wiederum den abschließenden Relativsatz als Attribut bei sich:

Vorfeld	linkes Verb-feld	Mittelfeld	rechtes Verb-feld	Nachfeld
<i>Genetische Untersuchungen</i>	<i>ermöglichen</i>	<i>heute den wissenschaftlich exakten Nachweis, welcher Vater derjenige ist, der es wirklich getan hat.</i>		
<i>welcher Vater</i>		<i>derjenige</i>	<i>ist,</i>	<i>der ...</i>
<i>der</i>		<i>es wirklich</i>	<i>getan hat.</i>	

7. Kafka **schrieb** einen Brief an seinen Vater, aus dem dieser alles über seinen Sohn **erfuhr**. Der Brief **kam** aber nicht an.

Semantik:

Der relativische Satz (*aus dem dieser alles über seinen Sohn **erfuhr***) beinhaltet, dass der Brief gelesen wurde. Dies steht im Widerspruch zum zweiten Satz (*Der Brief **kam** aber nicht an*). Der relativische Satz hätte mit einem Modalverb versehen werden müssen (*aus dem dieser alles über seinen Sohn erfahren **sollte***); zusätzlich wäre ein Moduswechsel zum Konjunktiv Präteritumperfekt möglich (*aus dem dieser alles über seinen Sohn **hätte** erfahren können*).

Syntax und Deixis:

Der mit der Präpositionalgruppe *aus dem* eingeleitete Relativsatz verweist auf die Nominalgruppe *einen Brief* und ist deren Attribut. Die Distanzstellung ist durch das überbrückende Zeigen möglich.

	Vorfeld	linkes Verb- feld	Mittelfeld	rechtes Verb- feld	Nachfeld
	<i>Kafka</i>	<i>schrieb</i>	<i>einen Brief an seinen Vater, aus dem dieser alles über seinen Sohn erfuhr.</i>		
	<i>aus dem</i>		<i>dieser alles über seinen Sohn</i>	<i>erfuhr.</i>	

8. Sie **war** inzwischen zu einer jungen Frau gereift, was man von ihrem Bruder nicht sagen **konnte**.

Semantik und Deixis:

Die relativische Einheit *was* verweist auf den Sachverhalt *zu einer jungen Frau gereift (sein)*. Schließt man Transsexualität aus, ist es selbstredend, dass ein männliches Wesen diesen Sachverhalt eben nicht erfüllt. Deshalb erscheint die Negation (*was man von ihrem Bruder nicht sagen **konnte***) allzu selbstverständlich.

Syntax:

	Vorfeld	linkes Verb- feld	Mittelfeld	rechtes Verb- feld	Nachfeld
	<i>Sie</i>	<i>war</i>	<i>inzwischen zu einer jungen Frau gereift, was man von ihrem Bruder nicht sagen konnte.</i>		
	<i>was</i>		<i>man von ihrem Bruder nicht</i>	<i>sagen konnte.</i>	

9. *Das, was sie tut, tut sie ganz oder gar nicht.*

Semantik/Deixis/Syntax:

Die Subjekte sowohl des übergeordneten Satzes als auch des Relativsatzes sind als Themenfortführung an den Kontext gebunden und verweisen auf eine weibliche Person; ein genanntes Referenzobjekt gibt es in diesem Satz deshalb nicht. Er bleibt aber auch sonst sehr vage: Das einleitend verwendete Pronomen *das* verweist auf das im Relativsatz genannte Tun, wobei der Relativsatz durch seine verweisende Einheit *was* wiederum auf das Pronomen zurückverweist. Was nun im übergeordneten Satz behauptet wird, gerät durch die mit *oder* eingeleitete disjunktive Beschreibung in einen Widerspruch: Wenn etwas *gar nicht* getan wird, kann es kein Merkmal der einzig sinnvollen Bezugseinheit (*das, was sie tut*) sein.

	Vorfeld	linkes Verb- feld	Mittelfeld	rechtes Verb- feld	Nachfeld
<i>oder</i>	<i>Das, was sie tut,</i>	<i>tut</i>	<i>sie ganz</i>		
	<i>(sie</i>	<i>tut)</i>	<i>es gar nicht.</i>		
	<i>was</i>		<i>sie</i>	<i>tut,</i>	

Lösungshinweise zu den Übungen 12.6

12.6 Übung 1:

Zunächst erscheint die Zuordnung, jedes Substantiv/Nomen habe „ein **Geschlecht**“, durch die alltagssprachliche Besetzung des Ausdrucks für viele Kinder sicherlich befremdend. Auch grammatisch ist die Assoziation mit dem Sexus, die sich auch in der folgenden Gliederung *männlich/weiblich/sächlich* findet, irreführend (vgl. Abschnitt 12.1).

Weiterhin wird das Versprechen des ersten Satzes, man könne das Geschlecht „am bestimmten Artikel eindeutig erkennen“, in der sprachlichen Realität enttäuscht. Die einzige Form dieses Begleiters, die sich – wenn sie in Texten vorkommt – eindeutig einem Genus zuordnen lässt, ist die Form *das*, die nur bei Nomen im Neutrum erscheinen kann (vgl. die Deklinationstabellen Tab. 13.5 und Tab. 13.7 in der folgenden Einheit). Wenn man eine solche Kennzeichnung auf den Wörterbucheintrag bezieht (und nicht auf Formen, die in Texten erscheinen können), müsste man dies auch erwähnen.

Der unter den Gliederungspunkten angeführte Merksatz müsste präzisiert werden, weil es auch Einheiten gibt, die nur im Singular (z.B. *die Milch, das Singen ...*) oder die nur im Plural (z.B. *die Leute, die Kosten ...*) vorkommen:

*Die meisten Substantive **können** im Singular (Einzahl) und im Plural (Mehrzahl) vorkommen (...)*

12.6 Übung 2:

Im Englischen verwendete Pluralformen:

1. smoothie – smoothies, bodyguard – bodyguards, snack – snacks, notebook – notebooks, model – models, update – updates, download – downloads, shop – shops, nerd – nerds, highlight – highlights, chip – chips, fan – fans, e-mail – e-mails

2. burger – burgers, center – centers, biker – bikers, laser – lasers, outsider – outsiders, reporter – reporters, manager – managers, scanner – scanners, computer – computers, sprayer – sprayers, surfer – surfers, teenager – teenagers, toaster – toasters, trailer – trailers

Im Deutschen verwendete Pluralformen:

1. Smoothie – Smoothies, Bodyguard – Bodyguards, Snack – Snacks, Notebook – Notebooks, Model – Models, Update – Updates, Download – Downloads, Shop – Shops, Nerd – Nerds, Highlight – Highlights, Chip – Chips, Fan – Fans, E-Mail – E-Mails

2. Burger – Burger, Center – Center, Biker – Biker, Laser – Laser, Outsider – Outsider, Reporter – Reporter, Manager – Manager, Scanner – Scanner, Computer – Computer, Sprayer – Sprayer, Surfer – Surfer, Teenager – Teenager, Toaster – Toaster, Trailer – Trailer

Bei allen unter 1. und 2. genannten Beispielen handelt sich um Wörter aus der englischen Sprache, die als Anglizismen Eingang in die deutsche Sprache gefunden haben. Während im Englischen all diese Substantive ihren Plural mit dem Pluralmorphem |s bilden, bevorzugen im Deutschen nur die unter 1. genannten Anglizismen die im gegenwärtigen Deutsch sehr produktive s-Flexion, während der Plural der unter 2. genannten Substantive endungslos ist.

Dies könnte als Analogiebildung gedeutet werden zu nativen Wörtern des Deutschen, die auf |er enden und ihren Plural endungslos bilden (vgl. Eisenberg 2006, Der Satz, S. 138-139):

- native Substantive des Deutschen mit einem zweisilbigen Stamm und einem Reduktionsvokal in der zweiten Silbe: *der Eimer – die Eimer*
- native Substantive des Deutschen, die durch das Ableitungssuffix |er von einem Verb abgeleitet werden: *der Lehrer – die Lehrer, der Trinker – die Trinker, der Leser – die Leser, ...*

12.6 Übung 3:

*Das Gericht **folgte** der Argumentation eines Sachverständigen, der den Sachverhalt anders als die Staatsanwaltschaft **beschrieb**.*

Auf die Frage „Wem folgte das Gericht?“ dominiert der inhaltliche Aspekt den strukturellen: Die meisten Sprecher würden hier wahrscheinlich „dem Sachverständigen“ zur Antwort geben, weil die Wem-Frage auf eine Person zielt. Man hätte also mit der Wem-Frage eine Einheit ermittelt, die in dieser Form im Satz gar nicht vorkommt.

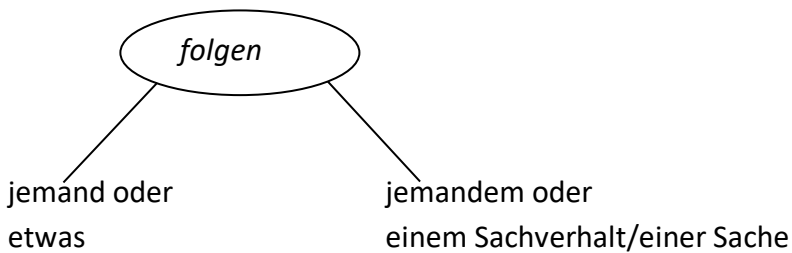
Das Dativobjekt besteht hier aber aus drei Wortgruppen:

1. *der Argumentation*
2. *eines Sachverständigen*
3. *der den Sachverhalt anders als die Staatsanwaltschaft **beschrieb***

Der Relativsatz (3.) ist Attribut zur Einheit 2., die wiederum Genitivattribut zur Einheit 1. ist, die im Dativ steht. Dies wird deutlich, wenn man die 1. Einheit durch eine Nominalgruppe im Maskulinum (z.B. *der Antrag*) ersetzt:

*Das Gericht **folgte** dem Antrag eines Sachverständigen, der den Sachverhalt anders als die Staatsanwaltschaft **beschrieb**.*

In dieser Aufgabe zeigt sich das Problem, dass mit der Fragemethode so getan wird, als ob es sich hierbei um eine mit dem Sprachgefühl zu bewältigende Prozedur zum Herauslösen sprachlicher Einheiten handle, um damit sprachstrukturelle Erkenntnisse zu gewinnen. Wenn der natürliche Sprachgebrauch aber andere Antworten auf eine Frage nahelegt, scheint es mit den gewünschten und unerwünschten Antworten geschicktere und ungeschicktere Beantworter zu geben. Wenn sich die unterrichtliche Arbeit in der Folge auf das „geschicktere Antworten“ konzentriert, ist man sehr schnell bei fruchtlosen Frage-Antwort-Spielen, die den Kindern und Jugendlichen sinnlos erscheinen, weil die Fragen keine echten Fragen sind und deshalb auch keine echten Antworten zur Erweiterung der eigenen Wissensbestände liefern. Die Fragemethode schafft also Komplikationen und vermeintliche Ausnahmen, wo es sich um durchschaubare und musterhaft beschreibbare Strukturen der Sprache handelt – im konkreten Beispiel das Verb *folgen* und seine Ergänzungen, die sich sowohl auf Personen als auch auf Sachverhalte und Dinge beziehen können:



12.6 Übung 4:

1. Das **ist** der Autor, der dieses Jahr den Literaturnobelpreis gewonnen **hat**.

Die Einheit *der Autor* steht im Nominativ, weil sie in dem Satz die Funktion des Subjekts einnimmt. Dies zeigt sich im Zusammenspiel mit dem finiten Verb:

*Das **ist** der Autor, der (...)*

*Das **sind** die Autoren, die (...)*

2. Die Welt **beglückwünscht** den Autor für diese Auszeichnung.

Die Einheit *den Autor* bekommt ihren Kasus durch das valenztragende Verb des Satzes (*beglückwünschen*). Sie ist eine Verbergängung im Akkusativ; in der Schule wird sie als Akkusativobjekt bezeichnet (vgl. Abschnitt 14.2.2). Die Kasusforderung durch das Verb wird deutlich, wenn man das Verb *beglückwünschen* durch ein bedeutungsähnliches mit anderer Kasusforderung austauscht:

*Die Welt **gratuliert** dem Autor für diese Auszeichnung.*

3. Nach dem Autor **hielt** auch der Vorsitzende des Komitees eine lange Rede.

Die Einheit *dem Autor* bekommt ihren Kasus durch die Präposition *nach*, die von einer nachfolgenden Nominalgruppe den Dativ verlangt. Dies zeigt sich, wenn man die Präposition durch eine andere mit anderer Kasusforderung austauscht:

*Für den Autor **hielt** auch der Vorsitzende des Komitees eine lange Rede.*

Valenzgrammatisch betrachtet man die Präpositionalgruppe *nach dem Autor* als Angabe zum Funktionsverbgefüge *eine Rede halten*. Schulgrammatisch würde man von einem Adverbiale der Zeit (= Temporaladverbiale) sprechen, weil mit der Präpositionalgruppe eine zeitliche Abfolge bezeichnet wird.

4. Das berühmteste Werk des Autors **wurde** in mehr als dreißig Sprachen übersetzt.

Die Einheit *des Autors* steht im Genitiv und ist Genitivattribut der übergeordneten Nominalgruppe *das berühmteste Werk*. Eine Ersatzprobe, die lediglich den Kasus verändert, ist hier nicht möglich, weil es neben dem Genitivattribut kein entsprechend flexibel einsetzbares Attribut gibt, das nur vom Kasus bestimmt wird. Dass es sich um ein Attribut handeln muss, erkennt man durch die Vorfeldbesetzung im Satz: Vor dem finiten Verb *wurde* erscheinen zwei Nominalgruppen. Weiterhin lässt sich die Einheit durch andere Attributsarten ersetzen:

*Das berühmteste Werk von dem Autor **wurde** (...)*

*Das berühmteste Werk, das der Autor geschrieben **hat**, **wurde** (...)*

12.6 Übung 5:

a)

Wenn man weiß, dass die Einheit *seit* als Präposition verwendet werden kann und den Dativ verlangt, hat man diesen Aufgabenteil schnell gelöst. Wenn man das nicht weiß, legt zunächst die Vorfeldbesetzung mit der Nominalgruppe *seiner Kündigung* nahe, dass die ganze Wortgruppe *seit seiner Kündigung* eine Präpositionalgruppe ist. Zum Kasus gelangt man über eine Ersatzprobe: Nominalgruppen im Maskulinum (im Folgenden z.B. *der Antrag*) zeigen im Unterschied zu den beiden anderen Genera den Kasus (hier: den Dativ) eindeutig an:

*Seit seinem Antrag **hatte** er Geldprobleme.*

b)

In semantischer Hinsicht geht es zwar in beiden Sätzen um eine Kündigung. Die Präpositionalgruppe *seit seiner Kündigung* wird jedoch eher so interpretiert, dass die Kündigung von der Person ausgeht, die mit der Einheit *er* als Subjekt des obigen Satzes erscheint. Im unteren Satz geht die Kündigung von einer gegnerischen Seite aus, was durch die Passivkonstruktion (... *gekündigt wurde*) deutlich wird. Sowohl im obigen als auch im unteren Satz erscheint die Einheit *seit*. Im obigen Satz verbindet sich *seit* mit einer Nominalgruppe und wird damit als Präposition verwendet.

Dagegen ist die Einheit *seit ihm gekündigt wurde* im unteren Satz auf den folgenden Passivsatz zurückzuführen:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>ihm</i>	<i>wurde</i>		<i>gekündigt.</i>	

Die Einheit *seit* wird im Zusammenspiel mit der Verbletzstellung als Subjunktion verwendet (vgl. Abschnitt 5.4). Als Satz wird der untergeordnete Satz vom übergeordneten durch ein Komma abgetrennt:

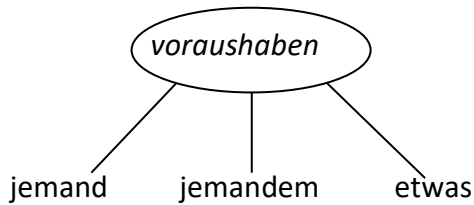
Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>Seit</i>		<i>ihm</i>	<i>gekündigt wurde,</i>	
<i>Seit ihm gekündigt wurde,</i>		<i>hatte</i>	<i>er Geldprobleme.</i>	

12.6 Übung 6:

Vorbemerkung:

Der äußerlich sichtbare Unterschied findet sich in den Einheiten *als Experte/als Experten*. In Abschnitt 12.5.6 haben wir gesehen, dass die Einheiten *als* und *wie* in solchen Wortgruppen den Kasus von einer Bezugseinheit weiterleiten. Die Einheit *Experte* gehört zur sog. *n*-Deklination (wir werden in Abschnitt 13.4 zahlreiche weitere Beispiele kennenlernen). Einheiten der *n*-Deklination gibt es nur im Maskulinum; sie bekommen in allen obliquen Kasus und allen Pluralformen das Morphem |*n* oder |*en* angehängt (*ohne den Experten/mit dem Experten/die meisten Experten*). Insofern können wir davon ausgehen, dass die Einheit *als Experte* im Nominativ steht.

Die Sätze 1. und 2. folgen demselben Ergänzungsmuster:



Damit wissen wir, dass es in beiden Sätzen *der kleine Nils* ist, der Kevin *etwas voraushatte*. Weiterhin wissen wir, dass sich die Einheit *als Experte* in Satz 1. auf die Einheit *der kleine Nils* beziehen muss, weil sie im Nominativ steht. In Satz 2. kann sich die Einheit *als Experten* hingegen nur auf die Einheit *Kevin* beziehen; sie erscheint im obigen Ergänzungsmuster (im „Atommodell“) als die mittlere Einheit, die im Dativ steht:

1. Der kleine Nils **hatte** Kevin als Experte in grammatischen Fragen etwas voraus.

2. Der kleine Nils **hatte** Kevin als Experten in grammatischen Fragen etwas voraus.

Bedeutungsunterschied der beiden Sätze:

Im ersten Satz ist Nils der Experte, im zweiten Satz ist Kevin der Experte. Im ersten Satz lässt sich *als Experte in grammatischen Fragen* als ein Satzglied (1a.) oder auch als zwei Satzglieder (1b.) beschreiben – die Einheit *in grammatischen Fragen* wäre in 1a. ein Attribut zur Einheit *als Experte*, in 1b. eine Angabe bzw. ein Adverbiale (vgl. Abschnitt 14.2.3):

1a. *Als Experte in grammatischen Fragen hatte der kleine Nils Kevin etwas voraus.*

1b. *Als Experte hatte der kleine Nils in grammatischen Fragen Kevin etwas voraus.*

Inhaltlich wird *der kleine Nils* sowohl in 1., in 1a und auch in 1b. als Experte beschrieben. Nur in 1a. bezieht sich sein Expertentum eindeutig auf grammatische Fragen. In 1. und 1b. könnte Nils auch Experte für Übersetzungsfragen, Literaturwissenschaft, psychologische Beratung u.v.m. sein. Jedoch wird man alle drei Varianten so interpretieren, dass Nils in grammatischen Fragen besser abschneidet als Kevin.

Anders sieht es im zweiten Satz aus. Hier kann in Bezug auf grammatische Fragen entweder Kevin oder der kleine Nils der Überlegene sein, was wieder durch die Umstellprobe deutlich wird:

2a. *Kevin als Experten in grammatischen Fragen hatte der kleine Nils etwas voraus.*

2b. *Kevin als Experten hatte der kleine Nils in grammatischen Fragen etwas voraus.*

Zwar gilt hier beide Male Kevin als Experte. Sein Expertentum bezieht sich jedoch nur in 2a. auf grammatische Fragen; trotzdem hat ihm der kleine Nils etwas voraus (vielleicht in mathematischen Fragen). In 2b. wird Kevin als ein Experte in einer nicht weiter genannten Disziplin beschrieben; in grammatischen Fragen wird jedoch der kleine Nils als überlegen beschrieben. Der Ausgangssatz 2. lässt beide Interpretationen zu.

12.6 Übung 7:

In allen vier Sätzen verbindet sich die unterstrichene Einheit mit den beiden Präpositionen *mit* und *ohne*, die durch eine Konjunktionen (*noch/und/oder*) verbunden sind. Da die Präposition *mit* den Dativ und die Präposition *ohne* den Akkusativ fordert, stehen die unterstrichenen Einheiten sowohl im Akkusativ als auch im Dativ. Anders gesagt: Die unterstrichenen Nominalgruppen erscheinen in einer Form, die im Akkusativ und Dativ gleich lautet. Deshalb sind hier Präpositionen mit unterschiedlichen Kasusforderungen möglich.

Unter den deklinierenden Einheiten unterscheiden sich die Formen im Akkusativ und Dativ meistens (*ohne den Hund/mit dem Hund; ohne die Katze/mit der Katze ...*). Von diesem Muster weichen neben Namen (*Bello*) und begleiterlosen Nominalgruppen (*Auto*) auch die beiden Personalpronomen *wir* und *ihr* ab: Sie sind die einzigen Formen mit äußerlich sichtbarer Deklinationsform, für die es im Akkusativ und Dativ mit den Formen *uns/euch* eine jeweils gemeinsame Form gibt (*ohne uns/mit uns; ohne euch/mit euch*).

Lösungshinweise zu den Übungen 13.6

13.6 Übung 1:

Zur besseren Übersicht finden Sie die Lösungshinweise zu den Aufgabenteilen a) – c) für jedes Adjektivattribut separat:

Entdecken Sie die zahlreichen kultur- und bauhistorischen Kostbarkeiten

a)
Die Nominalgruppe ist eine Ergänzung im Akkusativ zum zweiwertigen Verb *entdecken* (jemand *entdeckt etwas*).

b)
Akkusativ, Plural, Femininum

c)
schwache Deklination (Begleiter *die* trägt die starke Deklinationsendung)

und **lassen** Sie sich von der romantischen Altstadt beeindrucken.

a)
Die Nominalgruppe steht im Dativ. Kasusauslösende Einheit ist die Präposition *von*, die den Dativ regiert.

b)
Dativ, Singular, Femininum

c)
schwache Deklination (Begleiter *der* trägt die starke Deklinationsendung)

Sie **gilt** als größtes Flächendenkmal Deutschlands

a)
Die Nominalgruppe steht im Nominativ. Der Einheit *als* leitet den Nominativ des Bezugsnominals *sie* an die Nominalgruppe *größtes Flächendenkmal Deutschlands* weiter (vgl. Abschnitt 12.5.6).

b)
Nominativ, Singular, Neutrum

c)
starke Deklination

und **verzaubert** Gäste und Einwohner mit mittelalterlichem Flair

a)
Die Nominalgruppe steht im Dativ. Kasusauslösende Einheit ist die Präposition *mit*, die den Dativ regiert.

b)
Dativ, Singular, Neutrum

c)
starke Deklination

und faszinierender Geschichte.

a)
Diese Nominalgruppe steht ebenso wie die vorangehende im Dativ und wird von derselben Präposition *mit* regiert. Aus sprachökonomischen Gründen wird auf die Wiederholung der Präposition *mit* verzichtet.

b)
Dativ, Singular, Femininum

c)
starke Deklination

*Ob altehrwürdiges
Kloster,*

a)
Die Nominalgruppe enthält wie die auf sie folgenden Nominalgruppen bis zum Gedankenstrich keine kasusauslösende Einheit. Es wird daher die unmarkierte Form des Nominativs realisiert.

b)
Nominativ, Singular, Neutrum

c)
starke Deklination

imposante Kirchen,

a)
Die Nominalgruppe enthält wie die vorige und die auf sie folgenden Nominalgruppen bis zum Gedankenstrich keine kasusauslösende Einheit. Es wird daher die unmarkierte Form des Nominativs realisiert.

b)
Nominativ, Plural, Femininum

c)
starke Deklination

der Erfurter (s.u.)
Schatz oder pracht-
volle Patrizierhäuser –
Die Thüringer Landes-
hauptstadt **bietet** Ge-
schichte zum Anfas-
sen! [...]*

a)
Die Nominalgruppe enthält wie die vorigen Nominalgruppen keine kasusauslösende Einheit. Es wird daher die unmarkierte Form des Nominativs realisiert.

b)
Nominativ, Plural, Neutrum

c)
starke Deklination

*Eines der Wahrzeichen
der Stadt Erfurt **ist** die
Krämerbrücke, die
längste durchgehend
mit Häusern bebaute
und bewohnte Brücke
Europas.*

a)
Kasusauslösende Einheit ist die Einheit *die Krämerbrücke*, die der zu untersuchenden Nominalgruppe vorangeht und als Subjekt des Satzes im Nominativ steht. Der Einheit *die Krämerbrücke* schließt sich attributiv die Nominalgruppe *die längste durchgehend mit Häusern bebaute und bewohnte Brücke* an, die als Apposition den Kasus ihrer Bezugseinheit übernimmt (vgl. Abschnitt 11.4). Weil die zu untersuchende Einheit syntaktisch nicht in den Satz ihrer Bezugseinheit eingebunden ist, wird sie durch ein Komma abgetrennt.

b)
Nominativ, Singular, Femininum

c)
schwache Deklination (Begleiter *die* trägt die starke Deklinationsendung)

* Zur Besonderheit deklinierter Städtenamen s. Fuhrhop 2003:

Fuhrhop, Nanna (2003): ‚Berliner‘ Luft und ‚Potsdamer‘ Bürgermeister: Zur Grammatik der Stadtadjektive, in: Linguistische Berichte 193, S.91-108

Die Krämerbrücke **ist** das interessanteste Profanbauwerk Erfurts, sie **wurde** zunächst aus Holz und 1325 aus Stein errichtet.

a)

Die Nominalgruppe steht im Nominativ. Kasusauslösende Einheit ist das Kopulaverb *sein*, das in der Lesart *etwas ist etwas* neben dem Subjekt eine Ergänzung im Nominativ fordert (die Form wird auch als Gleichsetzungsnominativ bezeichnet). Viele Grammatiken betrachten diese Einheit nicht als Ergänzung und begründen dies mit der semantischen Leere des Kopulaverbs. In der Schulgrammatik werden die semantischen Bestandteile zu den Kopulaverben als Prädikatsnomen oder Prädikativum bezeichnet.

b)

Nominativ, Singular, Neutrum

c)

schwache Deklination (Begleiter *das* trägt die starke Deklinationsendung)

Ursprünglich **war** die 120 m lange Krämerbrücke

a)

Die Nominalgruppe steht als Subjekt des Satzes im Nominativ.

b)

Nominativ, Singular, Femininum

c)

schwache Deklination (Begleiter *die* trägt die starke Deklinationsendung)

mit 62 schmalen Häusern bebaut, die später auf 32 Häuser zusammengefasst **wurden**.

a)

Die Präpositionalgruppe steht im Dativ. Kasusauslösende Einheit ist die Präposition *mit*, die den Dativ regiert.

b)

Dativ, Plural, Neutrum

c)

starke Deklination

Von den beiden ehemaligen Brückenköpfkirchen

a)

Die Präpositionalgruppe steht im Dativ. Kasusauslösende Einheit ist die Präposition *von*, die den Dativ regiert.

b)

Dativ, Plural, Femininum

c)

schwache Deklination (Begleiter *den* trägt die starke Deklinationsendung)

an den beiden Enden der Brücke **existiert** heute noch

a)

Die Präpositionalgruppe steht im Dativ. Kasusauslösende Einheit ist die Wechselpräposition *an*, die hier in der Bedeutung der Angabe eines Ortes den Dativ regiert (→ Abschnitt 12.5.2).

b)

Dativ, Plural, Neutrum

c)

schwache Deklination (Begleiter *den* trägt die starke Deklinationsendung)

die östliche Ägidienkirche

a)

Die Nominalgruppe steht im Nominativ. Kasusauslösende Einheit ist das einwertige Verb *existieren*, das nur eine Ergänzung im Nominativ nimmt.

b)

Nominativ, Singular, Femininum

c)

schwache Deklination (Begleiter *die* trägt die starke Deklinationsendung)

(imposanter Turmausblick, *Di-So 11-17 Uhr*).

a)

Die Nominalgruppe steht im Nominativ. Diese Nominalgruppe enthält keine kasusauslösende Einheit. Es wird daher die unmarkierte Form Nominativ realisiert.

b)

Nominativ, Singular, Maskulinum

c)

starke Deklination

Auf der Krämerbrücke **befinden sich** Galerien und Lädchen mit Thüringer Blaudruckstoffen, handbemalter Keramik, Lauschaer Glas, Schmuck, Holzschnitzereien sowie unter anderem Unstrut-Weinen, die zum Verweilen und zum Entdecken der Historie einladen.

a)

Die Präpositionalgruppe steht im Dativ. Kasusauslösende Einheit ist die Präposition *mit*, die den Dativ regiert und in dieser Nominalgruppe zur Vermeidung einer Wiederholung weggelassen wird.

b)

Dativ, Singular, Femininum

c)

starke Deklination

13.6 Übung 2:

Der Begleiter *dieser* erscheint in der Nominalgruppe *dieses Jahres* mit starker Deklination, in der Nominalgruppe *diesen Jahres* hingegen mit schwacher. Die Möglichkeit der schwachen Deklination ist allerdings auf wenige Nomen beschränkt (*im Mai diesen Jahres; Anfang diesen Monats*). Diese Erscheinungen können als Analogiebildungen zu Nominalgruppen mit attributiven Adjektiven betrachtet werden, die ebenfalls schwach deklinieren (*Anfang vorigen Jahres; Ende nächsten Monats*). Die schwache Deklination kennzeichnet bei solchen auf die Zeit bezogenen Nominalgruppen einen (relativen) Nahbereich, was sich auch bei der schwachen Endung des im Buch verwendeten Beispiels zeigt: Die schwache Deklinationsform *diesen Jahres* lässt sich nur dann verwenden, wenn man sich im selben Jahr befindet, auf das mit dem Begleiter verwiesen wird. Wer sich also im Jahr 2014 auf *den Mai diesen Jahres* bezieht, meint den Mai im Jahr 2014. Deshalb ist der folgende Verweis mit schwacher Endung nicht möglich:

*1989 **fiel** die Mauer. *Im Juni diesen Jahres **machten** wir eine Klassenfahrt nach Erfurt.*

Es müsste *im Juni dieses Jahres ...* heißen. Die starke Deklination ist nicht nur in zeitlichen, sondern auch in allen anderen Kontexten die universell verwendbare:

*die Menschen dieses Landes vs. *die Menschen diesen Landes*
*die Haltung dieses Mannes vs. *die Haltung diesen Mannes*
*das Schweigen dieses Kindes vs. *das Schweigen diesen Kindes*

Eine Grammatikalisierung, die auch bei solchen Nominalgruppen eine schwache Variante für den Nahbereich zulässt, ist durchaus denkbar. Hinweise zur Behandlung solcher Sprachwandelerscheinungen im Unterricht finden Sie bei Sayatz 2009 (siehe Literaturhinweis am Ende von Einheit 12).

Lösungshinweise zu den Übungen 14.4

14.4 Übung 1:

Bei der Arbeit mit den verschiebbaren Einheiten zeigen sich die wesentlichen Strukturmerkmale von Sätzen und Nominalgruppen im Deutschen.

Dazu gehört in erster Linie die zentrale Funktion des Verbs für den Satz: Ein valenztragendes Verb hat Ergänzungen – es möchte in semantischer Hinsicht durch eine dem Verständnis angemessene Anzahl an Satzgliedern „bedient werden“. Diese Satzglieder werden vom valenztragenden Verb des Satzes z.B. über Kasusformen in grammatischer Weise beeinflusst. Die als Verben verwendeten Einheiten gliedern den Satz durch linkes und rechtes Verbfeld in Felder. Zu den wichtigsten Wortgruppen, die in den anderen Feldern erscheinen kann, gehört die Nominalgruppe, die verschiedene Kasus tragen kann.

Solche Beschreibungen sind natürlich nicht für Kinder gedacht. Die Kinder (und auch Jugendliche) können mithilfe der Magnetkarten in anschaulicher und exemplarischer Art und Weise genau diese Erkenntnisse auch ohne grammatisches Fachvokabular gewinnen:

So braucht das Verb *suchen* zwei Einheiten als Ergänzung: jemanden, der sucht und etwas, das gesucht wird. Ausgangspunkt einer Unterrichtsstunde könnten insofern die folgenden drei Karten sein:

suchen *Vogel* *Wurm*

Mit diesen drei Wortkarten ist zwar ein Gedanke angelegt, aber noch nicht als Satz formuliert. Es fehlen die Begleiter, die als weitere Karten hinzukommen: *der Vogel* bzw. *der Wurm* (oder auch *ein Vogel/ein Wurm*). Für einen Satz müssen diese Einheiten weiter verändert werden – z.B. kann von der Wortkarte *suchen*, die zunächst im Infinitiv erscheint, der hintere Teil *en* abgeschnitten und durch *t* ersetzt werden. Außerdem wird eine der beiden Karten *der* zu *den* verändert. So werden die beiden folgenden Sätze möglich, die weitere grundlegende Einsichten in sich tragen (von der Großschreibung am Satzanfang kann zunächst abgesehen werden):

*der Vogel **such**|t den Wurm*

*den Vogel **such**|t der Wurm*

Bereits hier erscheint die Einordnung in das Felderschema sinnvoll. Damit wird ein angemessener Begriff des Verbs angebahnt – als Einheit, die im linken Verbfeld mit einer Verbendung erscheinen kann (das rechte Verbfeld bleibt zunächst leer):

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>der Vogel</i>	<i>such t</i>	<i>den Wurm</i>		
<i>den Vogel</i>	<i>such t</i>	<i>der Wurm</i>		

Auch ohne grammatisches Fachvokabular lässt sich alltagssprachlich ausdrücken, wie Suchender und Gesuchter mit der kleinen Veränderung *der/den* ihre Rollen tauschen.

Mit den verschiebbaren Einheiten kann man im Unterricht von Anfang an von der prinzipiellen Zweiteiligkeit des Verbs ausgehen, indem Umformungen mit Hilfs- oder Modalverben einbezogen werden oder trennbare Verben erscheinen. In den umgeformten Sätzen wird das Hilfs- bzw. Modalverb zum finiten Verb im linken Verbfeld; das inhaltstragende Verb erscheint jeweils in infiniter Form im rechten Verbfeld. Dabei kann auch eine Variation der Verbstämme bewusst werden (*fress* und *friss* als Allomorphe):

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>der Vogel</i>	<i>such t</i>	<i>den Wurm</i>		
<i>der Vogel</i>	<i>hat</i>	<i>den Wurm</i>	<i>ge sucht</i>	

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>der Vogel</i>	<i>frisst t</i>	<i>den Wurm</i>		
<i>der Vogel</i>	<i>will</i>	<i>den Wurm</i>	<i>fressen</i>	

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>der Vogel</i>	<i>frisst t</i>	<i>den Wurm</i>	<i>auf</i>	
<i>der Vogel</i>	<i>will</i>	<i>den Wurm</i>	<i>auffressen</i>	

Solche strukturellen Einsichten sind schon in der Primarstufe möglich, wobei die Aufmerksamkeit der linearen Ordnung des Satzes und nicht der Vermittlung der Fachterminologie zukommen sollte: Verben sind die Einheiten, die sich in den Verbfeldern finden bzw. sich durch Analogie dort zuordnen lassen. Was an semantischem Wissen vermittelt wird, sollte sich auf die von den valenztragenden Verben ausgelösten semantischen Rollen beziehen (und nicht auf das, was die irreführenden Termini Tätigkeits- oder Tunwort beinhalten): Mit der Einheit *fressen* verbinden sich zwei Mitspieler: ein Tier, das etwas frisst und die Nahrung, die es zu sich nimmt.

Auch Veränderungen der Kasusform können hier (auch unter Verzicht einer Fachterminologie) betrachtet werden. So erscheint die Einheit *der Vogel* im ersten der folgenden Sätze als Subjekt. Im zweiten erscheint *dem Vogel* als Einheit im Dativ. Bewirkt wird dies durch das valenztragende Verb *schmecken*; Subjekt dazu ist die Einheit *der Wurm*. Dieses Beispiel zeigt auch die Grenzen der Gleichsetzung des Subjekts mit dem Handelnden oder dem „Täter eines Satzes“, die sich in zahlreichen Schulbüchern findet:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>der Vogel</i>	<i>hat</i>	<i>den Wurm</i>	<i>ge fress en</i>	
<i>dem Vogel</i>	<i>hat</i>	<i>der Wurm</i>	<i>ge schmeck t</i>	

Das Material lässt weiterhin an zahlreichen Stellen morphologische Einsichten zu. Morpheme wie *ge |* oder *| t* kommen so als Verbbestandteile ins Bewusstsein. Dabei wäre es für das Verständnis der Kinder angemessen, die Morpheme als Wortbausteine zu bezeichnen.

Entsprechende Wortbausteine lassen sich auch in den Nominalgruppen erkennen. Sätze lassen sich paarweise vergleichen; die Kinder können die sichtbaren Unterschiede beschreiben:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>der Vogel</i>	<i>sucht</i>	<i>den Wurm</i>		
<i>ein Vogel</i>	<i>sucht</i>	<i>ein en Wurm</i>		

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>der Vogel</i>	<i>sucht</i>	<i>den Wurm</i>		
<i>er</i>	<i>sucht</i>	<i>ihn</i>		

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>der früh e Vogel</i>	<i>sucht</i>	<i>den früh en Wurm</i>		
<i>ein früh er Vogel</i>	<i>sucht</i>	<i>ein en früh en Wurm</i>		

Das System der starken und schwachen Endungen kann hier sukzessive bewusst werden. Eine Ergänzung und Veränderung des in der Aufgabe gezeigten Materials kann die Lehrkraft jederzeit unter didaktischen Erwägungen vornehmen: So erscheint eine morphologische Trennung des verweisenden Anteils des Begleiters (*d|*) von seiner Endung (*|er, |en, |em ...*) sinnvoll. Dies illustriert z.B. die Akkusativendung der Begleiter *d|en* und *ein|en* als strukturelle Entsprechung.

Als Erweiterung des Materials wären Pluralformen der Nomen und weitere Personalpronomen sinnvoll, um zu zeigen, wie die als Subjekt verwendete Einheit die Form des finiten Verbs bestimmt – so wird von Anfang an ein strukturell angemessenes Verständnis sowohl von Subjekt als auch von finitem Verb grundgelegt:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>der Vogel</i>	<i>such t</i>	<i>den Wurm</i>		
<i>die Vögel</i>	<i>such en</i>	<i>den Wurm</i>		
<i>du</i>	<i>such st</i>	<i>den Wurm</i>		

Wird hingegen das Objekt in Numerus oder Person verändert, behält das finite Verb seine Form:

Vorfeld	linkes Verbfeld	Mittelfeld	rechtes Verbfeld	Nachfeld
<i>der Vogel</i>	<i>such t</i>	<i>den Wurm</i>		
<i>der Vogel</i>	<i>such t</i>	<i>die Würmer</i>		
<i>der Vogel</i>	<i>such t</i>	<i>dich</i>		

Beim Basteln der Pluralformen zeigt sich die Vielfalt der Pluralbildung im Deutschen: Während die Form *Vögel* nur zwei Punkte für den Umlaut benötigt, kommt bei der Form *Wurm|er* ein Endungsmorphem hinzu.

14.4 Übung 2:

Mit einem solchen Unterrichtsauftrag kommen Sie in einen Konflikt zwischen Anforderungen, die im Studium an Sie gestellt werden und einem Unterrichtsmaterial, das offensichtlich fehlerhaft ist. Ihre Einwände könnten von Lehrkräften, die entsprechendes Unterrichtsmaterial vielleicht schon jahrelang verwenden, als Besserwisserie interpretiert werden, und Sie haben die vielleicht berechtigte Befürchtung, dass mit der Ablehnung der an Sie gestellten Aufgabe Nachteile auf Sie zukommen. Insofern brauchen Sie Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl, wenn Sie Vermittlungstraditionen in Frage stellen. Gleichzeitig sollten Sie nichts Falsches unterrichten und nichts auswählen, was durch eine inhaltlich falsche Modellierung eine unangemessene Vorstellung vom Lerngegenstand bewirkt. Dies müssen Sie allerdings rational begründen können.

Das Beispiel aus Abb. 14.4 sorgt zunächst mit der Überschrift für zwei unangemessene Vorstellungen: Zum einen ist der Terminus „notwendig“ nicht angemessen, weil nicht geklärt wird (und nur schwer zu klären ist), was „notwendig“ in Bezug auf die Satzglieder eigentlich bedeutet: Es gibt Sätze ohne Objekt (nicht nur bei einwertigen Verben, sondern auch, wenn ein Objekt aus dem Kontext erschlossen werden kann oder in der Situation nicht erwähnt werden muss) und ohne Subjekt (z.B.

in Passivsätzen, in Sätzen mit Imperativ oder in elliptischen Sätzen), und in kommunikativen Zusammenhängen werden beispielsweise Einheiten ohne Prädikat mit einem Satzschlusszeichen markiert (*Wo ist Karlsson? – Auf dem Dach.*). Zum andern erscheint es unangemessen, das Prädikat als ein Satzglied neben Subjekt oder Objekt zu betrachten (s. Abschnitt 14.1). Diese Betrachtungsweise führt in dem Schulbuchausschnitt zu einem Fehler, wenn in der Tabelle in der dritten Zeile behauptet wird, das Prädikat ließe sich wie Satzglieder mit der Frageprobe ermitteln: Sowohl auf die Frage „Was tut die Maschine?“ als auch auf die Frage „Was geschieht?“ erhält man für das kursiv gedruckte Beispiel in der letzten Zeile den ganzen gegebenen Satz zur Antwort (und nicht nur die Einheit, die als Prädikat bezeichnet wird). Problematisch sind auch die Kennzeichnungen in der zweiten Zeile: Das Subjekt stehe „immer im **Nominativ**“ erscheint problematisch, weil ein Subjekt auch als Satz oder als Infinitivgruppe erscheinen kann und dann keinen Kasus erkennen lässt (*Was sie sagte, beunruhigte ihn/ Bewundert zu werden gefiel ihr*). Die Kennzeichnung des Objekts („kann stehen ... im **Dativ**/ ... im **Akkusativ**“) legt nahe, dass es nur diese beiden Objektarten gebe. Auch die Hinweise in der vorletzten Zeile sind aus diesen Gründen nicht präzise. Für das „Prädikat“ sind sie nicht nur wegen der Verknüpfung mit *oder* falsch („besteht aus einem **Verb** oder einem **Prädikatsnomen**“), sondern auch, weil mit der Formulierung „aus einem **Verb**“ die prinzipielle Zweiteiligkeit des Verbs ausgeblendet wird.

Was in dem Schulbuchausschnitt behauptet wird, erscheint für den Grammatikunterricht auf den ersten Blick als anspruchsvolles grammatisches Wissen. Wer dieses Wissen aufnehmen möchte, wird mit Informationen versorgt, die nicht stimmen, und mit operationalen Verfahren konfrontiert, die nicht funktionieren. Dann geht es nicht mehr nur darum, Sinnloses und/oder Falsches zu lernen, sondern auch darum, dass die Schülerin oder der Schüler die Unzulänglichkeit in der Modellierung nicht erkennt und deshalb bei sich selbst sucht.

14.4 Übung 3:

zu 1. Die Doppeldeutigkeit des Satzes entsteht durch die Einheit *in betrunkenem Zustand*, die als ein Adverbiale der Art und Weise sowohl auf die Mitarbeiter des Lokals als auch auf dessen Gäste bezogen werden kann.

zu 2. Die Gastgeberin meint das Lied *Der Lindenbaum*, dessen erste Zeile *Am Brunnen vor dem Tore* lautet. Das Satzglied *Am Brunnen vor dem Tore* lässt sich in dieser Bedeutung ersetzen durch die Nominalgruppe *ein Lied*: „*Und jetzt singe ich ein Lied*“. So lässt sich die Präpositionalgruppe *Am Brunnen vor dem Tore* als Ergänzung zum Verb *singen* deuten: *jemand singt etwas*. Damit übernimmt eine Präpositionalgruppe als Zitat die Funktion des Akkusativobjekts [!]. Der Gast hingegen deutet diese Präpositionalgruppe als eine Ortsangabe bzw. ein Adverbiale des Ortes.

zu 3. Die weibliche Person in dem Dialog versteht die Einheit *zu meiner Frau* als ein Adverbiale, das ein Ziel nennt. Damit bekommt *nehmen* die Bedeutung von *mitnehmen* und der ganze Satz die Bedeutung *Ich nehme dich mit zu meiner Frau*. Der Gesprächspartner dürfte die Äußerung aber als Funktionsverbgefüge mit idiomatisierter Bedeutung verstanden haben wollen – *zur Frau nehmen = heiraten*.

14.4 Übung 4

a)

1. *Das Bild **hängt an der Wand.*** – Adverbiale des Ortes

Die Präpositionalgruppe *an der Wand* ist eine Ergänzung, weil die Information des Ortes in dem Verb *hängen* (in der hier gemeinten Bedeutung *etwas hängt irgendwo*) angelegt ist. Die Präposition *an* wiederum ist nicht in der Valenz dieses Verbs angelegt; ein Bild kann auch *neben dem Fenster* oder *über dem Sofa* hängen. Es handelt sich damit um ein Adverbiale des Ortes (= Lokaladverbiale) und eine Ergänzung zum Verb *hängen*.

2. *Die alte Frau **hängt an ihrer Vergangenheit.*** – Präpositionalobjekt

In diesem Satz ist die Präposition *an* in der Valenz des Verbs *hängen* angelegt, das in der Bedeutung *jemand hängt an etwas* verwendet wird. Die Präpositionalgruppe *an ihrer Vergangenheit* ist damit ein Präpositionalobjekt und eine Ergänzung zum Verb *hängen*.

3. *Der Nachbar **steht auf dem Balkon.*** – Adverbiale

Die Präpositionalgruppe *auf dem Balkon* ist eine Ergänzung zum Verb *stehen* in der Bedeutung *jemand steht irgendwo*. Die Präposition *auf* wiederum ist nicht in der Valenz dieses Verbs angelegt; der Nachbar könnte auch *vor dem Balkon* oder *unter dem Balkon* stehen. Es handelt sich damit um ein Adverbiale des Ortes (= Lokaladverbiale) und eine Ergänzung zum Verb *stehen*.

4. *Der alte Mann **hofft auf bessere Zeiten.*** – Präpositionalobjekt

Das Verb *hoffen* wird hier in der Bedeutung *jemand hofft auf etwas* verwendet. Die Präposition *auf* ist in der Valenz des Verbs angelegt. Die Präpositionalgruppe *auf bessere Zeiten* ist ein Präpositionalobjekt und eine Ergänzung zum Verb *hoffen*.

b)

In den Sätzen 1. und 3. haben die Präpositionen *an* und *auf* jeweils eine lokale Bedeutung. Ihre lokale Bedeutung wird als die ursprüngliche Funktion solcher Wechselpräpositionen angesehen (→ Abschnitt 12.5.2), die in Verbindung mit dem Dativ einen Ort (wie in den Sätzen 1. und 3.) bezeichnen. In Verbindung mit dem Akkusativ können Wechselpräpositionen eine Richtung bezeichnen (*Ich **hänge** das Bild an die Wand/Der Nachbar **stellte** seine Pflanzen auf den Balkon*).

Durch Grammatikalisierungsprozesse ist diese Bedeutung der beiden Präpositionen in den Sätzen 2. und 4. verblasst. Die Präpositionen sind weitgehend bedeutungsleer und auf ihre grammatische Funktion reduziert. In den Beispielen 2. und 4. erscheinen sie in den Präpositionalobjekten als fester Bestandteil der Verbvalenz.

14.4 Übung 5

In der Aufgabe sollen die Schülerinnen und Schüler passende Tierbezeichnungen vor den finiten Verben *nennt/heißen/heißt* einfügen. Da in allen Sätzen im Vorfeld bereits ein Satzglied angeführt ist, lassen sich in die Leerstellen nur Attribute einfügen, keinesfalls aber „Genitiv-Objekt(e)“, wie es in der Randspalte des Schulbuchbeispiels angegeben ist. Das Beispiel zeigt die Konsequenzen, wenn terminologisches Lernen das begriffliche Lernen dominiert (→ Abschnitt 3.2). Bei der Erstellung dieser Übung stand offensichtlich die Vermittlung des Terminus Genitiv – verbunden mit der Frageprobe – im Vordergrund, nicht aber, was der Genitiv oder ein Objekt eigentlich ist.

Der Fehler weist darauf hin, dass Begriffe als gedankliche Inhalte (und nicht die Termini als auswendig gelernte Etiketten) an erster Stelle im Sprachunterricht stehen sollten. Für solche Begriffe – z.B. das Erkennen der engen Verbindung eines Attributs zum Satzglied, dem es angehört – braucht man keine Terminologie, sondern das geduldige und bewusste Betrachten und Untersuchen von Sprache. Erst wenn man einen Sachverhalt des Sprachsystems begriffen hat, wird ein Terminus zu einem praktischen Werkzeug: Er ruft den gedanklichen Inhalt auf und macht den bezeichneten Sachverhalt benennbar. Erst dann wird ein Terminus zu einem Begriff.

14.4 Übung 6

a)/b)

1. *Der bislang heißeste Tag des Sommers **neigte** sich dem Ende zu und eine schläfrige Stille lag über den großen wuchtigen Häusern des Ligusterwegs.*

- *des Sommers* – Genitivattribut

- *des Ligusterwegs* – Genitivattribut

2. *Die beiden in einem Haushalt lebenden Frauen **waren** zuvor wegen des angeblich unziemlichen Verhaltens des „Kindes“ in einen handfesten Streit geraten.*

- *wegen des angeblich unziemlichen Verhaltens des „Kindes“* – Adverbiale als Präpositionalgruppe (Adverbiale des Grundes)

- *des „Kindes“* – Genitivattribut

3. *Als Gandalf ihn **aufklärt**, **ist** es vorbei mit Frodos friedlichem Leben im sonnigen Auenland: Der Ring **muss** vernichtet werden.*

- *Frodos* – andere Art des Genitivs: Hier erscheint ein sog. pränominaler Genitiv, der in Verbindung mit Namen (auch Städtenamen wie *Erfurts* Kunstschatze) und Verwandtschaftsbezeichnungen (*Großvaters Krawatte*) den Begleiter ersetzen kann. Bei pränominalen Genitivformen kann auch bei Nomen mit dem Genus Femininum ein Genitiv-s erscheinen: *Sabines Fahrrad*; *Mutters Geburtstag*

4. *Der Winter **bedarf** bei der Bahn besonderer Vorkehrungen.*

- *besonderer Vorkehrungen* – Genitivobjekt

5. *Eine der größten politischen Sensationen der vergangenen Wochen **bestand** in der Ankündigung der Bahn, ihre Preise im nächsten Jahr nur im Nahverkehr zu erhöhen.*

- *der größten politischen Sensationen* – Genitivattribut, das seinerseits durch die Einheit *der vergangenen Wochen* attribuiert wird

- *der vergangenen Wochen* – Genitivattribut

- *der Bahn* – Genitivattribut

Exkurs: Das ganze Satzglied *eine der größten politischen Sensationen der vergangenen Wochen* ist vergleichbar mit Konstruktionen folgenden Typs:

*Einer der bewegendsten Momente **war** die Öffnung der Mauer.*

*Eines der schönsten Erlebnisse **hatte** ich voriges Jahr.*

*Einem der wichtigsten Politiker **begegnete** ich auf der letzten Konferenz.*

In jedem dieser Satzglieder steht die als Pronomen verwendete Einheit *ein* im Mittelpunkt. Die anschließenden Attribute benennen einen Sachverhalt, der mit einem Nomen bezeichnet und wiederum durch eine Adjektivform im Superlativ attribuiert wird (*größt* | ; *bewegendst* | ; *schönst* | ; *wichtigst* |). Das Nomen mit seinem Attribut im Superlativ ist der inhaltliche Bezugspunkt des übergeordneten Pronomens *ein* | , wobei diese Einheit *ein* | auf eine exemplarisch ausgewählte Entität der durch das Nomen bezeichneten Entitäten verweist. Diese Bedeutung zeigt sich, wenn Entität bzw. Entitäten doppelt genannt werden:

*Eine politische Sensation der größten politischen Sensationen der vergangenen Wochen **bestand** in der Ankündigung der Bahn, ...*

*Ein bewegender Moment der bewegendsten Momente **war** die Öffnung der Mauer.*

*Ein schönes Erlebnis der schönsten Erlebnisse **hatte** ich voriges Jahr.*

*Einem wichtigen Politiker der wichtigsten Politiker **begegnete** ich auf der letzten Konferenz.*

In dieser expliziten Form wird auch die Funktion dieser Konstruktion deutlich: Der beschriebene Sachverhalt oder Gegenstand ist nicht der einzige, der durch den Superlativ als besonders hervorgehoben zu gelten hat – es kann durchaus noch andere mit ähnlich hervorhebenswerten Eigenschaften geben.

6. Ich **stelle** mir dann den Besitzer einer Currywurstbude vor, der seine Friteuse nicht gewartet **hat**, jetzt **sagt** er, dass er bis 2014 seine Currywürste gelegentlich kalt servieren **müsse**.

- *einer Currywurstbude* – Genitivattribut

7. Seit Jahren **passierte** immer das Gleiche: Des Morgens kam der Milchmann, danach **fütterte** der alte Mann seine Hühner (...). Aber eines Morgens geschah etwas Besonderes: Ein Bote **kam** und **teilte** dem alten Mann mit, dass (...)

- *des Morgens* – Adverbiale als freier Genitiv (Adverbiale der Zeit)

- *eines Morgens* – Adverbiale als freier Genitiv (Adverbiale der Zeit)

8. Die lange Zeit einer Mondfinsternis **entsteht** dadurch, dass der Erdschatten aufgrund des großen Erddurchmessers um ein Vielfaches größer **ist** als der Mond (...)

- *einer Mondfinsternis* – Genitivattribut

- *aufgrund des großen Erddurchmessers* – Adverbiale als Präpositionalgruppe (Adverbiale des Grundes)

9. Dieter **vergewisserte** sich der allgemeinen Zustimmung.

- *der allgemeinen Zustimmung* – Genitivobjekt

b)

Hinweis: Diese Zusammenstellung wiederholt die eben angeführten Lösungshinweise in anderer Reihenfolge. Auch hier werden nur Einheiten mit Nominalgruppen im Genitiv berücksichtigt.

Genitivobjekte:

- *besonderer Vorkehrungen* (4.)
- *der allgemeinen Zustimmung* (9.)

Adverbialien als Präpositionalgruppe:

- *wegen des angeblich unziemlichen Verhaltens des Kindes* (2.)
- *aufgrund des großen Erddurchmessers* (8.)

Adverbialien als freier Genitiv:

- *des Morgens* (7.)
- *eines Morgens* (7.)

Genitivattribute:

- *des Sommers* (1.)
- *des Ligusterwegs* (1.)
- *des Kindes* (2.)
- *der größten politischen Sensationen* (5.)
- *der vergangenen Wochen* (5.)
- *der Bahn* (5.)
- *einer Currywurstbude* (6.)
- *einer Mondfinsternis* (8.)

Attribute als Präpositionalgruppe

[ein solches Präpositionalattribut mit einer Präposition mit Genitivforderung kommt in den Beispielen nicht vor. Im folgenden Satz hätte beispielsweise die Präpositionalgruppe *während einer Mondfinsternis* diese Funktion:

*Die rote Farbe des Mondes während einer Mondfinsternis **kommt** von den Sonnenstrahlen, die sich an der Erdatmosphäre **brechen**.]*

andere Arten des Genitivs

- *Frodos* (pränominaler Genitiv) (3.)

14.4 Übung 7

a)

Weil nur Nomen im Maskulinum den Kasus eindeutig anzeigen, wenden wir für alle Sätze zunächst eine Ersatzprobe an, indem wir das Nomen *Sachkunde* mit dem Genus Femininum durch das Nomen *Sachverstand* mit dem Genus Maskulinum ersetzen:

- 1.' *Aufgrund ihres besonderen Sachverstands **gab** es keine Probleme.*
- 2.' *Das **ist** kein Wunder bei ihrem besonderen Sachverstand.*
- 3.' *Dazu **bedarf** es ihres besonderen Sachverstands.*
- 4.' *Das **danken** wir ihrem besonderen Sachverstand.*
- 5.' *Das **ist** das Ergebnis ihres besonderen Sachverstands.*

In den Sätzen 1.', 3.' und 5.' zeigt das Deklinationsmorphem |s am Nomen, dass die Nominalgruppe *ihres besonderen Sachverstands* (und damit auch die Nominalgruppe *ihrer besonderen Sachkunde* aus den Ausgangssätzen 1., 3. und 5.) im Genitiv stehen.

In 1. ist die Nominalgruppe Teil der Präpositionalgruppe *aufgrund ihrer besonderen Sachkunde*. Die ganze Präpositionalgruppe ist das Satzglied im Vorfeld des Satzes – eine Umstellprobe zeigt, dass diese Wortgruppe nur als Ganze verschoben werden kann:

- 1.'' *Es **gab** keine Probleme aufgrund ihrer besonderen Sachkunde.*

In dieser Präpositionalgruppe regiert die Präposition *aufgrund* den Genitiv: Sie löst den Kasus der Nominalgruppe *ihrer besonderen Sachkunde* bzw. *ihres besonderen Sachverstands* aus.

In Satz 3./3'. verlangt das Verb *bedürfen* eine Form im Genitiv.

In Satz 5./5'. stellt der Genitiv eine Verbindung zur vorausgehenden Nominalgruppe her, was eine Umstellprobe zeigt:

- 5'' *Das Ergebnis ihres besonderen Sachverstands **ist** das.*

In den Sätzen 2'. und 4'. zeigt das Deklinationsmorphem |em am Begleiter, dass die Nominalgruppe *ihrem besonderen Sachverstand* (und damit auch die Nominalgruppe *ihrer besonderen Sachkunde* aus den Ausgangssätzen 2. und 4.) im Dativ stehen.

In Satz 2./2'. ist die Nominalgruppe *ihrer besonderen Sachkunde/ ihrem besonderen Sachverstand* Teil der Präpositionalgruppe *bei ihrer besonderen Sachkunde/bei ihrem besonderen Sachverstand*; die Präposition *bei* bestimmt also den Dativ in der Nominalgruppe.

In Satz 4./4'. verlangt das Verb *danken* eine Form im Dativ.

b)

In Satz 1. ist die Nominalgruppe Teil der Präpositionalgruppe und damit kein Satzglied. Die Präpositionalgruppe wiederum ist Adverbiale des Grundes.

In Satz 2. ist die Nominalgruppe Teil der Präpositionalgruppe und damit ebenfalls kein Satzglied. Die Präpositionalgruppe wiederum ist ein Adverbiale der Bedingung.

In Satz 3. ist die Nominalgruppe eigenständiges Satzglied, was eine Umstellprobe zeigt. Dieses Satzglied ist die Genitivergänzung bzw. das Genitivobjekt zum Verb *bedürfen*:

- 3'' *Ihrer besonderen Sachkunde **bedarf** es dazu.*

In Satz 4. ist die Nominalgruppe ebenfalls eigenständiges Satzglied und die Dativergänzung bzw. das Dativobjekt zum Verb *danken*:

- 4'' *Ihrer besonderen Sachkunde **danken** wir das.*

In Satz 5. ist die Nominalgruppe kein Satzglied, sondern als Attribut nur Teil eines Satzgliedes. Auch das zeigt die Umstellprobe:

- 5'' *Das Ergebnis ihrer besonderen Sachkunde **ist** das.*

14.4 Übung 8

Die Nominalgruppe *eine ganze Legislaturperiode* steht in beiden Sätzen im Akkusativ. Dies zeigt sich, wenn das Nomen im Femininum durch ein Nomen im Maskulinum ersetzt wird (Ersatzprobe):

*Wer **hat** denn einen ganzen Monat geschlafen?*

*Wer **hat** denn einen ganzen Monat verschlafen?*

In ihrer Satzgliedfunktion aber unterscheiden sich die beiden Nominalgruppen aufgrund der unterschiedlichen Valenzen der Verben *schlafen* und *verschlafen*.

Das Verb *schlafen* ist einwertig (*jemand schläft*). Das Verb *verschlafen* hingegen ist in der Bedeutung von *etwas verpassen* zweiwertig, d.h. es hat zwei Ergänzungen.



In Verbindung mit dem Verb *verschlafen* ist die Einheit im Akkusativ eine Akkusativergänzung bzw. ein Akkusativobjekt. Dies zeigt sich durch eine Ersatzprobe: Anstelle der Einheit *eine ganze Legislaturperiode* lassen sich hier nicht nur Einheiten einsetzen, die eine zeitliche Ausdehnung angeben, sondern auch Einheiten, die semantisch einen Zeitpunkt, ein Ereignis mit zeitlicher Ausdehnung oder ein Ereignis mit limitierter Dauer bezeichnen:

*Wer **hat** denn den Jahreswechsel/den Unterricht/das Sonderangebot verschlafen?*

Solche Verbindungen erscheinen mit dem Verb *schlafen* als ungrammatisch:

** Wer **hat** denn den Jahreswechsel/den Unterricht/das Sonderangebot geschlafen?*

Für das Verb *schlafen* scheint damit eine Akkusativergänzung nicht vorgesehen zu sein. Dass wir für das Verb *schlafen* in unserem Beispielsatz bei der Einheit *eine ganze Legislaturperiode* von einem freien Akkusativ in der Funktion eines Adverbials ausgehen müssen, zeigt zum einen die Ersatzprobe mit anderen freien Akkusativformen, zum andern eine Ersatzprobe mit anderen Adverbialien:

*Wer **hat** denn den ganzen Tag/die längste Zeit geschlafen?*

*Wer **hat** denn gestern/im Zug/wegen Übermüdung geschlafen?*